# change

Das Magazin der Bertelsmann Stiftung > 4/2015



# Eine Sprache für alle

Wie Musik die Menschen in aller Welt zusammenführt

#### **NEUE STIMMEN**

Das Finale in Gütersloh

#### **KONFERENZ**

Entwicklungshilfe für Industrienationen

#### **GESELLSCHAFT**

Die Kluft zwischen Arm und Reich





Klaus-Henning Groth Leitung Kommunikation

**Editorial** 

# Musik fördert und verbindet

Mit ihrem Internationalen Gesangswettbewerb "Neue Stimmen" fördert die Bertelsmann Stiftung junge Operntalente aus aller Welt. Mit Projekten wie "Musikalische Grundschule" und "Mobile Musikwerkstatt" ist sie einer der Vorreiter, wenn es um musikalische Frühförderung hierzulande geht. Dabei sehen wir Musik als eine einmalige Chance, Menschen zu verbinden, Toleranz zu fördern und Neues zu erleben. Entdecken auch Sie die große Kraft der Musik in den Geschichten unserer neuen Ausgabe von "change"!

ls wir dieses Heft planten, stand für uns fest, dass Musik für jede Gesellschaft mehr ist als eine schöne Freizeitbeschäftigung. Denn seit Jahrzehnten befasst sich die Bertelsmann Stiftung mit Themen wie musikalische Frühförderung, Förderung von Operntalenten und Musik in Kindergarten und Grundschule. Egal ob im Alltag oder auf der großen Bühne: Musik verbindet und sie vermittelt Toleranz und Offenheit. So, wie es die stellvertretende Vorsitzende des Vorstands der Bertelsmann Stiftung, Liz Mohn, in unserem Porträt in diesem Heft sagt: "Musik ist die schönste Sprache, die es gibt. Sie wird überall verstanden."

Genau deshalb wurde uns bei der Planung unserer Geschichten auch bewusst, welche Chance Musik bietet, wenn es um die Integration von Flüchtlingen geht, aktuell eine der größten Herausforderungen unserer Gesellschaft. So besuchten wir neben Projekten zur musikalischen Bildung wie der "Mobilen Musikwerkstatt" und Talenten des Gesangswettbewerbs "Neue Stimmen" auch eine "Musikalische Grundschule", die besonders viele Kinder von Flüchtlingen besuchen und die es unter anderem mit Musik bewirkt, diese zu integrieren und durch gemeinsames Singen und Musizieren ein erstes Gefühl von Gemeinschaft zu schaffen. Wir sprachen mit Experten darüber, wie Musik auf unser Gehirn wirkt und wie andere Projekte aussehen könnten, die die Integration von Flüchtlingen

weiter voranbringen. Die Bertelsmann Stiftung wird sich in Zukunft verstärkt in diesem Bereich engagieren.

Außerdem begleiten wir in diesem Heft die Finalwoche des Internationalen Gesangswettbewerbs "Neue Stimmen" und stellen dessen neues Konzept "Creating Careers" vor. Und wir fragten bei der UN-Generalversammlung in New York, welchen Werten und Grundsätzen nicht etwa nur die Entwicklungsländer, sondern auch die Industrieländer folgen sollten, um für die globalen, nachhaltigen Entwicklungsziele der UN bereit zu sein.

Viel Spaß beim Lesen! Ihr Klaus-Henning Groth







Reportage: > Plötzlich in einem fremden Land mit einer fremden Sprache. Doch etwas hilft immer, einander zu verstehen: die Musik > S. 28

#### Aktuell >

06 Neues aus der Stiftung

Dr. Jörg Dräger zur digitalen Bildungsrevolution

10 "Neue Stimmen" in Gütersloh

Die größten Talente aus aller Welt schafften es ins Finale

#### Schwerpunkt Musik >

18 Liz Mohn

Bei den Pfadfindern entdeckte sie ihre Liebe zur Musik und gibt sie nun in vielen Projekten der Stiftung weiter

26 Zahlen, Daten, Fakten

Überraschendes rund um das Thema Musik

28 Musik verbindet

Wie eine "Musikalische Grundschule" Flüchtlingskinder mit Musik willkommen heißt und damit leichter integriert

36 Interview: Prof. Dr. Heiner Gembris

"Musik ist etwas sehr Politisches"

40 Musik an ungewöhnlichen Orten

In der U-Bahn, im Zoo, im Stadion, im Kreißsaal ... Musik ist überall

44 Mobile Musikwerkstatt

Instrumente basteln und gemeinsam musizieren: Wir begleiteten kleine Musiker beim Besuch des roten Musikmobils

50 Porträt: Nadezhda Karyazina

Wir trafen die "Neue Stimmen"-Preisträgerin in ihrer Wahlheimat Salzburg und sprachen mit ihr über Karriere und Kinderglück

56 Interview: Prof. Dr. Raimund Vogels

Der Musikethnologe lehrt zum Thema musikalische Integration

60 Projekte der Stiftung

Von der Kita bis zur Opernbühne

62 Kommentar

Liz Mohn







**Porträt**: > Das Leben von "Neue Stimmen"-Preisträgerin Nadezhda Karyazina hat sich gründlich geändert. Sie ist neu an der Hamburgischen Staatsoper und außerdem frischgebackene Mutter > S. 50

# Stiftung >

# **UN-Generalversammlung in New York**Entwicklungshilfe für Industrieländer

#### 68 Nachhaltig leben

Das Buchprojekt "Wachstum im Wandel" fragt nach Verantwortung und künftigen Lebensentwürfen

#### Rubriken >

O3 Editorial
73 Service: Neuerscheinungen
74 Kolumne: Fritz Eckenga (4)
75 Vorletzte Seite/Impressum



"Neue Stimmen": > Das Motto "Creating Careers" war ein großes Thema des diesjährigen Finales der "Neuen Stimmen" in Gütersloh  $\,>\,$  S. 10

Gesellschaft

# Zu wenig Personal in Kitas

Trotz positiver Entwicklung ist das Betreuungsverhältnis oft noch unzureichend



Je nach Bundesland variiert der Personalschlüssel in den Kitas weiterhin sehr stark

Ländermonitor: Derzeit kommen auf eine vollzeitbeschäftigte Kita-Fachkraft durchschnittlich 4,4 ganztags betreute Krippenkinder oder 9,5 Kindergartenkinder. Zwei Jahre zuvor war eine Erzieherin durchschnittlich noch für 4.8 Krippen- oder 9,8 Kindergartenkinder zuständig. Zu diesem Ergebnis kommt der aktuelle "Ländermonitor Frühkindliche Bildungssysteme". Demnach haben sich innerhalb der vergangenen zwei Jahre die Betreuungsverhältnisse in fast iedem Bundesland verbessert. Während der Anspruch auf einen Kita-Platz per Bundesgesetz geregelt ist, sind die konkreten Rahmenbedingungen Ländersache. Das führt zu erheblichen Unterschieden in der Betreuungsqualität. Die bundesweit besten Personalschlüssel haben inzwischen Kitas in Baden-Württemberg: 3.1 Krippenkinder und 7,7 Kindergartenkinder kommen hier auf eine Erzieherin. Baden-Württemberg hat damit fast die Empfehlungen der Bertelsmann Stiftung für ein kindgerechtes Betreuungsverhältnis erreicht. Demzufolge sollte eine Erzieherin für höchstens drei unter Dreijährige oder 7,5 Kinder ab drei Jahren zuständig sein.

WEBLINKS:

www.bertelsmann-stiftung.de/kita-betreuung www.laendermonitor.de

KONTAKT: Anette Stein

anette.stein@bertelsmann-stiftung.de

**Demokratie** 

# Dramatischer Rückgang bei der Wahlbeteiligung

Die meisten Nicht-Wähler kommen aus sozial schwächeren Milieus

Analyse: Die Wahlbeteiligung in Deutschland erreicht historische Tiefstände. Über die Ursachen wird viel diskutiert und spekuliert. Eine neue Untersuchung ordnet die Nicht-Wähler nun erstmals gesellschaftlichen Milieus zu. Demzufolge kommt der durchschnittliche Nicht-Wähler aus den sozial schwächeren Milieus. Die Bertelsmann Stiftung wertete dafür gemeinsam mit dem Meinungsforschungsinstitut infratest dimap die 640 repräsentativen Stimmbezirke der ARD-Wahlumfrage aus. Demnach war die Wahlbeteiligung im September 2013 in sozial privilegierten Schichten um bis zu 40 Prozentpunkte höher als jene in sozial schwachen Milieus.

Die Wahlforscher bedienten sich für ihre Analyse der sogenannten Sinus-Milieus\*, die die Bevölkerung in zehn gesellschaftliche Gruppen unterteilen – je nach sozialem Status sowie Werten und Einstellungen. Die höchste Wahlbeteiligung wies bei der Bundestagswahl 2013 mit



Leere Hallen bei der Wahl. Vor allem Menschen aus sozial benachteiligten Schichten gehen immer seltener zur Wahl

#### WEBLINK:

www.bertelsmann-stiftung.de/wahl-analyse

**KONTAKT:** Prof. Dr. Robert Vehrkamp **robert.vehrkamp@bertelsmann-stiftung.de** 



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) **EINWURF 2/2015** 

Politische Ungleichheit – neue Schätzungen zeigen die soziale Spaltung der Wahlbeteiligung

88 Prozent das sozial starke liberal-intellektuelle Milieu auf. Daneben erreichten auch das konservativ-etablierte Milieu, das Milieu der Performer und das sozialökologische Milieu Wahlbeteiligungen zwischen 80 und 83 Prozent.

In sozial benachteiligten Schichten hingegen war die Bereitschaft zur Stimmabgabe grundsätzlich niedriger. Die mit knapp unter 50 Prozent geringste Wahlbeteiligung gab es im Milieu der sogenannten Hedonisten, einer konsumfreudigen Gruppe der Unter- und Mittelschicht. Auch im prekären Milieu, das sich durch Zukunftsängste und geringe Aufstiegschancen auszeichnet, war die Wahlbeteiligung mit annähernd 60 Prozent eher gering. Mehr als jeder dritte Nicht-Wähler kommt aus diesen sozial schwächeren Milieus. "Deutschland ist zu einer sozial gespaltenen Demokratie geworden. Zwischen Oberund Unterschicht klafft eine deutliche Lücke in der Wahlbeteiligung", so Robert Vehrkamp, Demokratie-Experte der Bertelsmann Stiftung.

#### **Bildung**

# Volle Hörsäle – leere Werkbänke

#### Mehr Studenten als Auszubildende in Deutschland

Untersuchung: 2013 begannen in Deutschland erstmals mehr junge Menschen ein Studium als eine Berufsausbildung. Wenn sich der Trend zum Studium ungebrochen fortsetzt, werden in Deutschland 2030 nur noch etwas mehr als 400.000 junge Menschen eine betriebliche Ausbildung beginnen – ein Rückgang um 17 Prozent. Die Hochschulen hingegen werden kaum Studienanfänger einbüßen. Dies geht aus einer Untersuchung hervor, die die Prognos AG im Auftrag der Bertelsmann Stiftung durchgeführt hat.

Durch die geburtenschwachen Jahrgänge blieben bereits im vergangenen Jahr knapp 40.000 Lehrstellen unbesetzt. Ein weiterer Rückgang der Azubi-Zahlen könnte in vielen Branchen einen Fachkräftemangel auslösen. Hält der Trend zum Studium an, werden die Erstsemesterzahlen bis 2030 um lediglich knapp fünf Prozent sinken.

Die traditionell strikte Trennung zwischen akademischer und betrieblicher Ausbildung gelte es zu überwinden, zumal der Arbeitsmarkt diese klare Abgrenzung längst aufweiche, so Jörg Dräger, Mitglied des Vorstands der Bertelsmann Stiftung. Dräger plädiert daher für eine stärkere Verzahnung und Durchlässigkeit der Bildungswege: "Wir sollten Berufsausbildung und Studium nicht gegeneinander ausspielen, sondern stärker miteinander verknüpfen."



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) Nachschulische Bildung 2030

Trends und Entwicklungsszenarien

Die Bertelsmann Stiftung empfiehlt dafür die Einführung einer zweijährigen Kombination aus Studium und Ausbildung, an deren Ende drei Optionen offenstehen: Fortführung der Berufsausbildung, des Studiums oder Aufnahme eines dualen Studiums. Die Studie regt auch an, Zuwanderern, Flüchtlingen, Studienabbrechern und bislang als nicht ausbildungsreif geltenden Schulabgängern den Zugang zur betrieblichen Ausbildung zu erleichtern.

**WEBLINKS:** www.nachschulische-bildung.de www.chance-ausbildung.de

**KONTAKT:** Clemens Wieland

clemens.wieland@bertelsmann-stiftung.de

#### Wirtschaft

# Arbeitsmarkt unter Druck

# Technologischer Wandel wirkt sich auf Beschäftigungsverhältnisse aus

Studie: Digitalisierung und Globalisierung wirken zunehmend auf den Arbeitsmarkt ein. Während die mittleren Berufsgruppen in Deutschland stagnieren, wachsen die hochqualifizierten sowie die geringqualifizierten und atypischen Jobs an. Wie eine Studie der Bertelsmann Stiftung zeigt, steht vor allem die Mitte des deutschen Arbeitsmarktes unter Druck. Hier gibt es besonders viele Berufe mit einem hohen Anteil an Routinetätigkeiten, die zunehmend durch Computer und Maschinen übernommen oder ins Ausland verlagert werden können. Dies betrifft nicht nur manuelle Tätigkeiten in der Produktion wie die Bedienung und Kontrolle von Maschinen, sondern auch Tätigkeiten in Büroberufen, etwa in der Buchhaltung.

Deutliche Beschäftigungsgewinne gab es hingegen in jenen Berufsgruppen, in denen Kreativität und soziale Interaktion eine große Rolle spielen. Davon profitierten einerseits gut entlohnte und hochqualifizierte Berufe in Management, Forschung und Lehre, andererseits aber auch Berufe mit einfacheren Qualifikationen, etwa personenbezogene Dienstleistungsberufe (zum Beispiel Kellner, Friseure, Pflegehelfer) und Dienstleistungshilfskräfte (zum Beispiel Haushaltshilfen, Telefonverkäufer).

#### WEBLINK:

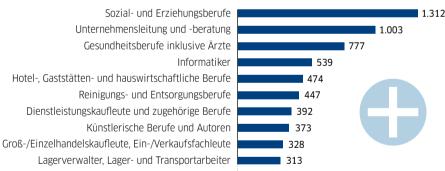
www.bertelsmann-stiftung.de/arbeitsmarkt

**KONTAKT:** Joscha Schwarzwälder joscha.schwarzwaelder@bertelsmann-stiftung.de

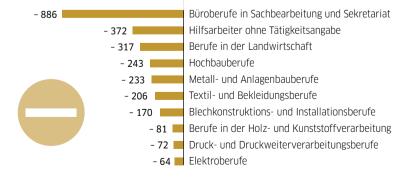
#### Wer gewinnt - wer verliert? Berufe im Wandel

Die einen gewinnen dazu, die anderen verlieren: Während Dienstleistungsberufe und hochqualifizierte Berufe zuletzt stark anwuchsen, verzeichneten bestimmte Berufe in Produktion und Büro starke Verluste

#### Die zehn Berufsgruppen mit dem stärksten Wachstum



#### Die zehn Berufsgruppen mit den größten Verlusten



Absolute Veränderung der Erwerbstätigkeit in Tausend im Zeitraum 1993 bis 2011

Quelle: Bertelsmann Stiftung, Daten des Mikrozensus, Berufsgruppen nach der Klassifikation der Berufe (KldB)

#### **Bildung**

# Digitale Bildungsrevolution

Vergleichbar mit der industriellen Revolution sorgt der digitale Wandel für tiefgreifende Veränderungen der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Über die Chancen und Risiken der Digitalisierung für die Bildung hat Stiftungsvorstand Dr. Jörg Dräger jetzt ein Buch geschrieben

Dr. Jörg Dräger ist sich sicher: Die Zukunft ist digital – auch in der Bildung. Zu seinem gemeinsam mit Ralph Müller-Eiselt verfassten Buch "Die digitale Bildungsrevolution" hat change ihn interviewt.

# CHANGE: Herr Dr. Dräger, Sie schreiben in Ihrem Buch, dass die Digitalisierung unsere Bildungslandschaft revolutionieren wird. Werden Schulen und Unis im herkömmlichen Sinne bald überflüssig?

Nein, aber sie werden sich grundlegend ändern. Lernprogramme und Onlinekurse helfen, viele Schüler und Studenten gleichzeitig in ihrem individuellen Lerntempo zu unterrichten. Das kann kein einzelner Lehrer mit 30 Schülern und kann auch kein Professor mit 200 Studenten leisten. Es geht trotzdem nicht darum, die digitale Bildung gegen die analoge auszuspielen. Wir müssen beide Welten sinnvoll miteinander verbinden.

#### Wie stellen Sie sich das vor?

Der Mix macht's. Die Digitalisierung wird Lehrer und Professoren nicht ersetzen, aber sie bekommen eine neue Rolle, werden vom Wissensvermittler zum Lernbegleiter. Digitale Hilfsmittel schaffen mehr Zeit für das Wesentliche: Dank Lernvideos und Computerprogrammen können Lehrer ihre Schüler viel individueller fördern, anstatt nur Standardwissen zu vermitteln. Solche personalisierten Lernangebote funktionieren ähnlich wie Buchempfehlungen von Amazon oder Serientipps bei Netflix.

Das hört sich eher nach Big Brother an. Was sind die Gefahren der digitalen Bildung?

Damit Lernsoftware individuell auf jeden einge-

hen kann, müssen Unmengen an Daten erfasst und ausgewertet werden. Darin steckt auch eine Gefahr: Menschen werden zu Objekten von Algorithmen und Wahrscheinlichkeiten, ihr Lernen hinterlässt im Netz unauslöschliche Spuren. Im schlimmsten Fall fördert die Digitalisierung nicht mehr Gerechtigkeit, sondern schafft mehr Ungerechtigkeit. Wie diese Risiken beherrscht werden können, beschäftigt uns als Stiftung, beispielsweise muss der rechtliche Rahmen für mehr Datensouveränität gesetzt werden. Jeder sollte jederzeit selbstbestimmt über seine Daten verfügen können.

#### In deutschen Schulen dominieren bisher eher Tafel und Buch als Tablet und Software. Was müsste bei uns passieren?

Digitalisierung ist kein Selbstzweck. Es geht nicht einfach darum, alle Schüler mit einem Laptop auszustatten. Damit digitales Lernen positiv wirken kann, brauchen wir vielmehr eine Qualifizierungsoffensive für Pädagogen. Wir brauchen flächendeckend zuverlässiges WLAN an unseren Schulen. Und wir brauchen mehr Experimentierfreude: Initiativen oder Wettbewerbe für frei zugängliche Lernmaterialien setzen ebenso wichtige Impulse wie spezielle Förderprogramme für Gründer im Bildungsbereich. Damit all das gelingt, muss die Politik die Digitalisierung als Chance begreifen: Der digitale Wandel ist kein Problem, sondern Teil der Lösung für mehr Chancengerechtigkeit.

WEBLINK: www.bildungsrevolution.de

KONTAKT: Ralph Müller-Eiselt

ralph-mueller-eiselt@bertelsmann-stiftung.de



"Die Politik muss Digitalisierung als Chance begreifen: Der digitale Wandel ist kein Problem, sondern Teil der Lösung für mehr Chancengerechtigkeit."

Dr. Jörg Dräger, Mitglied des Vorstandes der Bertelsmann Stiftung



Jörg Dräger, Ralph Müller-Eiselt **Die digitale Bildungsrevolution** 

Der radikale Wandel des Lernens und wie wir ihn gestalten können DVA, München 2015, 240 Seiten, 17,99 Euro

**Stiftung** 

# Thomas Buberl neu im Kuratorium

Deutschlandchef und Vorstandsmitglied der internationalen Axa Gruppe berufen



Kuratorium: Am
1. Januar 2016
beginnt die
Amtsperiode des
neuen Mitglieds
im Beratungs- und
Kontrollorgan
der Gütersloher
Stiftung. Thomas
Buberl (42) ist seit

2012 Deutschlandchef der französischen Axa und im Vorstand der internationalen Gruppe für deren weltweites Krankenversicherungsgeschäft zuständig. Die Axa Gruppe ist einer der größten internationalen Versicherungskonzerne

und Kapitalverwalter der Welt. "Wir freuen uns, mit Thomas Buberl eine Persönlichkeit gewonnen zu haben, die als einer der jüngsten Chefs in der Versicherungswirtschaft die Herausforderungen des digitalen Zeitalters sehr dynamisch angeht und die Chancen der Globalisierung tatkräftig ergreift", sagte Professor Werner J. Bauer, Kuratoriumsvorsitzender der Bertelsmann Stiftung.

WEBLINK:

www.bertelsmann-stiftung.de

KONTAKT: Klaus-Henning Groth

klaus-henning.groth@bertelsmann-stiftung.de

#### Bildung

# Unterschiedliche Chancen auf Inklusion

Nur wenige Schüler mit Handicap lernen an weiterführenden Schulen

Studie: 2009 hat sich Deutschland mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtet. Schüler mit und ohne Handicap gemeinsam zu unterrichten. Seitdem steigen die Inklusionsanteile in deutschen Klassenzimmern. Von einem inklusiven Bildungssystem - vor allem in den weiterführenden Schulen – ist Deutschland aber noch weit entfernt. Das geht aus einer aktuellen Studie der Bertelsmann Stiftung hervor. Der Inklusionsanteil an deutschen Schulen ist im Schuliahr 2013/14 auf den höchsten Wert seit Inkrafttreten der UN-Konvention gestiegen. Fast jedes dritte Kind mit Förderbedarf besucht mittlerweile eine Regelschule (31,4 Prozent). Das ist ein Anstieg um 71 Prozent gegenüber dem Schuljahr 2008/09 (18,4 Prozent). Trotz der Fortschritte ist die Situation an deutschen Schulen für Kinder und Jugendliche mit Handicap noch unbefriedigend. Der Schüleranteil an Förderschulen geht kaum zurück und von bundesweit vergleichbaren Chancen auf Teilhabe an Inklusion kann noch keine Rede sein.

Dazu kommt: In der Sekundarstufe bleibt Inklusion weiterhin eine Ausnahme. Und von den knapp 71.400 Förderschülern in den Schulen der Sekundarstufe lernt nur jeder Zehnte an Realschulen oder Gymnasien. Inklusion findet hauptsächlich an Hauptschulen und Gesamtschulen statt. Auch in der Ausbildung ist Inklusion noch die Ausnahme. "Bei immer mehr Schülern in Deutschland wird ein sonderpädagogischer Förderbedarf diagnostiziert. Das stellt das Bildungssystem vor erhebliche Herausforderungen und zeigt, dass Investitionen in Inklusion nicht nachlassen dürfen. Zu oft scheitert gemeinsames Lernen an mangelhafter Infrastruktur und unzureichender Ausbildung der Lehrer", sagt Dr. Jörg Dräger, Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung.

**WEBLINK:** www.bertelsmann-stiftung.de/ studie-inklusion

**KONTAKT:** Dr. Nicole Hollenbach-Biele nicole.hollenbach-biele@bertelsmann-stiftung.de



Noch immer ist die Situation an deutschen Schulen für Schüler mit Handicap unbefriedigend

#### Gesellschaft

# Helfen allein ist nicht genug

Kinder.Stiften.Zukunft. – Kongress in Wolfsburg

Kongress: Gemeinsam gegen Kinderarmut in der Region Braunschweig, Gifhorn, Salzgitter und Wolfsburg wollen sich die Teilnehmer des zweitägigen Kongresses Kinder.Stiften.Zukunft. im Oktober 2015 einsetzen. Die Vertreter gemeinnütziger Institutionen und Projekte, Unternehmer sowie Verantwortliche aus den kommunalen Tätigkeitsfeldern der vier Städte hatten prominente Unterstützung: Auch Schauspielerin Uschi Glas war unter den Mitwirkenden.

Alle Teilnehmer und Unterstützer waren dem Aufruf zur aktiven Kooperation und Vernetzung in der Region von Volksbank BraWo, Volksbank BraWo Stiftung sowie dem Kindernetzwerk United Kids Foundations in Kooperation mit der Bertelsmann Stiftung gefolgt. Sie nutzten die zwei Tage, um effektive, wirksame Kooperationen im gemeinsamen Handeln gegen



Gemeinsam engagiert gegen Kinderarmut: Detlef Herman, brotZeit e.V.; Brigitte Mohn, Bertelsmann Stiftung; Robert Lübenoff, United Kids Foundations; Uschi Glas, brotZeit e.V.; Steffen Krollmann, Volksbank BraWo Stiftung; Klaus Mohrs, Oberbürgermeister Stadt Wolfsburg (v.l.)

Kinderarmut zu festigen und neue Kontakte zu knüpfen. Schauspielerin Uschi Glas präsentierte im Rahmen der Veranstaltung ihre Initiative "Brotzeit", die nun auch an zwei Pilotschulen in der Region aktiv wird.

WEBLINK:

www.kinder-stiften-zukunft.de

KONTAKT: Bettina Windau

bettina.windau@bertelsmann-stiftung.de



Darren Pati verließ seine Heimat Neuseeland der Karriere wegen

**Neue Stimmen** 

# Karriere = Stimme plus X

Der Internationale Gesangswettbewerb "Neue Stimmen" der Bertelsmann Stiftung entdeckt nicht nur Talente, er begleitet und fördert sie auch

Text: Tanja Breukelchen – Fotos: Besim Mazhiqi

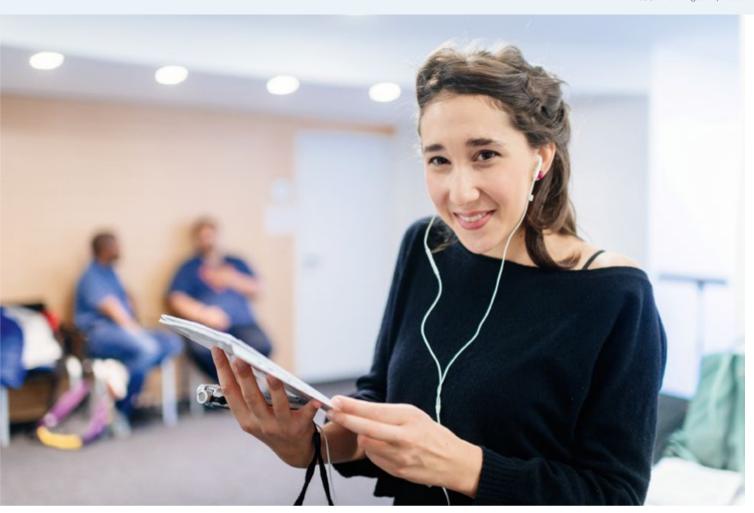
er denkt, am Morgen nach dem Semifinale werde in Gütersloh lange ausgeschlafen, der irrt. In den Gängen der Stadthalle ist es gegen zehn Uhr schon ziemlich wuselig. Musiker der Duisburger Philharmoniker laufen in Richtung Saal, wünschen wartenden Finalisten für den folgenden Finaltag Glück. Darren Pati sitzt abseits, wartet auf die erste Probe. Der gebürtige Samoaner wuchs in Neuseeland auf und musste sich damit schon früh eine wichtige Karrierefrage stellen: Gehen oder bleiben? "Wer Opernsänger werden will, hat bei uns keine Chance. In meinem Land gibt es kaum eine Oper. Also musste ich Neuseeland ver-

lassen. Genau wie mein Bruder, der ebenfalls Sänger ist." Von Auckland ging er zum Studium nach Großbritannien. Nach dem Master in Cardiff weiter nach San Francisco. "Ich bin zum ersten Mal in Deutschland. An einer deutschen Oper zu arbeiten – ja, das wäre ein Traum."

Möglichst viele Wettbewerbe und Vorsingen zu nutzen, darauf setzt auch Miriam Albano. Die junge Mezzosopranistin aus Italien studierte in Venedig und Wien: "Für unsere Arbeit ist es wichtig, nicht scheu zu sein, viel zu lernen. Ich freue mich, wenn meine Stimme Anklang in einem schönen Opernhaus findet. Ein Angebot des Teatro La Fenice in Venedig habe ich deshalb ab-

gesagt. Ich dachte mir: Diese Partie ist noch nichts für mich." Heute lebt Miriam in Wien, "und wann immer ich an der Staatsoper vorbeikomme, denke ich: Wow – dieses Haus wäre ein Traum."

Träume verwirklichen, richtige Entscheidungen treffen, sich gut verkaufen, die eigene Person managen, den Opernbetrieb durchschauen – es gibt so vieles, was neben einer guten Stimme für die Karriere wichtig ist. Deshalb setzt das Team der "Neuen Stimmen", des Internationalen Gesangswettbewerbs der Bertelsmann Stiftung, nicht nur darauf, Talente weltweit zu entdecken. Die Sänger sollen auch behutsam gefördert und begleitet werden.



Miriam Albano aus Italien bereitet sich auf ihre Finalteilnahme vor



Beim Karriere-Workshop "Beyond talent – Career Development" sprach Dozentin Kathrin Hauser-Schmolck mit den Teilnehmern aus aller Welt und gab wichtige Tipps für die nächsten Karriereschritte

So gab es im Rahmen der Finalwoche, für die 42 Gesangstalente aus 30 Nationen nach Gütersloh kamen, auch einen Coaching-Workshop für die Teilnehmer, die vor dem Finale ausgeschieden waren.

Unter dem Titel "Beyond talent – Career Development" gab Kathrin Hauser-Schmolck wichtige Einblicke ins "Geschäft" der Oper. Und wichtige Tipps für den Alltag: "Pflegen Sie Kontakte und melden Sie sich nicht nur, wenn Sie etwas wollen." Oder: "Fragen Sie sich: Wer ist die richtige Person im richtigen Moment?", "Wichtig sind Persönlichkeiten – nicht nur auf der Bühne!", "Und: Glauben Sie mir, nichts im Internet ist privat!"

Hauser-Schmolck ist Kulturwissenschaftlerin, hat Musik- und Politikwissenschaft studiert und eine Ausbildung in Marketing. Als PR-Fachfrau war sie Musikreferentin am Goethe-Institut, bevor sie 1999 ihr eigenes Büro mit Schwerpunkt Medienarbeit gründete. Außerdem ist sie eine gefragte Dozentin zum Thema Karriere-Entwicklung. Die Fragen der Teilnehmer kamen für sie nicht überraschend. Manch eine Antwort von ihr eröffnete den Ratsuchenden jedoch unerwartete Einblicke: : "Die Möglichkeiten, mich selbst zu präsentieren – das war für mich alles sehr neu", erklärt Emiri Nakagawa aus Japan.

#### Stimme allein ist nicht alles

Leonor Amaral aus Portugal blättert in ihren Unterlagen. "Diese ganze Auflistung von Informationen, die wir bekommen haben, ist genial", sagt sie. "Man konnte alles fragen. Die Antworten waren klar und verständlich." Das ging von der Selbsteinschätzung über die Selbstpräsentation via Lebenslauf, eigene Webseite oder in sozialen Netzwerken bis hin zur Wahl eines passenden Agenten. Leonor ist begeistert: "Ich habe Management studiert, bevor ich Gesang studiert habe. Deshalb bin ich ein bisschen organisiert, das heißt aber nicht, dass ich mehr Jobs bekomme als andere. Im Gegenteil, ich fühle, ich könnte viel mehr machen. Mit einer tollen Stimme allein ist es nicht getan."

Wie kleidet man sich? Welche Verhaltensregeln gibt es in den unterschiedlichen Ländern? Warum ist es so unglaublich wichtig, schnell die Landessprache zu lernen? Wer ist wichtig in der Opernwelt? Was sind die besten Internetseiten für junge Sänger? Wie verhält man sich bei einem Interview? Was muss man bei Fotos beachten? Und wie schafft man es, Kontakte zu knüpfen und dauerhaft zu pflegen? Und warum ist ein guter Agent so unglaublich wichtig?



Leonor Amaral aus Portugal und die Deutsche Clara Corinna Scheurle (rechts) stellten viele Fragen





Thobela Ntshanyana aus Südafrika und David Ostrek aus Kroatien (rechts) im Karriereseminar



Vor allem die letztere Frage beschäftigt David Ostrek. Der Bass-Bariton aus Kroatien fragt, warum auch Sänger wie Anna Netrebko einen Agenten brauchen. Schließlich könnten sich Stars ihre Jobs aussuchen. Hauser-Schmolck erklärt, dass gerade deshalb ein guter Agent als Berater und Manager wichtig sei. "Ich fand dieses Seminar toll. Und ich habe alle Antworten bekommen", sagt er später. Und der südafrikanische Tenor Thobela Ntshanyana betont: "Erst jetzt ist mir die Wichtigkeit eines Agenten bewusst geworden. Und mir ist klar, wie dringend ich die Sprache lernen muss, wenn ich in Deutschland arbeiten will."

"So ein Seminar ist wichtig, da man merkt: Ich muss genauso lernen, mich zu vermarkten, wie ich lernen muss, gut zu singen", erklärt die deutsche "Neue Stimmen"-Teilnehmerin Clara Corinna Scheurle. "Vor allem als Frau ist es interessant, sich zu fragen: Möchte ich Kinder haben? Wann möchte ich Kinder haben? Wo sehe ich mich in zehn Jahren? Möchte ich in Deutschland bleiben? Möchte ich viel herumreisen? Das sind alles Fragen,



"WICHTIG SIND PERSÖNLICHKEITEN - NICHT NUR AUF DER BÜHNE"

Kathrin Hauser-Schmolck



Marina Rebeka, "Neue Stimmen"-Siegerin 2007, im Gespräch mit ausgeschiedenen Teilnehmern



Die Gewinner Elsa Dreisig (8. von links) und Anatoli Sivko (5. von rechts) gemeinsam mit Liz Mohn (6. von links) und dem Juryvorsitzenden Dominique Meyer (6. von rechts) sowie den anderen Preisträgern

die man sich zwischen Anfang und Mitte 20 stellen sollte."

Wie hilfreich bei alldem ein guter Agent ist, betonte auch Marina Rebeka am Tag darauf. Die inzwischen gefeierte Sängerin hatte den Gesangswettbewerb "Neue Stimmen" 2007 gewonnen. Zwei Jahre später gab sie ihr Debüt bei den Salzburger Festspielen. Was danach folgte: Bayerische Staatsoper, Wiener Staatsoper, Opernhaus Zürich, Royal Opera House Covent Garden in London, Teatro alla Scala in Mailand, Chicago Lyric Opera, Carnegie Hall und Metropolitan Opera in New York ... Doch auch Marina Rebeka, seit 2011 Mutter einer kleinen Tochter, stand und steht immer wieder vor wichtigen Karriere-Entscheidungen. Und davon erzählte sie den Nachwuchssängern.

"Viele fragten mich nach der Auswahl des Repertoires", erzählt Marina Rebeka später.



Glücklich: die Zweitplatzierten Miriam Albano aus Italien und Darren Pati aus Neuseeland

### "ICH WÜRDE ALLES NOCH EINMAL GENAUSO MACHEN"

Marina Rebeka

Also die Frage, wann man sich welche Rollen zutrauen kann. "Außerdem wollten viele der Teilnehmerinnen wissen, wie sich die Karriere nach der Geburt des ersten Kindes verändert. Und natürlich gab es auch die Frage, wie Wettbewerbe wie die "Neuen Stimmen" den Karriereweg beeinflussen können." Fragt man Marina Rebeka heute, was sie rückblickend anders machen würde, sagt sie äußerst glücklich: "Ich würde alles noch einmal genau so machen!"

#### Dem Ziel schon etwas näher

Womöglich sagen das auch Darren Pati und Miriam Albano. Denn während die ausgeschiedenen Teilnehmer am Karriere-Workshop und dem Gespräch mit Marina Rebeka teilnahmen, bereiteten sie sich auf ihre Finalteilnahme vor. Erfolgreich. Am Ende belegten sie die zweiten Plätze nach Elsa Dreisig aus Frankreich und Anatoli Sivko aus Weißrussland. Ein Karriereschritt, der Darren seinem Traum, an einer deutschen Oper zu arbeiten, ein wenig näher bringt. Und auch die Wiener Staatsoper dürfte für Miriam nun ein wenig greifbarer sein.

#### **info**> Neue Stimmen

"Neue Stimmen" der Bertelsmann Stiftung wurde 1987 auf Initiative von Liz und Reinhard Mohn ins Leben gerufen und findet alle zwei Jahre statt. Ziel ist es. iunge Nachwuchstalente aufzuspüren, zu fördern und ihnen den Weg in nationale und internationale Karrieren zu öffnen. Allein in diesem Jahr hatten sich 1.318 Sänger aus 72 Nationen bei 26 weltweiten Vorauswahlen beworben. 42 Talente aus 30 Nationen schafften es davon nach Gütersloh. Zu ehemaligen Teilnehmern gehören Stars wie Nathalie Stutzmann, René Pape, Michael Volle, Christiane Karg, Marina Rebeka, Hanno Müller-Brachmann oder Franco Fagioli. In der Jury des Wettbewerbs sitzen aktuell große Namen wie Dominique Meyer (Direktor der Wiener Staatsoper), der künstlerische Leiter der Festspiele Erl, Gustav Kuhn, sowie Brian Dickie, Bernd Loebe, Christoph Meyer und Nicholas Payne, die Kammersängerin Anja Silja, die Kammersänger Francisco Araíza und Siegfried Jerusalem, der Sänger Dietrich Henschel, der Musikkritiker Jürgen Kesting

Der Internationale Gesangswettbewerb

WEBLINK: www.neue-stimmen.de KONTAKT: Ines Koring

ines.koring@bertelsmann-stiftung.de

sowie Evamaria Wieser, u.a. Leitung , Young

Singers Project' der Salzburger Festspiele.

# Schwerpunkt >



#### Musik fördern Liz Mohn

Wie kam eigentlich Liz Mohn zur Musik? Und was empfindet sie, wenn sie junge Operntalente oder kleine Musik-Fans erlebt, die durch die von ihr ins Leben gerufenen Projekte ebenfalls die Begeisterung für Musik entdeckt haben? Wir begleiteten die stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Bertelsmann Stiftung bei ihren zahlreichen Projekten und wollten von ihr wissen, warum Musik mehr ist als ein schönes Hobby



Schwerpunkt

# Musik, die verbindet

Kultur bildet die Basis menschlichen Zusammenlebens. Die Projekte der Bertelsmann Stiftung fördern die Teilhabe an kultureller Bildung und nutzen das Potenzial der Musik zur Förderung von Chancengerechtigkeit, Teilhabe, Toleranz und Persönlichkeitsentwicklung. Doch wie sieht das im Alltag aus? Wir trafen Experten, die uns über die überraschende Tragweite der Wirkung von Musik berichteten. Wir besuchten Projekte, an denen Musik gelebt und geliebt wird. Und wir trafen Menschen, für die Musik die wichtigste Rolle im Leben spielt. Ein Heft über die Kraft und verbindende Wirkung der Musik – im Alltag, in Kindergarten und Schule, in der Wissenschaft und auf den großen Opernbühnen



#### Musik lieben

#### Nadezhda Karvazina

2011 schaffte die russische Mezzosopranistin bei den "Neuen Stimmen" den fünften Platz. Jetzt nimmt ihre Karriere Fahrt auf: Ab der neuen Saison ist die junge Mutter im Ensemble der Hamburgischen Staatsoper



#### Musik erleben Mobile Musikwerkstatt

Da rollt es an, das knallrote Fahrzeug mit den lustigen Ideen im Kofferraum. Wo auch immer die "Mobile Musikwerkstatt" hinfährt, wird gebastelt und gewerkelt – und am Ende gemeinsam Musik gemacht. Ein Projekt, das sich an Kindergärten und Grundschulen richtet und zeigt, wie Musikinstrumente überhaupt funktionieren



#### Musik erforschen Prof. Dr. Heiner Gembris

Der Musikpädagoge fragt nicht nur, die man Musik besser fördern kann. Er erklärt uns auch, welche Wirkung Musik auf unser Gehirn hat, wie sie unsere Psyche beeinflusst und sogar die Heilung von Krankheiten positiv unterstützt





Prof. Dr. Raimund Vogels ist nicht nur Musikethnologe. Er lehrt inzwischen ein Fach, das in Zukunft immer wichtiger werden könnte: Musikalische Integration. Wir wollten wissen, was das genau bedeutet und welche Möglichkeiten es bietet



#### Musik nutzen

Flüchtlinge in der "Musikalischen Grundschule"

Das Projekt "Musikalische Grundschule" der Bertelsmann Stiftung steht vor genau der Herausforderung, der sich momentan unsere ganze Gesellschaft gegenübersieht: der Integration zahlreicher Flüchtlinge. Doch mit Musik ist vieles einfacher. Denn wenn die Jüngsten gemeinsam singen und musizieren, werden manche Herzen leichter und manche (Sprach-)Barrieren durchbrochen

**Porträt** 

# Eine Sprache, die alle verstehen – weltweit

Für Liz Mohn bedeutet Musik Trost, Völkerverständigung, Bildungsmotor und Kulturgenuss zugleich. Und so, wie ihr eigenes Leben von der Musik geprägt wurde, möchte sie diese nutzen, um die Welt ein kleines bisschen besser zu machen

Text: Tanja Breukelchen

in Lächeln spielt um Liz Mohns Mundwinkel. Als die kleinen Mädchen und Jungen einer Grundschule ■ in Ostwestfalen zu Ende gesungen haben, klatscht sie in die Hände, geht auf die Kinder zu und lässt sie erzählen. Von der Musik, die sie machen, dem Spaß, den sie dabei haben, und den Liedern, die manche von ihnen auch zuhause mit den Eltern singen. So wie Liz Mohn es früher getan hat. "Als zweitjüngstes von fünf Kindern erlebte ich, wie meine Mutter uns in den schweren Kriegszeiten weitgehend allein großziehen und versorgen musste. Während sie für uns kochte, nähte und wusch, sang sie oft vor sich hin – durch sie lernte ich unzählige Lieder kennen. Volkslieder, Kirchenlieder... Sie hat einfach immer gesungen", erinnert sich die stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Bertelsmann Stiftung heute an die Stimme ihrer Kindheit, die sie niemals vergessen wird.

Später ging Liz Mohns Begeisterung für Musik weiter. Vor allem bei den Pfadfindern hat sie häufig und gerne gesungen. "Die Gemeinschaft macht Kindern den größten Spaß. Beim gemeinsamen Singen lernen sie Zusammengehörigkeit, üben sich in Toleranz und im Zuhören – wichtige Voraussetzungen für eine friedlichere, menschlichere Zukunft. Die Kleinen werden durch die Musik kreativ, behalten Gelerntes besser und die Konflikte auf den Schulhöfen nehmen drastisch ab."

Ihre eigene Erfahrung mit Musik war sicherlich einer von vielen Gründen, warum sich Liz Mohn schon früh für musikalische Förderung engagierte. Die "Musikalische Grundschule" war eines von zahlreichen Projekten, die sie ins Leben rief und bis heute über viele Jahre mit großem Interesse und viel Herz begleitet. Die Idee: Musik nicht nur im Musikunterricht, sondern in mehr Fächern und zu mehr Gelegenheiten zu nutzen. Da lernen schon die ganz Kleinen, dass Mathe noch mehr Spaß macht, wenn man Rechnen auch mal im Dreivierteltakt übt. Gedichte sich manchmal viel besser auswendig lernen lassen, wenn man sie gemeinsam singt, und die Klasse viel ruhiger wird, wenn sich am Anfang der Stunde erst



"BEIM GEMEINSAMEN SINGEN LERNEN KINDER ZUSAMMEN-GEHÖRIGKEIT"

Liz Mohn

Mittendrin: Liz Mohn ist als stellver-tretende Vorsitzende der Bertelsmann Stiftung ganz besonders an der musi-kalischen Förderung interessiert – vom Kindergarten bis hin zur Opernbühne



einmal alle bei Takt- und Rhythmusspielen ausgetobt haben.

Musik bringt Freude – auch und gerade in den Schulalltag. Seit 2005 haben mehr als 200.000 Kinder an über 400 "Musikalischen Grundschulen" mit der Unterstützung durch Musik lesen, schreiben und rechnen gelernt. Für Liz Mohn ein Beweis dafür, dass Musik eine ganz besonders wichtige Funktion hat: "Musikerziehung ist immer auch Teil der Wertevermittlung. In der "Musikalischen Grundschule" gelingt es besonders gut, Kindern Teilhabe und Chancengerechtigkeit zu ermöglichen."

#### Eigene Musikstiftung

2005 wurde auch die "Liz Mohn Kultur- und Musikstiftung" gegründet – ebenfalls eine Herzensangelegenheit mit dem Ziel, Musik für junge Menschen zu nutzen. Gefördert wird aktuell das "Internationale Opernstudio" der Staatsoper im Schiller Theater in Berlin. Außerdem richtet die Stiftung ein Musiktheaterprojekt für Kindertagesein-

### "MUSIKERZIEHUNG IST IMMER AUCH TEIL DER WERTEVERMITTLUNG"

Liz Mohn

richtungen und Grundschulen aus sowie ein "Musical Summer Camp", in dem sich Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 15 und 19 Jahren eine Woche lang in Musik, Tanz und Schauspiel ausprobieren können. Die "Ideeninitiative "Kulturelle Vielfalt mit Musik" fördert Projekte, bei denen Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Herkunft Grenzen überwinden und Gemeinschaft leben.

Auch Liz Mohn selbst ließ die Musik nie los. "Als junges Mädchen habe ich gerne mit Freunden gesungen, und auch als erwach-

Stifterin Liz Mohn zu Besuch in der Wellbach-Grundschule in Bielefeld, deren Projekt "Tuishi Pamoja" von der Liz Mohn Kultur- und Musikstiftung gefördert wurde

sene Frau habe ich mich vom Schlager bis zu klassischen Arien immer wieder von der Musik verzaubern lassen. Die Leidenschaft für Musik konnte ich mit meinem Mann teilen, der selbst eine sehr schöne Stimme hatte."

Zusammen mit Reinhard Mohn, ihrem 2009 verstorbenen Ehemann, erkannte sie bald, dass Musik wie eine gemeinsame Sprache ist, die alle verstehen – und die alle verbindet: "Auf meinen internationalen Reisen habe ich immer wieder erleben dürfen, wie sehr die Musik die Menschen über nationale, ethnische und sprachliche Grenzen hinweg zu verbinden vermag. In der Musik lag und liegt für mich eine unverwechselbare, stärkende, tröstende Kraft, die mir auch in schweren Stunden stets aufs Neue geholfen hat." Was also liegt da näher, als Musik im Zuge der Globalisierung als wichtigen Teil



Michael Dreier, Bürgermeister der Stadt Paderborn, Stifterin Liz Mohn und Wolfgang Walter, Beigeordneter für Schule, Jugend und Sport der Stadt Paderborn (v. l. n. r.), beim Projekt-Besuch in der Kita Fasanenstraße in Schloß Neuhaus

der Völkerverständigung zu begreifen, findet Liz Mohn.

#### Musik wird verstanden

"Singen verbindet. Selbst wenn wir die Texte nicht verstehen, können wir mitsummen oder uns emotional berühren lassen. Musik ist die schönste Sprache, die es gibt. Sie wird überall verstanden", erklärt sie und fordert: "Es ist ein "Muss', Musik, aber auch Kunst und Kultur in das Curriculum für Kindertageseinrichtungen und Schulen aufzunehmen. Wo sonst, als dort, können junge Menschen diese verbindende Kraft der Musik besser spüren? Wo sonst können sie dank der Musik Werte wie Gemeinschaft und Toleranz, Disziplin und Zuhören erfahren? Die Integration von Musik in allen Formen des Unterrichts ist dabei nicht nur Teil eines

zeitgemäßen Lehrplans – sie ist eine der Voraussetzungen für eine moderne Schulentwicklung!"

Angesichts der immer größer werdenden Flüchtlingsproblematik geht sie da noch einen Schritt weiter: "Diese vielen Menschen, die bei uns Schutz und Hilfe erhoffen, haben in ihrer Heimat und auf ihrer Flucht Grauenvolles erlebt, was sie verkraften und verarbeiten müssen. Und sie haben einen Wunsch: aufgenommen zu werden, irgendwo wieder Sicherheit, Alltag und Normalität erleben zu dürfen. Was liegt da näher, als Musik zu nutzen, zum Beispiel dann, wenn ihre Kinder neu in Deutschland in eine Schule kommen? So erleben sie Gemeinschaft, noch bevor sie ihr erstes deutsches Wort sprechen."

Kinder von Flüchtlingen mit Musik aufzufangen und zu integrieren, das ist eines

der jüngsten Ziele von Liz Mohn: "Musik bringt Lebensfreude in eine Welt, die gerade in diesen Tagen nicht immer ein Ort der Unbeschwertheit ist."

Musik, die Grenzen überwindet – wer Liz Mohn auf den Veranstaltungen ihres größten Musikprojektes erlebt hat, der weiß, welche Bedeutung Musik für sie hat und wie es ihr gelingt, Menschen immer wieder zu begeistern und zu verbinden: Die "Neuen Stimmen", der Internationale Gesangswettbewerb der Bertelsmann Stiftung, liegt ihr besonders am Herzen. Die Zahlen sprechen für sich: Mehr als 10.000 junge Talente aus mehr als 70 Nationen haben sich seit Beginn des Wettbewerbs 1987 beworben. Über weltweite Vorauswahlen schafften es seitdem fast 900 Sänger zu den Finalwochen nach Gütersloh.

Mehr als 100 Geldpreise und eine Vielzahl von weiteren Fördermaßnahmen »



Liz Mohn beim Finale der "Neuen Stimmen" mit der Sopranistin Marina Rebeka aus Lettland, die 2007 den 12. Internationalen Gesangswettbewerb "Neue Stimmen" der Bertelsmann Stiftung gewann und inzwischen ein internationaler Star ist

wurden bisher vergeben. Ein Wettbewerb der Superlative. Und ein Wettbewerb, der im Leben seiner Teilnehmer noch nachhaltig wirkt. Wenn alle zwei Jahre aufs Neue die Preisträger feststehen, feiert Liz Mohn mit den Finalisten, der Jury und zahlreichen großen Namen der weltweiten Opernszene im "kleinen Kreise". Da wird gemeinsam gesungen. Da werden Bekanntschaften geschlossen. Und da werden Netzwerke geknüpft, die den jungen Sängerinnen und Sängern den Weg ebnen und Karrieren erleichtern.

Zuvor bei den Proben kommt es zuweilen vor, dass Liz Mohn sich unangemeldet und leise in den Saal schleicht. Und einfach still zuhört. Um die Musik zu genießen. Aber auch, weil sie jedes Mal neu mitfiebert und sich ein Bild von den jungen Stimmen ma-



Die erste Stunde der "Neuen Stimmen": Die Idee, junge Gesangstalente zu fördern, kam Liz und Reinhard Mohn bei einem Gespräch mit Herbert von Karajan (Mitte)



Engagement im Ausland: Liz Mohn beim gemeinsamen Tanz mit kleinen Schülern der Schule Bialik Rogozin in Tel Aviv

### "MUSIK BRINGT LEBENSFREUDE IN EINE WELT, DIE IN DIESEN TAGEN NICHT IMMER EIN ORT DER UNBESCHWERT-HEIT IST"

Liz Mohn

chen möchte. "Als wir die "Neuen Stimmen" vor fast 30 Jahren ins Leben riefen, war die Welt noch eine andere", erinnert sie sich. "Damals hatten mein Mann und ich zum 150. Bestehen des Hauses Bertelsmann Herbert von Karajan und die Berliner Philharmoniker eingeladen, in der Gütersloher Stadthalle ein Konzert zu geben. Bei

einem anschließenden Gespräch klagte der Maestro, wie schwer es sei, junge Operntalente ausfindig zu machen. In allen möglichen Bereichen werde der Nachwuchs gefördert, doch auf dem Gebiet junger Opernstimmen herrsche ein großer Mangel." Von diesem Moment an war Liz Mohn von dem Gedanken, ebendiese Lücke zu schließen, wie elektrisiert. "Im Gespräch mit meinem Mann spürte ich sofort, dass er von der Idee genauso begeistert war wie ich."

#### Talente fördern

Der Beginn einer Lebensaufgabe. Einer Aufgabe, die man nur in einem Netzwerk mit erfahrenen und großen Namen bewältigen kann: Eine Jury aus anerkannten Opernfachleuten wurde berufen, unter denen so berühmte Regisseure, Musikkritiker und Künstler vertreten waren wie August Everding, Gustav Kuhn, Elisabeth Legge-Schwarzkopf, James Wagner, Josef Metternich, Brigitte Fassbaender, Erika

Köth, Edda Moser, Birgit Nilsson, Sir George Christie, René Kollo und Gérard Mortier. Und schon bald lasen sich auch die Namen der Preisträger in den Ensembles der großen Opernhäuser: Vesselina Kasarova, Marina Rebeka, Christiane Karg, René Pape oder Roman Trekel, um nur einige zu nennen.

#### Karrieren begleiten

Der Wettbewerb wurde immer internationaler. Und wieder war er nicht nur ein Weg, weltweit Talente zu finden, sondern auch ein Beitrag zur Völkerverständigung und gelebten Globalisierung. "Wenn all die vielen jungen Menschen aus all den vielen Ländern nach Gütersloh kommen, ist es immer wieder faszinierend, wie schnell sie Freundschaften schließen, wie sie Grenzen überwinden und durch ihre Musik eine Sprache sprechen." Doch genau wie jeder andere Beruf ist auch der des Sängers schnelllebiger geworden: Entscheidungen müssen



Freude beim Treffen in Salzburg: Liz Mohn mit den ehemaligen "Neue Stimmen"-Preisträgerinnen Rachel Frenkel und Julia Novikova (rechts) am Rande der Salzburger Festspiele 2012

getroffen, Kontakte geknüpft, Angebote zuoder abgesagt werden. Viele Häuser stehen unter Druck und es geht weniger um die Sänger. Die müssen wiederum schnell entscheiden: Nehme ich ein Angebot an? Passt das Repertoire? Passe ich zum Haus? Verdiene ich genug? Wie geht es weiter?

Um die jungen Talente unter dem Motto "Creating Careers" auch nach ihrer Teilnahme am Wettbewerb zu begleiten, gibt es neben regelmäßigen Einladungen zu Auftritten, Meisterkursen und Liedmeisterklassen inzwischen auch eine gezielte Beratung und Förderung. Verlieren ist bei den "Neuen Stimmen" eigentlich gar nicht möglich, findet Liz Mohn: "Wer es bei mehr als 1.400 Bewerbern unter die besten 40 und möglicherweise sogar ins Finale schafft, ist bereits ein Gewinner. Das ist eine Chan-

ce. Die Türen für eine Karriere, vielleicht sogar eine Weltkarriere, sind geöffnet, denn die Vertreter der Musik-Fachwelt blicken in dieser Woche nach Gütersloh. Es ist für uns immer wieder schön zu sehen, wie sich die jungen Menschen entwickeln und in diesen Tagen zu Persönlichkeiten reifen. Ich habe so viele junge Menschen bei diesen Veranstaltungen kennengelernt", sagt Liz Mohn. "Am schönsten ist es, dass ich sie auch Jahre später wieder treffe – an den Bühnen überall auf der Welt."

#### Musik genießen

Die Grundschüler haben inzwischen ihre kleine Bühne verlassen. Wuseln herum. Die Freude ist ihnen anzumerken. Liz Mohn muss weiter. Leider. Was bleibt, ist auch für

### "ES IST IMMER WIEDER SCHÖN ZU SEHEN, WIE SICH DIE JUNGEN MENSCHEN ENTWICKELN UND ZU PERSÖNLICHKEITEN REIFEN"

Liz Mohn

sie ein gutes Gefühl. Eine immerwährende Freude an der Musik. Und ein Lächeln im Gesicht. Liz Mohn, die Frau, die in der ganzen Welt zuhause ist und die fast täglich Größen aus Politik und Wirtschaft trifft, hat diesen wertvollen Moment genossen. Und trägt es immer bei sich, dieses große Stück vom Glück: ein Leben mit Musik.



Kulturelle Vielfalt fördern: Liz Mohn mit Kindern vom Projekt "Musik ohne Grenzen" der Grundschule Blankenhagen

# info > Liz Mohn

Nach dem Tode ihres Mannes Reinhard Mohn repräsentiert Liz Mohn die fünfte Generation der Eigentümerfamilien Bertelsmann/Mohn. Sie ist stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes und des Kuratoriums der Bertelsmann Stiftung und Präsidentin des Internationalen Gesangswettbewerbes "Neue Stimmen", den sie ins Leben gerufen hat. Darüber hinaus ist Liz Mohn seit Oktober 2005 Präsidentin der Fundación Bertelsmann mit Sitz in Spanien.

Zu den weiteren Schwerpunkten ihrer Tätigkeit in der Bertelsmann Stiftung zählen das Engagement beim "Reinhard Mohn Preis", internationale Kulturdialoge, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie Initiativen zur Unternehmensführung und Unternehmenskultur.

In der Bertelsmann SE & Co. KGaA ist Liz Mohn Mitglied im Aufsichtsrat sowie in dessen Personalausschuss und repräsentiert hier insbesondere die Tradition der Familien Bertelsmann/Mohn. 1999 wird sie in die Bertelsmann Verwaltungsgesellschaft berufen, die die Stimmrechte in der Hauptversammlung der Bertelsmann SE & Co. KGaA ausübt. Im Sommer 2002 übernimmt sie den Vorsitz dieses Gremiums

In der von ihr errichteten **Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe** engagiert

sie sich als deren Präsidentin für Aufklärung, Forschung, Prävention und den Aufbau eines nationalen und internationalen Netzwerkes.

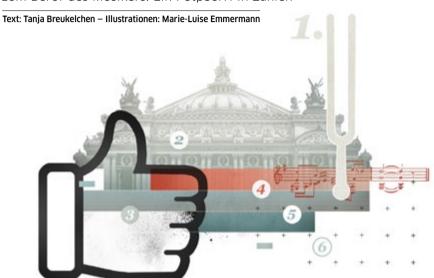
Mit der Liz Mohn Kultur- und Musikstiftung verstärkt die Stifterin ihr kulturelles Engagement. Mit der Stiftung, die sie im November 2005 gegründet hat, möchte sie der Bedeutung von Kultur und Musik für den Menschen und für unsere Gesellschaft gerecht werden.

#### Weitere Informationen:

www.bertelsmann-stiftung.de www.neue-stimmen.de www.kultur-und-musikstiftung.de Zahlen, Daten, Fakten

# Musik gibt den Ton an

Überall leben wir mit Musik: vom ersten Ton im Mutterleib und vom Spiel auf Triangel oder Xylophon im Kindergarten über Hausmusik und Wettbewerbe wie "Jugend musiziert" bis hin zum Beruf des Musikers. Ein Potpourri in Zahlen



# **Musik als Beruf**

Rund 47.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte gab es 2013 in den Musikberufen in Deutschland, mehr als die Hälfte davon in den Bereichen Instrumental- und Orchestermusik, Gesang, Dirigieren und Komposition. Musikpädagogen an Musikschulen und anderen außerschulischen Einrichtungen stellten mit rund einem Drittel die zweitgrößte Gruppe dar, dahinter folgten mit großem Abstand Berufe in Bereichen wie dem Musikinstrumentenbau und dem Musikfachhandel. Musiklehrer an allgemein bildenden Schulen, Musikdozenten an Hochschulen. Musikverleger und andere Musikberufe fließen in übergeordneten Kategorien in die Beschäftigungsstatistik ein und fehlen daher bei der Auflistung ebenso wie Beamte und freiberuflich Tätige. Über Letztere informiert die Versichertenstatistik der Künstlersozialkasse (KSK), bei der derzeit rund 50.000 Musiker, Komponisten und Musikpädagogen versichert sind. (www miz org)

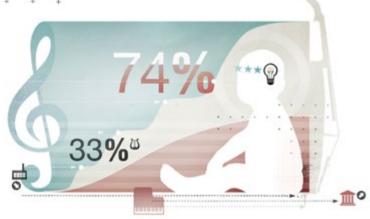
# **Die Besten**

Den Titel "Opernhaus des Jahres 2015" teilen sich die Oper Frankfurt und das Nationaltheater Mannheim. So das Ergebnis der Umfrage der Zeitschrift "Opernwelt" unter fünfzig unabhängigen Musikkritikern in Europa und den USA. "Sänger des Jahres" wurde der Bariton Georg Nigl (Oper Stuttgart), "Sängerin des Jahres" bereits zum dritten Mal die Sopranistin Marlis Petersen für die Lulu in der Inszenierung von Dmitri Tcherniakov an der Bayerischen Staatsoper. "Nachwuchskünstlerin des Jahres" ist die Sopranistin Elena Sancho Pereg (Deutsche Oper am Rhein), "Dirigent des Jahres" bereits zum vierten Mal Kirill Petrenko, Chef des Bayerischen Staatsorchesters, des "Orchesters des Jahres".

# Musik macht schlau

Jugendliche, die schon in jungen Jahren Musikunterricht hatten, haben bessere Schulnoten als andere, sind gewissenhafter, offener und ehrgeiziger. So die zentralen Ergebnisse einer Untersuchung auf der Basis von Daten der Langzeitstudie Sozioökonomisches Panel (SOEP) im DIW Berlin, für die zwischen 2001 und 2012 Angaben von knapp 4.000 Jugendlichen analysiert wurden. Bei ihren Berechnungen konzentrierten sich die Wissenschaftler auf 17-Jährige, die seit ihrem achten Lebensjahr musizierten.

(www.diw.de)



# Ernüchternd...

...sind die Ergebnisse der aktuellen Studie "Jugend/Kunst/Erfahrung. Horizont 2015" des Instituts für Demoskopie Allensbach auf Initiative des Rates für Kulturelle Bildung. Demnach haben Jugendliche aus bildungsfernen Elternhäusern deutlich weniger Chancen auf kulturelle Bildung als Kinder aus Akademikerhaushalten. Das im Schnitt geringere Kulturinteresse der Eltern prägt die Heranwachsenden, außerdem besuchen sie häufiger Schulen mit niedrigeren Abschlüssen, in denen das kulturelle Angebot im Schnitt einen geringeren Umfang hat und der Unterricht besonders in künstlerischen Fächern häufiger ausfällt als an Gymnasien.

74 Prozent der Akademikerkinder geben an, dass ihre Eltern ihr Kulturinteresse geweckt haben, indes sagen das nur 33 Prozent der Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern. Zudem stufen Akademikerkinder das Kulturinteresse der Eltern rund fünfmal häufiger (51 Prozent) als sehr hoch ein als Kinder von Eltern mit einfacher oder mittlerer Schulbildung (11 Prozent). Schaut man auf die Schulform, so weisen Gymnasiasten häufiger ein besonders ausgeprägtes Kulturinteresse auf als Gesamtschüler (29 gegenüber 18 Prozent). Noch geringer ist die Zahl der besonders Kulturinteressierten an Sekundarschulen (12 Prozent).

(www.rat-kulturelle-bildung.de)



### **Wussten Sie, dass**

... es in Deutschland mehr als 130 Musikmuseen gibt, die sich der Sammlung,
Bewahrung und Vermittlung von Nachlässen bedeutender Musikerpersönlichkeiten
widmen und Aspekte des Musiklebens
erhalten und dokumentieren? Allein rund
50 Musikermuseen und Gedenkstätten sind
inzwischen der Öffentlichkeit zugänglich
und halten die Erinnerung an Musiker wie
Johann Sebastian Bach, Ludwig van Beethoven oder Richard Wagner wach. Unter www.
miz.org/fokus\_musikmuseen.html gibt es
eine Deutschlandkarte mit den Museen im
Überblick.

#### Mehr als 14 Millionen Menschen...

... in Deutschland musizieren in ihrer Freizeit oder singen in einem Chor. Dabei ist über ein Fünftel der Amateurmusiker, also rund drei Millionen, in Verbänden des instrumentalen und vokalen Laienmusizierens aktiv. Dazu kommen etwa 700.000 fördernde Mitglieder, die die Verbandstätigkeiten unterstützen. Insgesamt verzeichnen die Laienverbände damit rund 3,7 Millionen Mitglieder, von denen ein Großteil (2,2 Mio.) den Chorverbänden angehört, die insgesamt 60 Prozent der Verbandsmitglieder darstellen. Zwei von dreien zieht es dabei in weltliche Chöre, im kirchlichen Bereich engagiert sich jedes dritte Mitglied. Die rund 1,5 Millionen Verbandsmitglieder des instrumentalen Laienmusizierens spielen in Akkordeonorchestern, Sinfonie- und Streichorchestern, Zupforchestern und Zithermusikgruppen sowie in verschiedenen kirchlichen Instrumentalgruppen. Der Großteil aber ist in Blasorchestern und Spielmannszügen engagiert, die mit fast 80 Prozent den höchsten Mitgliederanteil aufweisen.

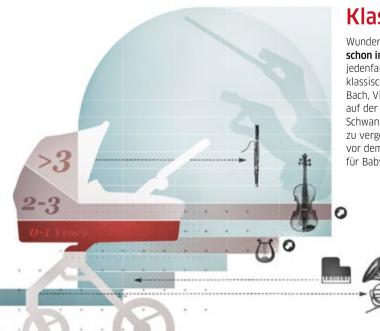
(www.miz.org)

#### Musikfestivals

Bundesweit gibt es laut Deutschem Musikinformationszentrum mehr als 500 Musikfestivals und Musikfestspiele, fast viermal so viele wie noch vor 20 Jahren. Die Bandbreite reicht von Klassikfestivals über Veranstaltungen für alte und zeitgenössische Musik bis hin zu Szenefestivals für alle möglichen Strömungen populärer Musik.

# Zahl der Musikschulen

Im Gründungsjahr 1952 verzeichnete der Verband deutscher Musikschulen ganze 12 Musikschulen. Die Zahl stieg bis 1990 auf bundesweit 778 an. Zum Stichtag 1. Januar 2014 waren sogar 929 Musikschulen als Mitglied im VdM verzeichnet. (www.musikschulen.de)



#### Klassik für die Kleinsten

Wunderkind Mozart konnte mit drei Jahren Klavier spielen. Und dass **Musik schon im Mutterleib eine positive Wirkung** hat, ist unumstritten. Angebote jedenfalls finden sich inzwischen in großer Menge. So gibt es in Düsseldorf klassische Konzerte für Eltern mit Kindern von 0 bis 3 Jahren mit Werken von Bach, Vivaldi, Mozart, Schubert (www.bam-konzerte.de), in München "Klassik auf der Krabbeldecke" (www.babykonzert.de) und in Hamburg "Konzerte für Schwangere und Eltern mit Babys bis 1 Jahr" (www.elbphilharmonie.de). Nicht zu vergessen die zahlreichen Angebote in Familienzentren, die Kinder schon vor dem Laufen an Instrumente heranführen. Eines davon ist der "Musikgarten für Babys" (www.ifem.info) für Kinder im zarten Alter von unter 18 Monaten.

### 50 Jahre ...

... alt wurde 2013 der **bundesweite Wettbewerb "Jugend musiziert".** Allein im Jubiläumsjahr konnte der Wettbewerb über 18.000 Bewerber verzeichnen. (www.jugend-musiziert.org)

Musikalische Grundschule

# Da ist Musik drin

Kann der tägliche Umgang mit Musik die Integration von Grundschülern mit Migrationshintergrund und begrenzten Deutschkenntnissen positiv beeinflussen? Erleichtert ihnen Musik sogar das Leben in ihrer neuen Heimat? Ein Tag in einer "Musikalischen Grundschule" in Herford gibt Antworten

Text: Harald Braun – Fotos: Valeska Achenbach



#### Beim Flashmob auf dem Schulhof sind alle ganz schön "happy"

### "MEHR MUSIK VON MEHR BETEILIGTEN ZU MEHR GELEGENHEITEN!"

Leitlinie der Musikalischen Grundschule

um-Chi-Ka", ruft Robert (10) und schlägt zum Takt die Hände abwechselnd gegen seine Brust oder die Oberschenkel, mal schneller, mal langsamer, aber immer wieder: "Dum-Chi-Ka". Ein wenig scheu schaut Robert dabei in die Runde und beobachtet aus den Augenwinkeln die anderen Kinder im Raum, die unter Anleitung ihrer Musiklehrerin Ann Kathrin Hollmann ebenfalls mit der koordinativen Rhythmus-Übung beschäftigt sind. Robert wird beim Body-Percussion immer lockerer, je länger die Übung dauert. Am Ende wirkt seine fröhliche Performance

wie eine Mischung aus lautem Rufen und geschmeidigem Rap-Rhythmus. Roberts Augen strahlen, selbstvergessen ruft er noch zwei Mal: "Dum-Chi-Kaaaa – Dum-Chi-Kaaaa – Dum-Chi-Kaaaa – Eegefinger auf ihre Lippen gelegt hat – an der "Musikalischen Grundschule" in Herford das Signal für alle, nun einen Moment still zu sein.

Robert trägt einen blau-roten Spiderman-Einteiler und das mit souveräner Selbstverständlichkeit. Es ist offensichtlich: Robert liebt die Idee, ein Superheld zu sein. Da muss man nicht viel reden, da fliegt man zur Not einfach davon, wenn das Leben zu kompliziert wird. Robert ist kein ängstlicher kleiner Bursche, er will wahrgenommen werden. Wer die Reaktionen seiner Mitschüler sieht, merkt bald: Robert hat hier schon Freunde, obwohl er noch nicht lange in Deutschland ist. Nur wenn man ihn direkt darauf anspricht und ihn etwa danach fragt, was ihm an Spiderman so gut gefällt, schweigt er ein wenig verlegen. Man spürt, dass es ihm unangenehm ist, sich noch nicht so gut und treffend ausdrücken zu können. Robert kommt aus Rumänien, erst seit vier Wochen ist er in Deutschland, ein Flüchtlingskind.









Lehrerin Theresa Nolte singt mit ihrer Klasse Herbstlieder



# "DIE SCHÜLER SOLLEN SICH SICHER FÜHLEN UND SPASS HABEN!"

Theresa Nolte. Konrektorin

Später wird Theresa Nolte (48), die stellvertretende Schulleiterin der Herforder Schule an der Landsberger Straße und im Haus die Koordinatorin für die "Musikalische Grundschule", sagen: "Robert ist noch sehr unsicher, er ist ja erst kurz bei uns und spricht nur wenig Deutsch. Er ist eigentlich ein prima Junge mit tollen Anlagen, aber es frustriert ihn sehr, dass er oft nicht versteht, was um ihn herum passiert. Er hört viel zu und spricht noch wenig. Aber er kann schon Späße machen. Manchmal fällt es ihm schwer, mit anderen Kindern in Kontakt zu kommen. Er ärgert sie, weil er noch nicht sagen kann, was er von ihnen will. Das erfordert viel Geduld von ihm und von den anderen Kindern. Aber bei der Musik macht er gerne mit, da hat er Erfolgserlebnisse."

Das sieht man. Die Stunde von Ann Kathrin Hollmann geht mit Gruppenarbeit weiter, immer wieder ist zu sehen, wie Robert unbeschwert lacht und sich beteiligt. Und als er bei einem selbst ausgedachten "Dum-Chi-Ka"-Rhythmus vor Freude mit dem Fuß auf den Boden stampft, wirkt Robert für einen Moment richtig glücklich – und gleichzeitig wie der lebende Beweis dafür, dass

man an der "Musikalischen Grundschule" Herford auf einem guten Weg ist.

#### Ein Qualitätssiegel

Womit sich die Frage stellt: Was genau ist eine "Musikalische Grundschule" eigentlich? Das Konzept der Musikalischen Grundschule wurde als Kooperationsprojekt der Bertelsmann Stiftung und des Hessischen Kultusministeriums entwickelt und seit 2005 in der Schulpraxis erprobt. Die "Musikalische Grundschule" ist mittlerweile in sechs Bundesländern etabliert: Zehn Jahre nach ihrem Start gestalten rund 400 Schulen ihren Schulalltag unter der Leitidee "Mehr Musik von mehr Beteiligten in mehr Fächern bei mehr Gelegenheiten!".

Dahinter steckt die Idee, Musik als Medium und Motor für die Gestaltung eines entwicklungsfördernden Schulalltags zu nutzen, der kreative und selbstbestimmte Lernprozesse bei den Schülern anregt. Das klingt plausibel, jedenfalls in der Theorie. Schließlich sind gerade Kinder leicht für Musik zu begeistern – es liegt auf der Hand, dass sie unabhängig von Herkunft, Sprache

und Bildungsstand viel unkomplizierter und in jeder Hinsicht leichter an schulische Anforderungen herangeführt werden können. In der Politik gilt die "Musikalische Grundschule" längst als Erfolgsmodell. So sagte die damalige hessische Kultusministerin Dorothea Henzler schon 2011: "Die 'Musikalische Grundschule" ist zu einem Qualitätssiegel geworden, das auch für Eltern klar erkennbar werden lässt, wie vielseitig sie die Entwicklung ihres Kindes unterstützt."

In der Praxis sieht das so aus: Bei den verschiedensten Gelegenheiten können alle an der Schule Beteiligten Musik erleben, miteinander singen und musizieren. So entstehen zum Beispiel gemeinsam gestaltete Klanginstallationen, eine Lehrerband oder ein Lehrer-Eltern-Chor. Kinder entdecken in Arbeitsgemeinschaften Instrumente für sich oder lernen spielerisch-experimentell mit Tönen und Alltagsgeräuschen umzugehen. Damit Musik vielfältig im Schulalltag zum Einsatz kommt, werden durch das Projekt Teamprozesse im Kollegium angestoßen, verändern sich Arbeitsstile, Methoden und Haltungen. Das macht Sinn, da auch aktuelle Forschungsergebnisse zeigen, dass



Erwachsene gern und oft auf ihre musikalischen Erfahrungen aus der Kindheit zurückgreifen. Sie pflegen damit nicht nur die eigene Kultur, sondern ermöglichen darüber oft erst den Kontakt zu anderen Menschen und Kulturen.

Das passt zumindest theoretisch perfekt in die aktuelle Zeit, die von steigenden Flüchtlingszahlen und einer tief greifenden Unsicherheit geprägt ist. Aber kann Musik tatsächlich jungen Flüchtlingen helfen? Heranwachsende, die gerade erst nach Deutschland gekommen sind, die Sprache noch nicht verstehen und womöglich noch traumatisiert sind von den Erlebnissen in ihrer Heimat und auf der Flucht? Fördert die "Musikalische Grundschule" nachhaltig, dass sie sich leichter und schneller in Deutschland integrieren?

#### Schule als Heimat

Für Theresa Nolte von der Herforder Grundschule ist das keine Frage. Sie nickt lächelnd: "Natürlich hilft Musik gerade auch unseren Flüchtlingskindern, die am Anfang noch einige Probleme haben, sich immer so gut auszudrücken!" Sie weist mit dem Arm nach draußen auf den Schulhof. "Zehn Uhr!", sagt sie und leitet mich zur Tür: "Dazu kann ich Ihnen später gern noch ein bisschen mehr erzählen, aber erst mal müssen wir raus, gleich gibt's hier einen Flashmob!"

Einen was? Theresa Nolte lacht. "Kennen Sie doch sicher von YouTube?" Okay, das schon, das weiß man ja: So ein Flashmob ist ein spontaner Menschenauflauf unter einem bestimmten, oft kulturellen oder politischen Motto. In einer Herforder Grundschule allerdings erwartet man den nicht unbedingt. Einer sogenannten Brennpunktschule mit 280 Schülern, wie es die Direktorin Sabine Zülka (59) erläutert, mit 114 Kindern, die von Armut betroffen sind, und einem Migrationsanteil von weit mehr als 50 Prozent. Doch heute um zehn Uhr sind alle Kinder und Pädagogen der Grundschule, die seit 2004 beim bundesweiten Programm "Ideen für mehr! Ganztätig lernen" mitmacht und sich in Pädagogik und Reformwillen längst zu einer Musterschule entwickelt hat, ausgesprochen "happy". Zu dem gleichnamigen Wohlfühl-Lied von Pharrell Williams tanzen die Schüler jetzt nämlich alle auf dem Schulhof.

Die Lehrerin Natali Rompa (29) hat die Choreographie von "Happy" mit allen Klassen eingeübt, mit Erfolg: Die Schule tanzt und lacht synchron, dazu scheint die Sonne über Herford. Es wird laut, sehr laut auf dem Schulhof – die Energie, die von den Kindern ausgeht, würde reichen, um eine Dampflok in Gang zu setzen. Ein Kraftwerk der Freude, das nach "Happy" anschließend auch beim Singen des Schullieds nicht aufhört, Spaß zu produzieren. Das Schullied haben die Lehrer selbst geschrieben. Zeilen wie "Denn wir haben viel Action an so 'nem Tag, da ist immer was dabei, was jeder mag" oder auch "Wir sind alle anders, doch das ist nicht schlimm, viele Länder, viele Sprachen, das ist ein Gewinn" geben die pädagogische Richtung des Kollegiums vor. Harmonie wird angestrebt, sanfte Pädagogik ohne Druck.

"Viele Kinder hier bei uns kommen aus instabilen familiären Zusammenhängen", sagt Theresa Nolte. "Wir versuchen ihnen in der Schule ein Gefühl von Heimat und Zusammengehörigkeit zu vermitteln." Als sie merkt, dass das möglicherweise ein wenig zu abstrakt klingt, ergänzt sie: "Wir möchten, dass die Schüler gern herkommen, dass sie sich hier sicher fühlen und Spaß haben." Ein wichtiges Mittel dafür: Musik.

Ein Rundgang durch die Klassen an der Herforder Schule zeigt: Immer wieder und fast in jeder Klasse lockern kleine musikalische Zwischenspiele das Lernen der Kinder auf. In der Klasse 3 B von Ina Rolfsmeyer (28) gibt's nach einem musikalischen Begrüßungskreis ein heiteres "Glücksrad"-Raten, der Begriff Königskobra wird gesucht und gemeinsam gefunden. Anschließend wird dann das Alphabet wieder durchgesungen: Ö wie das Öl, R wie die Rakete, Z wie



## "VON 280 UNSERER SCHÜLER LEBEN 114 IN ARMUT"

Sabine Zülka, Schulleiterin



Internationales Ensemble: Alexander aus Russland, Munja aus Indien, Amtul aus Pakistan, Darin aus Syrien und Peter aus Deutschland (v. l.) präsentieren stolz ihre Gruppenarbeit beim "Body-Percussion"



Henning Niedergesäß lässt die Klasse mit den Trommeln sprechen

der Zaun. Erst beim Singen macht auch Gresa (9) aus Albanien mit – ebenfalls ein Flüchtlingskind mit momentan noch sehr geringen Deutschkenntnissen. Ähnlich läuft es in der DAZ-Fördergruppe (DAZ = Deutsch als Zweitsprache) von Karola Keller (63). Auf dem Gang vor einer Klasse – die Schule ist an ihrer räumlichen Kapazitätsgrenze angekommen – sitzt sie mit einigen Schülern zusammen und bestimmt Tiernamen. Als sie nach einem Körperteil beim Elefanten fragt, setzen die Kinder ganz automatisch mit einem Lied ein, das sie offenbar schon häufig geübt haben: "Kopf, Schulter, Knie und Fuß..." singen sie ausdauernd, bis die blonde Angelika aufsteht und ihrer Lehrerin zuwinkt. Angelika muss jetzt zum Mathekurs.

Es kommt häufig vor, dass ein Schüler mitten im Unterricht aufsteht und weggeht – das ist in Herford ausdrücklich erlaubt. Jedes Kind soll effektiv und individuell gefördert werden. "Frontalunterricht und Lernen im Gleichschritt haben wir schon lange überwunden", berichtet Sabine Zülka: "Wir unterrichten hier so viele Kinder mit den unterschiedlichsten Voraussetzungen – das würde einfach nichts bringen."

#### **Trommelfeuer**

Henning Niedergesäß (49) ist selbstständiger Musikerzieher und Percussionist. Wenn er lacht – und das tut er gerne und oft –, dröhnt es im Raum und die Wände wackeln. Dass dieser Vollblutmusiker sich vorwiegend an Trommeln zu schaffen macht, erscheint naheliegend. Seine Herforder Kinder lieben ihn. Sie trommeln und hauen, von Niedergesäß immer wieder angestachelt, mit Inbrunst auf ihre Pauken. Dabei lernen sie, so sagt es jedenfalls Henning Niedergesäß, Gemeinschaftsbildung, soziale Struktur, Koordination und Rhythmusgefühl.

Und nicht zuletzt: über Musik Sprache zu erlernen. "Es geht nicht darum, hier perfekte Musik zu machen, es geht nicht um Können. Die Kinder sollen einfach mal aus sich herauskommen, sich gut fühlen, sich ausleben. "Oh ja, das tun sie: "Eine wilde Kuh macht laut MUH!", rufen sie und trommeln dazu, später wird zum Rhythmus des berühmten Queen-Oldies "We will, we will rock you" einfach die Zeile "Wir wolln, wir wolln Entchen!" gejohlt. Das ist textlich gewagt, macht aber Spaß. Und das sieht man auch Sarah an, dem stets freundlich lächelnden Mädchen mit der Brille und den Rastazöpfen, deren Mutter aus Ghana stammt, die in England geboren ist, lange in der Schweiz gelebt hat und die nun versucht, nach Englisch, Französisch und Spanisch auch noch Deutsch zu lernen

"Leicht ist das in der ersten Zeit für die Kinder nie", sagt Theresa Nolte: "Glauben Sie mir, ich weiß, wie sich das anfühlt, auf-



Sarah spricht drei Sprachen, aber noch kein Deutsch: Beim Xylophon spielt das keine Rolle

grund fehlender Sprachkenntnisse ständig frustriert zu sein und ganz allgemein unterschätzt zu werden." Das ist keine Floskel. Auch für Theresa Nolte ist Deutsch nicht die erste Sprache, die sie lernte: Erst mit fünf Jahren kehrte die Tochter eines amerikanischen GIs mit der Mutter aus Chicago zurück nach Deutschland. Und so war auch für Theresa Nolte die Musik ein Rettungsanker in einer durch ständige Umzüge geprägten Kindheit: "Meine Großmutter stammt aus den indianischen Reservaten, mein Großvater war Ire – da kam ich schon früh mit den unterschiedlichsten musikalischen Einflüssen in Berührung." Zurück in Deutschland, packte der deutsche Teil der Sippe dann auch noch die klassische Musik obendrauf.

Schließlich gibt es noch eine dritte Parallele zu ihren heutigen Schülern: "Mein Schulstart in Deutschland war wirklich schlecht – ich verstand buchstäblich nicht,

was man im Unterricht von mir wollte. So landete ich zuerst eine Zeit lang in Sonderschulformen." Theresa Nolte hatte Glück, wie sie selbst sagt: "Eine Lehrerin von mir erkannte, dass mehr in mir steckte, als auf den ersten Blick zu sehen war." Heute ist Theresa Nolte mit ganzem Herzen Lehrerin und hilft ihren Schülern wenn nötig auch außerhalb der offiziellen Schulzeiten. Aber darüber will sie gar nicht groß sprechen. Es gibt Wichtigeres, über das sie reden und das sie uns zeigen will: die Tanzgruppe einiger junger Mädchen zum Beispiel oder auch die "Herbstlieder", die sie mit der 4 B in der siebten Stunde singen wird. Auf dem Gang vor der Pausenhalle begegnet uns auch Robert in seinem Spiderman-Dress wieder. Ich lächle ihn an und zeige auf das Kostüm, dann strecke ich den Daumen in die Luft. Robert grinst verlegen und er ist schon fast an uns vorbei, als er sich doch noch zu einer Antwort aufrafft: "Dum-Chi-Kaaaaaaah!"



### "ES GEHT NICHT DARUM, PERFEKTE MUSIK ZU MACHEN!"

Henning Niedergesäß, Freier Musikerzieher

#### info>

#### Musikalische Grundschule

Das Proiekt "Musikalische Grundschule" startete 2005 auf Initiative der Bertelsmann Stiftung in Hessen in Kooperation mit dem dortigen Kultusministerium. Im Laufe der Jahre kamen mit Thüringen, Niedersachsen, Berlin, Bayern und Nordrhein-Westfalen fünf weitere Bundesländer als Partner hinzu. 2012 wurde das Projekt für seine Nachhaltigkeit mit dem "ECHO Klassik Sonderpreis für Nachwuchsförderung" ausgezeichnet. Die Zielrichtung: Musik in allen Fächern und zu jeder Gelegenheit das vermittelt Grundschülern nicht nur Spaß am Unterricht, sondern fördert auch ihre Persönlichkeitsentwicklung und das soziale Miteinander. In den vergangenen zehn Jahren haben rund 200.000 Kinder an 400 Musikalischen Grundschulen lesen, schreiben und rechnen gelernt - auf die denkbar spielerischste und musikalischste Art.

#### WEBLINK:

www.bertelsmann-stiftung.de/ musikalischegrundschule

**KONTAKT:** Arne-Christoph Halle arne-christoph.halle@bertelsmann-stiftung.de

**Interview: Wirkung von Musik** 

# Im Einklang mit dem Leben

Musik umgibt uns. Musik berührt uns. Wer sich auf sie einlässt und auf frühe und positive Weise an sie herangeführt wird, findet in ihr einen Begleiter fürs Leben. Doch auch eine späte Liebe zur Musik ist möglich. Ein Gespräch mit Prof. Dr. Heiner Gembris

Text: Tanja Breukelchen - Fotos: Axel Martens

usikalisch begabt sind alle Menschen, jedoch in unterschiedlichem Maße. Und jede Begabung ist es wert, erkannt und gefördert zu werden. Davon ist Prof. Dr. Heiner Gembris überzeugt. Wir trafen ihn an der Universität Paderborn, wo er seit 2001 das Institut für Begabungsforschung in der Musik (IBFM) leitet.

# CHANGE: Kann man sagen, wie bestimmte Musikstücke auf uns wirken?

PROF. DR. HEINER GEMBRIS: Wir können aus Erfahrung sagen, wie eine bestimmte Musik auf uns persönlich wirkt oder wirken kann. Auf jemand anderen kann die Musik ganz anders wirken. Zwar gibt es Wirkungstendenzen: Langsames Tempo, geringe Lautstärke, überwiegende Mollklänge, kleiner Tonumfang, überwiegend tiefe Töne und dunkle Klangfarben können Traurigkeit ausdrücken und eine entsprechende Stimmung in uns auslösen oder verstärken. Eher schnelle, groovende Musik, zusammen mit höherer Lautstärke, überwiegend in Dur-Tonarten, mit großem Tonumfang und hellen Klangfarben kann gute Laune ausdrücken und auch erzeugen. Aber es gibt keine allgemein zwingenden Gesetzmäßigkeiten. Wirkungen von Musik sind immer ein Zusammenspiel zwischen Eigenschaften der Musik, dem Hörer oder der Hörerin, ihren musikalischen Vorlieben, den situativen Bedingungen und den Funktionen, die Musik darin erfüllt. Beispielsweise gibt es verschiedene Formen der Entspannung mit Musik, wobei unterschiedliche emotionale. kognitive und körperlich-motorische Prozesse eine Rolle spielen.

#### Zum Beispiel ...

... stellt man sich unter Entspannungsmusik oft eher langsame Musik vor, zum Beispiel langsame Sätze aus klassischen Konzerten oder Meditationsmusik. Die findet man auch auf den einschlägigen CDs. Aber wenn wir wütend sind oder uns sehr ärgern, dann kann uns in der Regel solche Musik nicht entspannen, weil sie dem emotional-kognitiven Zustand und den damit verbundenen Bedürfnissen nicht entspricht. Ruhige Musik, die in anderen Situationen entspannend wirkt, kann in dieser Situation sogar aversiv wirken und die als unangenehm erlebte Erregung steigern, sodass wir noch ärgerlicher werden. In den beschriebenen Situationen hilft eher laute, schnelle und vielleicht aggressiv klingende Musik. Sie ist Ausdruck der Stimmung, stimuliert zur Bewegung, wodurch Spannungen abgebaut werden können.

#### Wann passt dann langsame, ruhige Musik?

Wenn der momentane psychophysische Aktivierungsgrad bereits relativ gering ist, kann langsame, ruhige Musik am besten dazu beitragen, einen Entspannungszustand herbeizuführen oder zu vertiefen.

# Stimmt es, dass das schon im Mutterleib beginnt?

Von pränataler Musikpädagogik halte ich nicht viel. Man weiß, dass Kinder schon in den letzten Wochen im Mutterleib Musik wahrnehmen und unterscheiden können. Man weiß auch, dass Kinder sich an diese Musik nach der Geburt erinnern können. Aber nur für ein paar Tage oder ein paar Wochen, dann ist sie nicht mehr vorhanden.

# Wie stehen Sie zur frühkindlichen musikalischen Förderung?

Es gibt verschiedene musikalische Frühförderkonzepte. Sie können für die Kinder und Eltern einen vielseitigen positiven Bezug zum Singen, Musikhören, Musikmachen und zur Bewegung zur Musik herstellen. Es geht nicht darum, die Kinder frühzeitig zu hochleistenden Musikern zu erziehen, sondern in erster Linie darum, ihnen Spaß und Freude an Musik zu vermitteln. Abgesehen davon, wird die musikalische Wahrnehmung gefördert, das Singen, das aktive Erkunden von Klängen und die Bewegungskoordination mit Musik. Wer die Möglichkeit hat, sollte das wahrnehmen. Gemeinsame musikalische Aktivitäten von Kindern und Eltern sind außerdem "quality time" und können zum Wohlbefinden von Eltern und Kindern beitragen.

# Kann man Fehler machen, wenn man sein Kind an Musik heranführen möchte?

Ja, wenn man mit Zwang oder Unlust an Musik herangeht. Beispielsweise einem Kind ein Instrument aufzuzwingen, das es gar nicht will. Umgekehrt wäre es auch ein Fehler, ein Kind vom Musizieren abzuhalten und seine Motivation auszubremsen.

#### Das heißt, die Herkunft entscheidet? Zum Beispiel wenn es darum geht, einen Zugang auch zu klassischer Musik zu bekommen?

Das Elternhaus und das soziale Milieu sind dabei in der Tat sehr wichtig. Das Spektrum an Musik, die man vor der Pubertät hört, hat einen Einfluss auf die spätere Entwicklung der Präferenzen. Kinder, die nicht die Möglichkeit



hatten, in ihren Elternhäusern klassische Musik zu hören, gemeinsam Konzerte zu besuchen etc., haben eindeutige Nachteile, diese Musik überhaupt kennenzulernen. Dazu trägt bei, dass unsere musikalische Umgebung in den Medien und unserer täglichen Umwelt weitestgehend durch Popmusik dominiert ist. Deshalb ist es notwendig, dass im Unterricht der allgemeinbildenden Schulen ein Zugang zu klassischer Musik vermittelt wird. Da die jüngeren Elterngenerationen selbst einen schwindenden Bezug zu klassischer Musik haben, ist das besonders wichtig.

## Wie sollte eine ideale Förderung in Kindergärten und Schulen aussehen?

Die Kinder sollten mit Menschen zusammen sein, die selber Freude an der Musik haben und das vermitteln können. Sie fungieren als Vorbilder. Wichtig ist, dass musikalische Angebote vorhanden sind, die Möglichkeit, Instrumente ausprobieren und spielen zu können, ohne die Erwartung im Nacken zu haben, gleich etwas Großartiges leisten zu müssen. Sie sollten Gelegenheiten haben, auch Musik unterschiedlicher Kulturen, Stile und Zeiten zu hören und die Angebote, Musik mit Tanz, Theater etc., zu verbinden. Welche Art der Förderung ideal ist, hängt sicher auch von den unterschiedlichen Voraussetzungen der Kinder und der Situation vor Ort ab. In jedem Fall aber sind ein Klima der allgemeinen Wertschätzung von Musik und die Unterstützung musikalischer Aktivitäten sehr wichtig.

#### Der Schulunterricht ist also wichtig.

Ja, auf jeden Fall, insbesondere auch der Musikunterricht in der Grundschule, denn dort werden alle Schichten erreicht. Deshalb darf er nicht ausfallen, was er aber leider häufig tut. Oder er wird unqualifiziert erteilt, weil die Lehrerinnen und Lehrer leider nicht die notwendige Ausbildung haben. Es würde schon sehr helfen, wenn das regelmäßige Singen in allen Schulen selbstverständlich würde. Singen ist die elementare musikalische Ausdrucksform schlechthin. Singen kann im Prinzip jeder Mensch, es macht Spaß, kostet nichts, ist gemeinschaftsbildend und trägt zum emotionalen und sozialen Wohlbefinden bei.

## Die meisten Jugendlichen hören eher etwas anderes als Klassik. Finden sie dahin zurück?

Zunächst müssen sie überhaupt einen Zugang zur klassischen Musik gefunden haben. Auch bei Jugendlichen, bei denen das der Fall ist, tritt die klassische Musik schon zu Beginn der Pubertät häufig zugunsten von Popmusik in den Hintergrund. Andererseits haben viele Jugendliche, vor allem die, die selbst

"MUSIK IST EINZIGARTIG **UND EXISTENZIELL BEDEUTSAM"** Prof. Dr. Heiner Gembris Prof. Dr. Heiner Gembris, Jahrgang 1954,

Prof. Dr. Heiner Gembris, Jahrgang 1954, ist Professor für empirische und psychologische Musikpädagogik und Leiter des Instituts für Begabungsforschung in der Musik (IBFM) der Universität Paderborn. Er studierte Musikpädagogik, Germanistik und Musikwissenschaft und arbeitete bis zu seiner Promotion 1985 als Musiklehrer. Nach beruflichen Stationen an der Freien Universität Berlin und der Universität Augsburg folgten Professuren für Systematische Musikwissenschaft in Münster und Halle-Wittenberg. Seine Arbeitsschwerpunkte sind musikalische Begabung und Entwicklung in der Lebenszeitperspektive, Musikpräferenzen und Wirkungen von Musik

ein Musikinstrument spielen oder in einem Chor singen, ein breites Spektrum an musikalischen Vorlieben, das auch klassische Musik einschließt. Klassische Musik, Heavy Metal und Hip-Hop etc. schließen sich nicht aus. Mit Anfang 20, wenn man den Identitätsfindungsprozess mitsamt den dabei häufig wechselnden musikalischen Vorlieben und Abneigungen

hinter sich hat, wird man lockerer und hört auch wieder Musik, die man als Pubertierender abgelehnt hat. Und dann kann man auch auf die Musik zurückkommen, die man vor der Pubertät gehört hat. Wer den Zugang zur klassischen Musik jedoch nicht früh gefunden hat, hat es später sicher etwas schwerer. Dennoch ist es auch möglich, jemanden neu für Musik zu begeistern oder ihn heranzuführen. Durch das Internet, Musik-Streaming etc. gibt es viele neue Möglichkeiten, Musik zu entdecken.

#### Woran erkennt man große Begabung?

Direkt beobachten oder messen kann man musikalische Begabung leider nicht. Meistens sind es früh auftretende ungewöhnlich hohe Leistungen in einem Bereich, bei denen wir auf das Vorhandensein einer hohen Begabung schließen. Hinweise für eine besondere musikalische Begabung bei Kindern können zum Beispiel sein, dass ein Kind oder ein Jugendlicher sich sehr ausdauernd und konzentriert

mit Musik beschäftigt, ungewöhnlich viel Energie und Zeit daransetzt, ein Instrument zu beherrschen, sehr schnell Musik lernt und versteht und durch sehr hohe musikalische Leistungen auffällt, die man eher bei Älteren oder Erwachsenen erwartet, zum Beispiel auf einem Instrument, im Singen, Komponieren. Arrangieren, Improvisieren etc. Andererseits kann man aber nicht sagen, dass diejenigen, die kein Instrument spielen, unbegabt sind. Auch unter diesen Kindern oder Jugendlichen können sich musikalisch Hochbegabte befinden, die man aber nicht entdeckt hat, weil sie keine Möglichkeit hatten, ein Instrument zu erlernen oder auf einem anderen musikalischen Gebiet ihr besonderes Potenzial zu entfalten.

#### Verkümmert dann dieses Potenzial?

Zumindest liegt es brach. Edwin Gordon, ein einflussreicher amerikanischer Forscher in Sachen musikalische Begabung, beschreibt in seiner Begabungstheorie, dass musikalische Begabung sich etwa bis zum 9. Lebensjahr im Entwicklungsstadium befindet und dass sie sich zurückbildet, wenn man sie nicht fördert. Sie wird aber nicht vollkommen verschwinden. Musikalische Begabung ist also kein statisches, sondern ein dynamisches Potenzial zu musikalischen Fähigkeiten. Inwieweit es sich im Laufe des Lebens verändert und wie stark, wissen wir heute noch nicht. Als sicher kann aber gelten, dass man auch in höherem Lebensalter musikalische Fähigkeiten durch Übung weiterentwickeln oder aufrechterhalten kann.

## Wie entwickelt sich der Musikgeschmack im Erwachsenenalter?

Der Musikgeschmack, den man am Ende der Pubertät oder bis Anfang 20 entwickelt hat, bleibt meist für die folgenden Jahrzehnte erhalten. Er gehört zur kulturellen Identität eines Menschen und bleibt relativ stabil. Das bedeutet aber nicht, dass er unveränderbar ist und sich nicht erweitern kann. Leider gibt es dazu bislang nur wenige fundierte Erkenntnisse. Das Erwachsenenalter umfasst viele Jahrzehnte, in denen im Laufe der Zeit unterschiedliche Funktionen von Musik, Interessenlagen und Bedürfnisse auftreten, die einen Einfluss auf Musikgeschmack und Hörgewohnheiten ausüben. So ist häufig zu beobachten, dass das Interesse an Musik während der Berufs- und Familienphase zurückgeht, dann aber etwa nach dem fünfzigsten Lebensjahr oder um die Zeit der Pensionierung wieder zunimmt.

Manche Erwachsene haben einen sehr weit gefächerten Musikgeschmack. Andere haben nur ein sehr kleines Spektrum. Wie kommt das? Dazu gibt es eine interessante Theorie, die der amerikanische Soziologe Richard Peterson bereits in den Neunzigerjahren formuliert hat. Sie besagt, etwas verkürzt dargestellt, dass gebildete Schichten, die früher sich durch einen elitären, eklektischen Musikgeschmack, zum Beispiel für klassische Musik, ausgezeichnet haben, heute eher einen breit gefächerten Musikgeschmack aufweisen, der viele Stile und Genres umfassen kann. Peterson hat sie als musikalische "Omnivores", musikalische Allesfresser, bezeichnet. Der Begriff Omnivores bezeichnet eigentlich Lebewesen, die alles essen oder essen können: zum Beispiel Pflanzen. Gemüse, Fleisch, Fische und auch Gummibärchen. Musikalische Omnivores konsumieren also unterschiedlichste Arten und Stile von Musik. Durch ihren breit gefächerten Musikgeschmack unterscheiden sich die höheren Schichten der musikalischen Omnivores von den "Univores", die sozial niedrigeren Schichten angehören und sich auf ein mehr oder weniger enges Spektrum von Musik konzentrieren. Die Breite des musikalischen Geschmacks ist demnach ein Indikator für den sozialen Status. Obwohl diese Theorie durch empirische Daten gestützt wird und einige Plausibilität hat, stellt sich die Frage, inwieweit sie auf unsere heutigen Verhältnisse in Deutschland übertragbar ist. Abgesehen von diesen soziologischen Aspekten spielen sicher auch psychologische Faktoren wie Persönlichkeitsmerkmale oder die musikalische Biographie eine Rolle.

## Wie ist das bei Ihnen? Sind Sie trotzdem eher in der Klassik verortet?

Mein Ausgangspunkt war eher die klassische Musik und Kirchenmusik. Als Kind bin ich in den Paderborner Domchor eingetreten und habe dort viele Jahre gesungen. Im Klavierunterricht habe ich nur klassische Musik gelernt. Meine Eltern haben mir mit zwölf Jahren eine Platte mit Klaviermusik von Chopin geschenkt. Dadurch bin ich ein großer Chopin-Fan geworden und bin es auch heute noch. Durch die Anregung von Freunden habe ich als Jugendlicher auch begonnen, Popmusik und Jazz zu hören. Aus Neugierde habe ich mich auch schon zu Schulzeiten mit Musik von Karlheinz Stockhausen und anderer Musik der damaligen Avantgarde beschäftigt. Die Vorliebe für Klassik ist geblieben, ich verfolge aber auch mit Interesse die Entwicklungen in der Popmusik, soweit meine Zeit das zulässt.

## Auf Ihrem Schreibtisch steht eine Tasse mit der Aufschrift "Mensch". Mögen Sie Grönemever?

Ja. Ich habe eines der Konzerte besucht, als Grönemeyer 2003 mit der CD "Mensch" auf Tour ging. Es war eines der eindrucksvollsten Konzerte, die ich erlebt habe, an das ich mich heute noch sehr gern erinnere.

#### Wie wirkt Musik auf die Psyche?

Ein weites Feld. Musik kann im Leben eines jeden Menschen vielfältige existenzielle Funktionen erfüllen. Zum Beispiel Gefühle ausdrücken, Emotionen vermitteln, traurig machen oder heiter stimmen, Identitätsgefühle vermitteln, entspannen, Kraft und Trost geben, Langeweile oder Einsamkeit vertreiben, Sicherheit und Orientierung geben ...

#### Wie ist es. wenn Menschen krank sind?

Es kommt sicher auf die Art einer Erkrankung und den Umgang damit an, ob ein Mensch dann Musik hören bzw. machen will oder kann. welche Wirkungen Musik auf Krankheiten ausübt. Damit beschäftigt sich insbesondere die Musiktherapie, die u.a. bei psychischen Erkrankungen eingesetzt wird, in der Heil- oder Sonderpädagogik, als Kommunikationsmedium bei autistischen Erkrankungen oder auch in der Gerontopsychiatrie. Musik kann beispielsweise ein einzigartiges Kommunikationsmedium sein, das einen Zugang zu autistischen Menschen ermöglicht. Bei Patienten mit Demenz kann Musik Emotionen wecken, Erinnerungen wachrufen und zur Sprache bringen, Kommunikation anregen und so zum Wohlbefinden beitragen.

#### Wenn sie Lieder ihrer Kindheit hören?

Man hat schon in Studien aus den Fünfzigerjahren herausgefunden, dass bei älteren Menschen mit Demenz, aber auch bei gesunden, die Musik am beliebtesten ist, die sie in ihrer Jugendzeit, etwa bis Mitte 20, gehört haben.

#### Warum?

Weil Musik in dieser Zeit mit sehr intensiven Erfahrungen und Lebensereignissen verbunden ist: mit der Entwicklung der eigenen Identität, der Entwicklung eines eigenen Musikgeschmacks, mit der Begegnung mit dem anderen Geschlecht, mit der ersten Liebe etc. Musik ist in dieser Lebensphase besonders mit starken Emotionen verbunden. Ereignisse, die mit sehr starken Emotionen verbunden sind, können sich in die Psyche einbrennen und werden besser erinnert als andere.

#### Und dann ist die Musik wieder da. Wie ein Anker.

Ja. Das ist ein gutes Beispiel dafür, dass Musik etwas Lebensumspannendes ist: Am Anfang des Lebens, wenn wir die Sprache noch nicht beherrschen, ist sie das erste Kommunikationsmittel. Und am Ende des Lebens, wenn Krankheit die Fähigkeit zur sprachlichen Kommunikation zerstört hat, ist Musik vielleicht das letzte Kommunikationsmittel. Auch das macht Musik so einzigartig und existenziell bedeutsam.

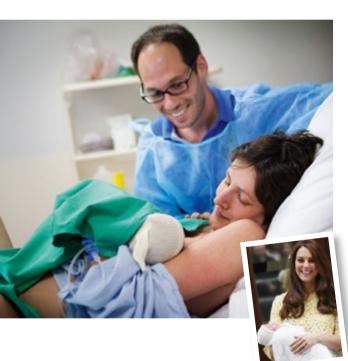
Musik an ungewöhnlichen Orten

## Die Welt ist voller Töne

Die besten Hits für den Kreißsaal? Musik mitten im matschigen Feld? Oder liebliche Klänge, bei denen Kühe gut gelaunt die beste Milch geben? Musik ist überall – und macht unser Leben reicher.

Text: Tanja Breukelchen





## Rock'n'Roll, Baby

Als Englands Herzogin Kate (kl. Foto) Baby George erwartete, soll zu ihrer Geburtsplanung auch eine Playlist für den Kreißsaal gehört haben. Darauf unter anderem: Calvin Harris' "We found love", Bruno Mars' "Just the way you are" und die isländische Band "Of Monsters and Men". Gar nicht so ungewöhnlich, schaut man auf die Top-10-Liste der beliebtesten Kreißsaal-Hits, die die Paracelsus-Klinik in Henstedt-Ulzburg (bei Hamburg) einmal herausgegeben hat:

- 1. Viva la vida (Coldplay)
- 2. Don't know why (Norah Jones)
- 3. Easy lover (Phil Collins)
- 4. I like it (Enrique Iglesias)
- **5.** The one (Elton John)
- **6.** Eine kleine Nachtmusik (Mozart)
- 7. Never gonna be alone (Nickelback)
- **8.** I don't want to miss a thing (Aerosmith)
- **9.** Every beat of my heart (Bon Jovi)
- 10. Walking away (Craig David)

## Die Milch macht's

Muh... klingt es gemächlich bei Beethovens "Pastorale". Kein Scherz: Schon vor Jahren fanden Forscher heraus, dass ruhige Musik im Kuhstall für einen besseren Milchertrag sorgt. Demnach geben Kühe mehr Milch, wenn langsame Musik durch den Stall klingt. Ludwig van Beethovens "Pastorale" lasse demnach die Milchleistung einer Kuh um rund drei Prozent steigen, während schnelle Titel wie "Back in the USSR" von den Beatles die tägliche Milchausbeute verringere.

## Ich sing euch meine Stadt!

Kaum eine Stadt, die nicht auch ihr eigenes Lied oder ihr eigenes musikalisches Erbe hat. Was liegt da näher, als gleich "Musikalische Stadtführungen" anzubieten? "Och wat wor dat fröher schön doch en Colonia" heißt es dann in Köln (www.colonia-prima.de). In München hingegen geht es ganz klassisch in Komponistenführungen, Themenführungen, Kinderführungen und Konzertführungen an Orte, an denen Musikgeschichte geschrieben wurde – von Orlando di Lasso bis Richard Strauss, von der Renaissance bis ins 21. Jahrhundert (www.musikspaziergang.de). Und in Wien gibt es gleich eine ganze Fülle von Führungen (www.wienfuehrungen.com), mal auf den Spuren des Walzers und mal zur Musikgeschichte von Mozart bis Falco.



=0TOS: MAURITIUS, ALL MEDICAL, FACE TO FACE, PICASA



## **Auf dem Feld**

Wacken ist eigentlich eine von Landwirtschaft geprägte Gemeinde im schleswig-holsteinischen Kreis Steinburg. Doch einmal im Jahr im August reisen Heavy-Metal-Fans aus aller Welt an, um das "Wacken Open Air", eines der weltgrößten Metal-Festivals, zu besuchen. Mehr als 80.000 Besucher auf einem Gelände von über 220 Hektar, mit mehr als 40 Kilometer Bauzaun, rund 1.000 Toiletten und knapp 500 Duschen. Ein Konzert der Superlative.

(www.wacken.de)

## **Musik-Hotel**

Nach Mailand ist das "nhow"-Hotel in Berlin das zweite seiner Art; eine völlig neue Generation von Hotels, bei denen jedes neben Mode und Kunst einen eigenen thematischen Fokus hat.

In Berlin dreht sich alles um das Thema Musik. So gibt es unter anderem einen hauseigenen Musikmanager, einen Gitarren-, Keyboard- und DJ-Room-Service, diverse Musikveranstaltungen oder Live-Sessions und integrierte High-End-Tonstudios mit Panoramablick über Berlin.

(www.nhow-hotels.com/berlin)





## Offene Türen

Gleich in mehreren deutschen Städten öffnen sich Privatwohnungen, Häuser oder Büros für das Festival "Musik in den Häusern der Stadt". Die Idee: Kulturbegeisterte Bürger öffnen ihre privaten Räume für Künstler, richten Konzerträume her, begrüßen und bewirten ihre Gäste und tragen einen Teil der Kosten. Dadurch können Musikinteressierte in mehreren deutschen Städten qualitativ hochrangige und liebevoll ausgestattete Konzerte erleben. Dabei sind unter anderem Klassik, Jazz, Pop und Weltmusik.

(www.kunstsalon.de)



## Toooor!

"Tief im Westeeeeeen, wo die Sonne verstauuubt…" Grönemeyers "Bochum" als Stadionhymne des VfL Bochum ist nur eine der kultigen Hymnen unserer Bundesliga-Vereine. Hier die 1. Liga:

FC Augsburg: Dolls United – Eine Insel mit zwei Bergen Hertha BSC Berlin: Die 3 Travellers - Blau-weiße Hertha SV Werder Bremen: The Proclaimers – I'm gonna be Darmstadt 98: Alberto Colucci – Die Sonne scheint Borussia Dortmund: Pur Harmony – Olé, jetzt kommt der BVB Eintracht Frankfurt: Light cavalry overture (Franz von Suppé) Hamburger SV: Scooter – One

Hannover 96: Coldplay - Viva la vida

TSG 1899 Hoffenheim: The Bots - Was wollen wir trinken

FC Ingolstadt 04: Volxrock - Esellied

**1. FC Köln:** De Räuber – Denn wenn et Trömmelche jeht **Bayer 04 Leverkusen:** Status Quo – Rockin' all over the world

1. FSV Mainz 05: Narhalla-Marsch (Adolphe Adam) Borussia Mönchengladbach: Scooter – Maria FC Bayern München: Tomer G – Seven nation army FC Schalke 04: Blau und Weiß ein Leben lang

**VfB Stuttgart:** Pennywise - Bro Hymn

VfL Wolfsburg: Rocky Sharpe & The Replays - Rama Lama

Ding Dong

## Flashmob in der U-Bahn

Musiker in der U-Bahn? Sind keine Seltenheit! Aber 50 singende Fahrgäste? Das schon! Mit einem Flashmob haben Sänger dieses Jahr auf das Jubiläum der Kölner Musiknacht aufmerksam gemacht. Plötzlich sangen 50 Fahrgäste in der U-Bahn und an diversen Haltestellen "Tonight" aus dem Musical West Side Story. Eine Werbeaktion von Mitgliedern mehrerer Chöre der Stadt.





## Romantische Klänge im Zoo

Klassische Musik zwischen Flamingos, Löwen und Eisbären? Im traditionsreichen Zoo von Hagenbeck in Hamburg ist das jeden Sommer im August ganz normal. An drei Abenden gestalten Musiker mit klassischer Musik einen ganz besonderen Zoobesuch. Und nicht nur den Besuchern gefällt es – auch manch ein Elefant soll schon begeistert im Takt mit dem Rüssel gewackelt haben ...

(www.hagenbeck.de)



## Musik und Tanz im Parkhaus

Experimente wagen und ungewöhnliche Orte erforschen – das setzte sich das Tanztheater Wuppertal in seinem Projekt "Underground" zum Ziel. Neben Auftritten im Wuppertaler Elefantenhaus und einer Werkskantine wurde im Oktober 2014 auch ein Parkhaus zur Bühne der Tänzer und Musiker. Für die Zuschauer gab es Stehplätze. Und das außergewöhnliche Gefühl, zu erleben, wie Musik und Tanz auch sonst eher nüchterne Orte mit Leben und Leidenschaft erfüllen können.

www.pina-bausch.de

## Schlager im Flugzeug

Über den Wolken... Nein, nicht Reinhard Mey griff hier in luftiger Höhe zum Mikro, sondern Schlagerstar Nicole. Als ein "wahrhaft überirdisches Erlebnis" bezeichnete sie hinterher ihr Konzert, das sie Fluggästen auf dem Weg nach Afrika gegeben hat. Organisiert wurde das Konzert von der Reiner Meutsch Stiftung "Fly & Help", die mit den Erlösen den Bau von zwei Schulgebäuden in Ruanda und Kenia finanzierte.

www.fly-and-help.de





## Wie in Frankreich...

... gibt es auch in Deutschland immer mehr Städte mit einem jährlichen "Fest der Musik". Die Idee dazu stammt aus Frankreich, wo 1982 der damalige französische Kulturminister Jack Lang in Paris erstmals ein Fest der Musik feierte: die "Fête de la Musique". Inzwischen gibt es solch eine "Fête de la Musique" in 540 Städten der Welt, davon 300 in Europa und rund 50 in Deutschland. Einen ganzen Tag lang gibt es dann überall in der Stadt Musik, in jeder Stilrichtung und mit Bands, Orchestern, Chören oder Solisten. Sie alle treten an diesem Tag an den verrücktesten Orten überall in den teilnehmenden Städten auf, verzichten auf ihr Honorar und wollen nur eines: mit Musik Menschen verbinden.

www.fetedelamusique.de

Frühkindliche Bildung

## Wenn das Kunststoffrohr zum Alphorn wird

Die "Mobile Musikwerkstatt" für Kinder ist ein buntes Experimentierfeld für Klangerforschung und Instrumentenbau. Musik wird zum sinnlichen Erlebnis. Und viele kleine Musiker haben dabei eine Menge Spaß

Text: Silke Bojahr - Fotos: Arne Weychardt

m Anfang war der Knall - und hier knallt es gerade an vielen Ecken und Enden. Außerdem klopft es und hämmert es, es trommelt und tönt, knirscht und rasselt. Eine summt, der andere schreit, viele lachen. Und das alles zusammen klingt gut! Es entstehen ganz neue Welten aus Schall im Raum. Denn hier erforschen gerade Kinder zwischen vier und zwölf so ziemlich alles, was Geräusche macht. Sie hören genau hin. Und experimentieren. Werden kreativ und bauen sich dann selbst etwas Tolles zusammen, etwas Tönendes. Ein Instrument. Was es so zuvor vielleicht noch nie gegeben hat. Eine Neuerfindung. Und am Ende kommt Musik dabei heraus. Weil alle zusammen spielen. So einfach kann das sein

Wir befinden uns in einem mobilen Klanglabor für Kinder, das sich gerade in einem Seminarraum der Landesmusikakademie in Heek ausgebreitet und für einige Stunden niedergelassen hat. Drei ehrenamtliche, frisch geschulte Hilfskräfte – allesamt musikalisch, handwerklich oder pädagogisch vorgebildet – motivieren und begleiten die kleinen Schall-Erforscher und Instrumentenbauer auf dem Weg zu überraschenden Hör-, Spiel- und sogar handwerklichen Erfolgserlebnissen.

So manche Eltern wollen sich gar nicht verabschieden aus diesem musikalischen Experimentierfeld, und so bläst mittendrin auch schon mal eine Mutter freudig ins graue Kunststoffrohr, weil daraus mit etwas Einfallsreichtum und einem Luftballon ein hervorragendes Blasinstrument geworden ist. "Fallrohr-Saxophon, sogar ausbaubar bis zum Fallrohr-Alphorn", nennt lachend Helfer Börge Eduardt das graue Plastikrohr mit der Luftballonhaut samt Mundstück oben drauf, in das die blonde Dame





gerade herzhaft reinpustet. Und damit einen eindringlichen, aber angenehm dunklen Ton erzeugt. Interessant: "Je länger das Rohr ist beziehungsweise je mehr Rohre aneinandergefügt werden, desto tiefer wird der Ton. Das ist super nachvollziehbar selbst für Fünfjährige", so der gelernte Pianist, der sichtlich Freude hat mit den Kindern.

Unbeirrt bei der Arbeit mitten im Getümmel: Lenny. Er sägt – ganz langsam, fast ein wenig zaghaft, und lächelt selig vor sich hin. Er muss einen etwa vier Millimeter tiefen Schlitz in beide Enden eines Rundholzes sägen. Der Sechsjährige scheint sehr zu lieben, was er da gerade tut. Die blonde Lene, ein Jahr jünger, blickt ihm durch ihre rote Brille über die Schulter, noch etwas schüchtern, aber ebenfalls hochkonzentriert. Nichts kann die beiden stören.

"Mein Papa ist Discjockey und ich helfe ihm manchmal, das macht mir Spaß. Aber noch lieber würde ich selber Musik machen", sagt Lenny, während er vorsichtig die Handsäge zur Seite legt. Noch habe er allerdings keinen Unterricht. Welches Instrument soll es denn sein für den Anfang? "Sofort E-Gitarre!", schießt es regelrecht aus ihm heraus. Und genau in diesem Moment ist er möglicherweise auf dem Weg zum Top-Gitarristen. Denn Lenny und Lene bauen gerade einen sogenannten "Stockeinsaiter". Lennys fertig bearbeitetes Rundholz plus eine Nylonschnur als schwingende Saite, ein großer Joghurtbecher als Resonanzkörper und ein Dreieckshölzchen als Steg zwischen Saite und Plastikbecher - mehr braucht es nicht für Lennys allererstes Instrument. Wie es heißt? "Gitarre natürlich!" Das soll heute nicht das einzige selbst gebaute Musikinstrument der beiden bleiben.

#### Gitarrenbau leicht gemacht

Am Nebentisch bauen Lisa und Eva neugierig ebenfalls Gitarren, aber solche aus Wellpappe, Schaschlik-Spießen und Gummibändern. "Und jetzt was zum Rasseln", beschließen die beiden und machen sich umgehend auf zu einem Tisch voller Reis, Steinchen, Radiergummiresten, Kümmelkörnern und jeder Menge Gefäße, vom Filmdöschen bis zum Eimer.

Allerdings kommen die Mädchen an Kindern vorbei, die tolle Flöten aus Strohhalmen und kleinen Plastikrohren herstellen, also doch erst mal hier mitspielen. Die einen tröten sich gegenseitig ins Ohr, die anderen tänzeln samt Instrument durch den Raum, finden sich stellenweise auf dem Boden sitzend zu kleinen "Bands" zusammen.

Diese so besondere Werkstatt hat der Musikpädagoge Prof. Peter Ausländer erfunden. In Kooperation mit der Bertelsmann Stiftung entstand die "Mobile Musikwerkstatt", die nun auch Teil des Projekts "MIKA – Musik im Kita-Alltag" ist. In Form eines knallroten VW Caddy kommt diese Mobile Musikwerkstatt, kurz: MMW, auf Bestellung genau dorthin, wo sie gewünscht und gebraucht wird. Zum Beispiel in Kitas, Grundschulen oder andere pädagogische Einrichtungen.

#### Material hörbar machen

Die Autos mit der bunten Beschriftung, Dank des Kulturpartners Volkswagen Nutzfahrzeuge sind es schon vier, haben es in sich – denn da ist wirklich mehr als Musik drin. Nämlich alles, was es braucht, um recht fix ein großes Klanglabor an jedem beliebigen Ort herzustellen. Außerdem alle nötigen Einzelteile und Werkzeuge, um mit ein wenig handwerklicher Hilfe von Erwachsenen direkt vor Ort jeweils ein großes, stabiles sogenanntes "Klangregal" zu bauen. Und noch all jenes, was ein gewöhnlicher Haushalt samt Keller so hergibt, um einfach und kreativ die verschiedensten Instrumente zu bauen.

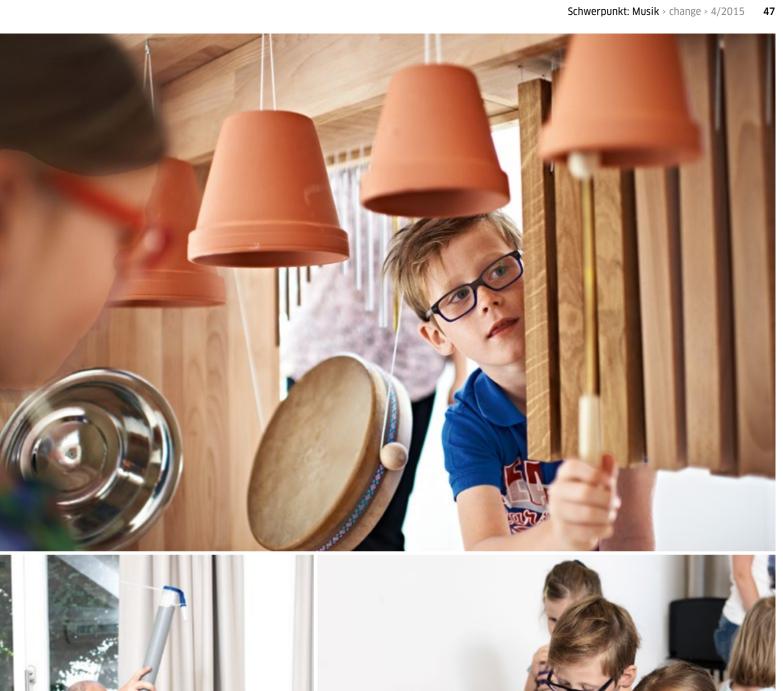
Seit 2012 gibt es die "Mobile Musikwerkstatt OWL" in Ostwestfalen-Lippe, in diesem Sommer kamen das Münsterland und Berlin hinzu. Proiektleiterin in OWL ist die Musiklehrerin Tanja Burmann von der "Arbeitsgemeinschaft Musik - Szene - Spiel OWL e. V.", die jüngst zusammen mit Prof. Peter Ausländer die neuen ehrenamtlichen Hilfskräfte in Heek ausbildete. Heute sind sie beide mittendrin im Geschehen, glücklich und zufrieden, dass die MMW sich langsam auch in andere Regionen ausbreitet. Beide singen und musizieren engagiert und fröhlich mit den Kindern mit. Trotz enormer Geräuschkulisse erklärt Tanja Burmann in aller Ruhe den umstehenden etwas älteren Kindern die Funktionsweise von Lennys Stockeinsaiter: "Wir nehmen diese Schnur als Saite, bringen sie dauerhaft auf Spannung, indem wir sie an dem Holzstab anbringen. Unser Resonanzkörper ist der Plastikbecher, durch den der Stock geschoben wird. Um die Schwingung nun zu übertragen, brauchen wir ein kleines Holzdreieck als Steg, das nimmt die Schwingung konkret auf und überträgt sie auf den Resonanzraum Joghurtbecher. Dadurch können wir die Saite hörbar machen für andere, und wir können den Stock gleichzeitig als Griffbrett nutzen und Töne machen." Großes Aha-Erlebnis: So geht also Gitarrel

## "IM UNTERSCHIED ZUR SCHULE DARF HIER AUCH GERN MAL ETWAS KAPUTTGEHEN"

Prof. Peter Ausländer



Lene und Lenny füllen Reis in Plastikbecher, stecken Holzstäbe in Dosen, arbeiten mit Holz, Pappe, Plastik und Ballons. So werden sie spielerisch an die Musik herangeführt und erfahren Musikunterricht von einer ganz anderen, praktischen Seite













## "MEINE WICHTIGSTEN LEHRER? – MEINE KINDER!"

Prof. Peter Ausländer



Die Projektleiterin weiß um die enormen Nachwirkungen eines solchen Events: "Es ist so herrlich. Manchmal finden sich die Kinder Tage später von ganz allein zusammen, tauschen sich aus, erfinden weitere Instrumente, spielen und singen gemeinsam, ganz ohne weitere Anleitungen."

Prof. Peter Ausländer (70) ist der kreative Kopf der Mobilen Musikwerkstatt. Immer in Bewegung, immer in Aktion. Der Vater von vier Kindern war Musik- und Kunstlehrer, gern auch Aktionskünstler, und beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit dem Instrumentenbau sowie der Erfindung, Herstellung und experimentellen Nutzung von Schall-

erzeugern und Klangskulpturen, vor allem im Zusammenwirken mit Kindern. Darüber hinaus war er Professor für Musik und Bewegung an der FH Bielefeld. Seine wichtigsten Lehrer? "Meine Kinder!"

So weiß der Musiker eben auch genau, wie man den Kleinen am besten veranschaulicht, was längst nicht mal jeder Erwachsene weiß, was aber in der Musikwerkstatt gerade mit Leichtigkeit und Spaß vermittelt wird. Genau genommen werden nämlich die unterschiedlichen Formen von Schallerzeugern gebastelt, und zwar aerophone, chordophone, membranophone und ideophone Schallerzeuger. Zu Deutsch: Luftklinger wie das Fallrohr-Saxophon, Saiten- und Resonanzkörper wie der Stockeinsaiter oder die Wellpappgitarre, gespannte Häute wie die Luftballonrassel oder Trommeln sowie die Selbstklinger, zum Beispiel Walnusskastagnetten oder Klapperbrettchen. Übrigens alles Archetypen von klassischen Musikinstrumenten, die auf der ganzen Welt bekannt sind - zum Teil eben unter ganz verschiedenen Namen. "Deshalb haben unsere Instrumente hier gern auch Phantasienamen", erklärt der Professor.

#### Ein Regal für die Musik

Auf diese Art und Weise erschließen sich in der Musikwerkstatt physikalische Grundphänomene sowie Zusammenhänge und Funktionsweisen von Musikinstrumenten nach und nach spielerisch von ganz allein. Und das Allerbeste: "Hier darf auch mal etwas kaputtgehen. Wir verwenden bewusst zerbrechliche Materialien, damit sich die Kinder in Sorgfalt und Behutsamkeit üben", so Ausländer. Der Vorläufer dieser Kreativ-Werkstatt war sein "Mobiles Instrumenten-Spital". Mit einem handwerklich begabten Freund, den er "auf Instrumentenbau gecoacht" habe, wurden da zunächst erst mal nur bereits vorhandene Instrumente repariert.

Was ganz sicher nicht so schnell kaputtgeht, ist das große "Klangregal", das ebenfalls ausschließlich aus den Einzelteilen aus dem roten Auto gebaut wurde und nun fertig zum Erkunden felsenfest und aufrecht dasteht. Dazu braucht es immer helfende Hände von Erwachsenen, aber auch das gehört zum Konzept, es wird grundsätzlich generationenübergreifend und inklusiv gearbeitet.

Umrahmt von stabilen Brettern entstand eine Art Regal, das durch diverse darin angebrachte Materialien – ob Metallstäbe, Tontöpfe, Holzplatten oder Plastikrohre – so ausgestattet ist, dass die Schallentstehungsarten luftklingend, saitenklingend, fellklingend und selbstklingend allesamt sozusagen an einem Stück erkundet werden können. Durch das musikalische Zusammenspiel von allen Seiten durch viele Kinder-Hände und -Münder. Ein wohl außergewöhnlich vielfältiger, kindgerechter Klangkörper der ganz besonderen Art.

Nach zwei Stunden in der Musikwerkstatt brauchen die kleinen Teilnehmer heute nun keine Hilfe mehr, sie haben sich jetzt in einer stolzen wie glücklichen Musik- und Instrumentenbauer-Gruppe zusammengefunden. Mit viel Lust und Neugier auf mehr. Nur ungern wollen die Jungen und Mädchen gerade von ihren Eltern abgeholt werden. Aber sie nehmen ja so einiges mit nach Hause.

Lenny ist stolz auf seine beiden Gitarren, hat für Lene gleich noch eine mitgebaut. Allerdings vermisst er gerade seine Trompete. Die hatte er fürs Gruppenfoto mit nach draußen genommen und auf einem Tisch abgestellt...

Oje, vermutlich hat sie jemand für eine leere, wertlose Plastikflasche gehalten. Wir schauen in den Abfalleimern nach. Keine Trompete zu finden. Lenny hält kurz inne, lächelt dann aber sofort wieder. Macht nichts, denn er weiß ja jetzt, wie leicht so ein Blasinstrument herzustellen ist. Auch wenn er vermutlich nicht Profi-Trompeter, sondern E-Gitarrist wird. Am Anfang war der Schall. Und Lennys Anfang war der Knaller.

## info>

#### Mobile Musikwerkstatt

Initiative der Arbeitsgemeinschaft Musik – Szene – Spiel OWL e.V. in Zusammenarbeit mit dem Projekt MIKA – Musik im Kita-Alltag der Bertelsmann Stiftung

#### Ansprechpartner unter:

www.mobile-musikwerkstatt.de

VW Nutzfahrzeuge stellt als Kulturpartner der Bertelsmann Stiftung die Autos für die Mobile Musikwerkstatt. Weitere regionale Unterstützer sind in das Projekt eingebunden. **Opernnachwuchs** 

## Alles auf Anfang

Im Leben der russischen Mezzosopranistin Nadezhda Karyazina ist vieles im Wandel: Gerade erst Mutter geworden, ist sie ab dieser Saison Ensemblemitglied der Hamburgischen Staatsoper und wird gleichzeitig ihre Karriere, ihr Kind und eine Fernbeziehung managen müssen

Text: Anna Butterbrod – Fotos: Enno Kapitza

s ist erst acht Uhr morgens, doch an diesem heißen Montag im August zeigt das Thermometer schon über ■ 20 Grad an. Nadezhda Karyazina erreicht pünktlich auf die Minute das Salzburger Landestheater, wo wir uns mit ihr für Interview und Fotoshooting verabredet haben. Sie trägt ein kurzes Kleid aus Baumwollspitze und hochhackige schwarze Riemchenschuhe. Mit ihrem hellen Teint und der langen, ebenholzfarbenen Mähne erinnert die 28-jährige Russin an ein modernes Schneewittchen. Strahlend und mit weicher Stimme begrüßt sie uns auf Englisch. "Ich spreche mit meiner Schwiegermutter schon ein bisschen Deutsch, aber für ein Interview reicht es noch nicht."

Man merkt nicht, dass die Mezzosopranistin kaum ein Auge zugemacht hat. "Mein Sohn Alexander war wegen der Hitze die ganze Nacht wach", erklärt sie. Da halfen auch alle russischen Wiegenlieder nichts. Jetzt passt Papa Simon Schnorr (34) auf den Kleinen auf, damit Mama den Job-Termin wahrnehmen kann – ihr erster seit der Geburt vor zwei Monaten. Bis zum achten Schwangerschaftsmonat stand sie auf der Bühne: "Alexander hat mir sehr geholfen! Mit ihm im Bauch war ich viel entspannter als sonst."

Das Leben von Nadezhda, die sich selbst kurz als "Nadja" vorstellt, ist gerade wieder einmal voll im Wandel – für die junge Frau ist das allerdings ganz normal. Sie wurde in Moskau geboren, besuchte dort die berühmte Russische Akademie für Theaterkunst und sang im Bolshoi-Theater. Es folgten Engagements an der Oper von Rom und dem Royal Opera House in London. Ab Oktober steht sie in der Hamburger Staatsoper auf der Bühne. "Meine Karriere ist nicht planbar", sagt Nadja. "Meine Agentin kann mich morgen schon mit neuen Terminen anrufen." Vergangenes Jahr musste sie für einen kurzfristig angenommenen Kulturevent sieben Arien in nur einer Woche lernen. "Viel Arbeit, aber machbar", findet die Sängerin.

Fünf Monate durfte sie jetzt in Salzburg sein. "Es ist meine Schicksalsstadt", sagt Nadja und lächelt verschmitzt. Denn hier traf sie vor drei Jahren ihre große Liebe. In "Werther" sang sie die Rolle der Charlotte, Bariton Simon Schnorr trat als Albert auf. "An meinem ersten Tag am Salzburger Landestheater setzte ich mich während einer Probe in den Zuschauerraum, um ein Gefühl für die Akustik zu bekommen. Simon stand auf der Bühne und ich habe mich sofort in ihn verliebt. "Wer ist das?', fragte

ich eine Kollegin neben mir. Sie antwortete: "Er spielt deinen Ehemann." Was kann das anderes sein als Schicksal?

Vom Schauspielhaus aus führt unser Stadtspaziergang zunächst in den Garten von Schloss Mirabell, wo Nadja und Simon im August 2014 standesamtlich heirateten. "Ich liebe diese Stadt. Sie vibriert vor Musik", sagt die Sängerin im Schatten der mächtigen Bäume. Erste Reisegruppen marschieren an den Rosenrabatten und plätschernden Brunnen vorbei.

Dass Nadja heute beruflich so erfolgreich ist, führt sie auch auf die Teilnahme bei "Neue Stimmen" im Jahr 2011 zurück – ihr erster internationaler Gesangswettbewerb. Nadja landete damals bei der »

### "MEINE KARRIERE IST NICHT PLANBAR"

Nadezhda Karyazina, Mezzosopranistin



#### Karriereturbo "Neue Stimmen"

Wir schlendern mit Nadja über den Makartsteg, auch als "Liebesbrücke" über die Salzach bezeichnet. Von hier aus hat man den



Vor wenigen Wochen hat die Mezzosopranistin Österreich den Rücken gekehrt und ist nach Deutschland, an die Hamburgische Staatsoper, gegangen

perfekten Blick auf die Altstadt und die Hohensalzburg, die auf einem Berg über allem thront. An den Brückengeländern hängen tausende bunte Vorhängeschlösser, die verliebte Paare dort befestigt haben. "Ich würde auch so gerne eines anbringen...", verrät Nadja und schmunzelt, "... aber mein Mann nicht." Vier Jahre liegt der Wettbewerb nun zurück und das "Neue Stimmen"-Team hält immer noch Kontakt zu ihr: "Diese Menschen haben mir geholfen wie keine anderen. Ich durfte bei der Gala zum 25-jährigen Jubiläum singen. Außerdem fragen sie regelmäßig nach, wie es mir geht und was ich gerade mache." Zu einer Jurorin hat Nadja inzwischen eine ganz besondere Beziehung: Evamaria Wieser, Leiterin des Young Singers Project der Salzburger Festspiele und Casting Consultant der Lyric Opera Chicago. Sie wurde nach dem Wettbewerb zur Förderin, Mentorin - und Freundin. "Evamaria war eine der ersten, der wir unseren Sohn gezeigt haben", erzählt Nadja. Dank Evamaria Wieser ergatterte sie nach "Neue Stimmen" 2012 ihr Engagement in Rom. "Sie lud mich zum Vorsingen für 'Die Zauberflöte' ein." Es klappte: Nadja bekam die Rolle der Dritten Dame. Bei einer Vorführung war Künstlermanagerin Fabiana Dalpiaz von der renommierten Londoner Agentur Askonas Holt anwesend. "Seitdem bin ich dort unter Vertrag, das war ein großer Schritt in die echte Berufswelt", sagt Nadja.

Kurz nach "Neue Stimmen" erhielt die Musikerin vier Rollenangebote, sie nahm aber nur das in Rom an. "Die anderen abzusagen, war wohl die bisher schwerste Entscheidung in meiner Karriere – aber es war die richtige. Denn ich wollte meine Stimme weiter schulen, mir noch ein wenig Zeit zum Entwickeln geben." 2013 bewarb sie sich daher für das zweijährige "Jette Parker Young Artists Programme" in London. Sie gehörte zu den Auserwählten - und damit auch offiziell zum Ensemble des Royal Opera Houses. "Dort auf der Bühne zu stehen, war schon immer ein Traum von mir", sagt Nadja. Sie weiß noch, wie nervös sie bei der Premiere als Mercédès in "Carmen" war. "Ich hatte durch eine Krankheit die Probe mit dem Orchester verpasst. Wir mussten viel tanzen und schwitzten in den aufwendigen Kostümen. Es war trotzdem ein fantastischer Abend! Mein Mann saß im Publikum, das hat mich beruhigt. Ich war bisher auch bei allen seinen Premieren, das ist uns wichtig." Das Musikbusiness ist ein hartes Geschäft. Nadja weiß: "Man braucht jemanden, der einen unterstützt, der einem hilft und bei dem man auch mal weinen kann." Viele Entscheidungen – so wie die, jetzt nach Hamburg zu gehen - trifft die Sängerin aus dem Bauch heraus. "Es gibt wenige

Menschen, denen ich wirklich vertraue." Zu diesem kleinen Kreis zählen neben ih-





"DIE ATMOSPHÄRE WAR UNGLAUBLICH HERZLICH. WIR WAREN WIE EINE GROSSE FAMILIE"

Nadezhda Karyazina über ihre Teilnahme an den "Neuen Stimmen" Nadezhda Karyazina wurde 1986 in Moskau geboren, studierte von 2003 bis 2008 an der Russischen Akademie für Theaterkunst in Moskau und wurde dann am Opernzentrum Galina Wischnewskaja aufgenommen. Sie war Preisträgerin mehrerer Wettbewerbe, u. a. bei Plácido Domingos Operalia-Wettbewerb 2012, "Neuen Stimmen" und beim Internationalen Gesangswettbewerb der Savonlinna-Opernfestspiele in Finnland



rem Ehemann ihr Gesangscoach, ihre Agentin und Evamaria Wieser. "Einige andere Menschen empfanden meine Teilnahme an dem Programm in London als Rückschritt. Aber es war genau das Gegenteil: Ich hatte fantastische Lehrer, durfte mit weltberühmten Dirigenten wie Antonio Pappano zusammenarbeiten. Dadurch habe ich meine handwerkliche Grundlage verbessert und mein Netzwerk verstärkt. Vorher habe ich Rollen wie die der Carmen abgelehnt. Auch, weil man Lebenserfahrung braucht, um sie wirklich ausfüllen zu können. Jetzt fühle ich mich bereit dazu."

#### Familie und beruflicher Erfolg

Was für ein Gewusel! Die Altstadtgassen, durch die wir schreiten, wimmeln nur so von Touristen, Opernfans und Opernstars. "Salzburg ist wohl die einzige Stadt, in der man Jonas Kaufmann im Supermarkt begegnen kann", erzählt Nadja gut gelaunt. Die Salzburger Festspiele laufen auf Hochtouren. So gerne wäre die Russin einmal Teil davon. Nadia hofft, dass sich auch dieser Traum erfüllt. In London trat sie unter anderem an der Seite von Weltstar Diana Damrau auf, die sie nachhaltig beeindruckte: "Sie hat hart gearbeitet, war immer schon vor dem Probenstart da. Sie war offenherzig und ein sehr angenehmer Mensch." Die Sopranistin brachte ihre zwei kleinen Kinder mit, die sie um die Welt begleiten. Diana Damrau ist daher in doppelter Hinsicht ein Vorbild für Nadja – als Opernsängerin und Mutter.

Denn genau wie die Deutsche versucht Nadja, die zwei wichtigsten Dinge in ihrem Leben unter einen Hut zu bekommen: ihre Familie und den Gesang. "Meine Verwandten leben in Moskau, und ich vermisse sie sehr. Ich skype jeden Tag mit meiner Mutter." Vom ersten verdienten Geld hat sie die Renovierung ihres Elternhauses finanziert. "Meine Mutter wäre selber gerne Künstlerin geworden und hat mich daher von Anfang an unterstützt. Mein Vater und mein Opa wollten dagegen, dass ich was ordentliches lerne und Ingenieurin werde. Aber jetzt sind sie alle sehr stolz auf mich." Nächstes Jahr will Nadja mit Alexander nach Russland reisen, das erste Mal seit langem. Sie sagt: "Zuhause ist da. wo das Herz ist. Aber mein Herz ist zweigeteilt, genau wie meine Fami-



## "ZUHAUSE IST DA, WO DAS HERZ IST. ABER MEIN HERZ IST ZWEIGETEILT"

Nadezhda Karyazina über ihr Leben fernab von ihrer Heimat Russland

lie: Die eine Hälfte ist in Moskau, die andere in Salzburg."

Wir haben im 1705 gegründeten Café Tomaselli am Alten Markt Platz genommen. Es ist das älteste Kaffeehaus Österreichs – und eines der schönsten: Draußen schützen hübsche grün-weiße Schirme und Markisen die Terrassengäste vor der Hitze, drinnen bieten Kellnerinnen mit schwarzen Kleidern und weißen Schürzen auf großen Tabletts gigantische Kuchenstücke an. Nadja aber lehnt ab und bestellt nur einen Cappuccino. "Ich wiege immer noch fünf Kilo mehr als vor der Schwangerschaft", klagt sie.

Ab Ende September wird Nadja in Hamburg wohnen, ihr Mann Simon bleibt in Salzburg. 677 Kilometer Luftlinie liegen dann zwischen ihnen. "Das ist ganz schön weit", findet die Sängerin. "Aber wir kriegen das schon hin. Als ich in London war, sind

wir auch gependelt und haben uns fast jedes Wochenende gesehen." Sie hat bereits eine Wohnung für sich und Alexander gefunden, es fehlt nur noch eine flexible Babysitterin. "Meine Aufführungen in der Oper dauern bis 23 Uhr, auf solche Arbeitszeiten haben viele keine Lust." Alles wäre einfacher, wenn Nadja und ihr Mann am selben Haus engagiert wären. "Aber das kommt in unserem Geschäft leider selten vor."

Etwa 40 Auftritte pro Jahr wird Nadja in Hamburg haben, unter anderem als Olga in "Eugen Onegin", einer Oper ihres Landsmannes Peter Tschaikowsky. "Ich darf auf Deutsch mit russischem Akzent singen, darauf freue ich mich!" Ihr Mann Simon besitze allerdings das größere Sprachtalent. "Er spricht schon viel besser Russisch als ich Deutsch." Die beiden studieren oft zusammen ihre Rollen ein. "Es ist toll, dass wir denselben Beruf haben", findet Nadja. "Wir reden oft über die Charaktere, die wir verkörpern, und wie wir sie sehen." Wenn Nadia in die Zukunft blickt, sieht sie noch mehr Kinder. "Ich bin ein Familienmensch", betont sie. "Andererseits will ich auch erfolgreich sein und noch an vielen Orten auftreten. Aber in 20 Jahren würde ich gerne jungen Talenten helfen – so wie es 'Neue Stimmen' tut. Die Auftritte bei Wettbewerben sind so wichtig! Nur so fällst du Opernchefs auf und sie geben dir Rollen."

#### Die neue Mutterrolle

Simon ist heute in die des Supervaters geschlüpft: Dank seiner beruhigenden Art ist der kleine Alexander endlich eingeschlafen, teilt er seiner Frau per Handy mit. Nadja atmet auf, entschuldigt sich aber gleich: "Sorry, dadurch können wir leider kein Familienfoto machen." Früher lief alles nach ihrem Plan. "Heute organisiert das Baby mein Leben", erklärt Nadja und muss wieder einmal lachen. Sie ist in ihrem Leben schon mit so vielen Hindernissen, Überraschungen und Wendungen klargekommen, dass sie diese Herausforderung gerne annimmt. Geduldig hat sie alle Interviewfragen beantwortet, aber man sieht es Nadja an, dass sie es jetzt kaum erwarten kann, wieder in die Altbauwohnung auf der anderen Salzachseite zu kommen, Zu ihrem Leben, Ihrer Liebe, Ihrer Zukunft

#### **Interview**

## "Musik ist etwas sehr Politisches"

Die Menschen, die derzeit zu Hunderttausenden nach Deutschland kommen, werden auch das Verständnis von und den Umgang mit Musik in unserem Land verändern. Gut so, findet der Musikethnologe Professor Dr. Raimund Vogels im Gespräch mit "change". Die Klangwelten, die die "anderen" mitbringen, sind ihr Gastgeschenk an uns

Text: Johannes von Dohnanyi – Fotos: Sebastian Pfütze

usik baut Brücken. So jedenfalls fühlt es sich an. Doch die Kraft der Musik geht noch weiter. Und bewirkt viel mehr. Darüber sprachen wir mit dem Musikethnologen Raimund Vogels.

#### CHANGE: Professor Vogels, bisher mussten Sie für Ihre musikethnologische Forschung hinaus in die Welt. Kommt jetzt, mit den Flüchtlingen – auf einmal die Welt samt ihrer Musik zu Ihnen? PROF. DR. RAIMUND VOGELS:

Ich bin sehr gespannt. Unter den Flüchtlingen sind viele Musiker. Und die bringen ihre eigene Musik mit. Aus musikhistorischer Sicht schließt sich da ein Kreis, der vor etwa tausend Jahren mit den arabischen Musiktheoretikern begann, die die Grundlage für unsere Musiktheorie legten. Und heute kommt die Musikpraxis zu uns.

#### Neben dem Lehrstuhl für Musikethnologie in Hannover leiten Sie an der Universität Hildesheim auch das "Center for World Music"...

...an dem zum Beispiel in Ankara oder Teheran ausgebildete Musiker in einem berufsbegleitenden Studiengang studieren können, bei dem auch Musikpädagogen und andere soziale Berufe ausgebildet werden.

#### Und mit welchem Ziel?

Wir bekämpfen alte und neue Vorurteile, um

den Blick und somit die Haltung zu ändern. Einen Schüler mit Migrationshintergrund etwa betrachte ich anders, wenn ich selbst diesen Prozess durchlaufen habe.

#### Musik baut also Brücken zwischen Kulturen?

Dieser Vergleich hilft vielen Bildungspolitikern, die vom traditionellen Kulturbegriff und damit eben von unterschiedlichen Kulturen ausgehen. Aber man ist doch nicht Teil einer Kultur, sondern zunächst einmal Individuum. Es gibt, um in der Aktualität zu bleiben, eben nicht "die Flüchtlinge" oder "die Syrer". Im Sinne eines kritischen Kulturbegriffs gibt es weder eine deutsche noch eine syrische Kultur. Stattdessen gibt es Individuen, die in bestimmten Kontexten mit bestimmten Einflüssen groß werden.

## Wenn das kein Einstieg in die alte Definition von Kultur ist…

... aber ergänzt um die entscheidende Frage, was der Einzelne dann daraus macht. Auch der syrische Musiker, der einen klassischen Maqam spielt, surft doch im Internet, bloggt und hört sich bei YouTube Sachen an. Der ist doch nicht so statisch in einer Kultur verankert, wie wir das vielleicht gerne hätten.

## Und wie halten Sie es mit der Idee einer kulturellen Identität?

Da ist immer die Gefahr, in alten Eurozen-

trismen zu denken, die ja auch zu Rassismen werden können. Wir haben solche Gedanken nicht, weil wir böse Menschen sind, sondern weil es ja so schwer ist, aus unserer Gedankenwelt herauszukommen.

#### Also leiten Sie ein "Institut gegen böse Gedanken"?

Wir lehren unsere Studenten vor allem Selbstreflexivität: Macht das Sinn, was ich da sage? Sieht das aus der Perspektive der anderen vielleicht ganz anders aus?

## Und wenn ich die Musik der anderen am Ende dennoch nicht mag?

Mögen und Nicht-Mögen hat immer auch mit Kenntnis und Erfahrung zu tun. Deshalb müssen unsere Studierenden ja auch ein Instrument aus einer anderen Kultur lernen. Man hört dann anders, erfährt sich selber anders. Und

## "DA IST IMMER DIE GEFAHR, IN ALTEN EUROZENTRISMEN ZU DENKEN"

Prof. Dr. Raimund Vogels



erst am Ende kann man fundiert sagen, das gefällt mir. Oder eben nicht.

## Musik hat für Sie demnach also einen hohen Stellenwert?

Ich halte Musik für etwas sehr Politisches. Für mich ist es ein Menschenrecht, sich frei über und mit Musik äußern zu dürfen. Verbunden mit dem Recht, für seine Zuhörer auch sichtbar zu sein.

## Sie sprechen jetzt von den Taliban oder dem Islamischen Staat, die Musik systematisch verbieten?

Nein, die Rede ist von Deutschland. Die Fördermechanismen hier dienen ganz klar dem Erhalt des "abendländischen" kunstmusikalischen Erbes. Und weil die Musik, die von außen mitgebracht wird, weder in der Förder- noch in der Bildungspolitik groß auftaucht, wird sie für nicht sehr wertvoll gehalten. Daher findet sie eher im Verborgenen statt, was dann wiederum zu Parallelgesellschaften führt. Das mag jetzt hart klingen. Aber ich fürchte, dass am Ende eben doch ein ganz böses evolutionistisches Verständnis von Musik dahintersteckt. Also die Überzeugung, dass die Konzertmusik als Ausdruck westlicher Zivilisation insgesamt entwickelter ist als die Musik im Rest der Welt. Und Spuren dieses Fundaments, auf dem neben anderen - der Kolonialismus, aber auch der Rassismus aufbaute, sind im politischen Umgang mit Musik und ihrer Wahrnehmung bis heute zu finden.

#### Und das wiederum heißt...

... dass "unsere Musik" immer nur die Musik einer kleinen Elite meint, obwohl die musikalische Vielfalt in Deutschland doch schon längst Realität ist.

#### Selbst der beste Integrationsprozess wird Spannungen provozieren. Und denen wollen Sie mit Musik begegnen?

Musik an sich ist ja nicht gut. Musik wird, wie die Sprache, letztlich für Zwecke eingesetzt. Aber so wie in den Jugoslawienkriegen auf allen Seiten zu denselben Melodien übelste nationalistische Hassgesänge gesungen wurden, kann Musik eben auch ein Instrument der Verständigung sein.

#### An was denken Sie?

Zum Beispiel an positive emotionale Erlebnisse zur Überwindung auch von Missverständnissen und Verständnis-Schwierigkeiten. In diesem Kontext, glaube ich, bietet Musik unglaubliche Chancen. Wir haben als Musikwissenschaftler und Musikpädagogen im Augenblick die ganz große Aufgabe, uns über solche Fragen den Kopf zu zerbrechen.

#### Können Sie erklären, warum dann der Musik-

## unterricht in den Schulen immer weniger Bedeutung hat?

Weil die Gesellschaft oder besser die Bildungspolitik die Kraft der Musik nicht sieht. Angeblich werden die unterrichteten Werte und Werke, die symphonischen Formen und der Quintenzirkel gebraucht, um "die Musik" zu verstehen. Leider stimmt das so nicht.

#### Sondern?

Musik wäre eigentlich das ideale Querschnittsfach auch im Englisch-, Geschichts-, Ethik- oder Geographieunterricht und so weiter, weil sie uns in fast allen Bereichen des Lebens beschäftigt. Natürlich sollen Kinder in der Schule Noten und wichtige Werke kennen lernen. Aber weil die Antworten auf die Frage nach dem Warum des Musikunterrichts die Bildungspolitiker nicht wirklich überzeugen, sackt das Fach Musik auf der Stundentafel immer weiter nach unten.

#### Ist das denn in anderen Ländern besser?

Ehrlicherweise jammern wir hierzulande nach wie vor auf sehr hohem Niveau. Umgekehrt spielt Musik an afrikanischen Schulen eine größere Rolle, auch wenn es das Fach Musik nicht gibt. Da wird gesungen, es gibt Trommel-Ensembles, auf dem Schulhof wird getanzt. Musik ist dabei, wenn das Alphabet gelernt wird.

#### Und das sähen Sie gerne so auch in Deutschland?

Im Kindergarten etwa könnte die Einbeziehung der Elternschaft ein wesentliches Element der pädagogischen Arbeit sein. Und ein Weg dorthin könnte sein, nicht nur die deutschen Volkslieder zu singen, sondern auch mal eine syrische Mutter ihre Lieder singen zu lassen. Dann würde man plötzlich entdecken, dass es neben den deutschen auch afrikanische oder syrische Klatschspiele gibt.

## Und insgesamt geht es um die Verhinderung von Parallelgesellschaften?

Genau das. Musik ist ein Weg, über den man diese Sprachlosigkeit, die zum Teil auch in der Fremdsprachlichkeit liegt, zwar nicht überwinden, sie aber mildern kann. Wenn man sich für jeweils andere Musik öffnet, schafft man Momente, in denen Vertrauen entsteht. Diese Menschen sind ja nicht fremd oder eigen. Sie werden von uns fremd gemacht. Wenn wir ernsthaft Integration anstreben, kann kulturelle Gleichmacherei und Assimilation nicht das Ziel sein. Übrig bliebe dann nur noch so eine graue Tunke, in der die individuellen Profile verschwinden würden.

#### Währenddessen Integration...

...die Anerkennung der Differenz und die Wahrnehmung der Differenz als Bereicherung wäre.



## "DIFFERENZ EXISTIERT TEILWEISE NUR IN UNSEREN KÖPFEN"

Prof. Dr. Raimund Vogels

Aber das ist sehr kompliziert. Denn Differenz ist ja auch etwas Konstruiertes und Zugeschriebenes. Die existiert ja teilweise nur in unserem Kopf.

#### Sehen Sie keine Unterschiede?

Uns muss klar sein, dass viele Übereinstimmungen gar nicht erkannt und stattdessen Differenzen zugeschrieben und betont werden. Unter Umständen fallen so viele türkische Jugendliche auch deswegen aus der Schule, weil wir ihnen immer sagen, dass sie die türkischen



Gleich nach dem Interview mit "change" besuchten die Syrer Ammar und Salem Prof. Dr. Vogels. Die beiden sind seit drei Monaten in Hannover – und auf der Suche nach einer Oud, einer Art arabischen Laute. Zuhause hatten sie damit immer Musik gemacht, konnten sie aber auf ihrem Weg nach Deutschland nicht mitnehmen. Auf Umwegen sind sie zu Vogels gekommen, der ihnen nun helfen wird, eine zu finden

Jugendlichen sind. Also: Differenz-Konstruktion bestimmt am Ende auch die Selbstwahrnehmung. Die werden teilweise auch anders gemacht.

#### Und wie wollen Sie da gegensteuern?

Es bräuchte mehr kulturelle Bildung, mit Blick über den jetzigen Kanon hinaus, um die Menschen als Bereicherung empfangen zu können. Denn tatsächlich geht es in dieser Zeit großer Wanderungsbewegungen doch um viel mehr. Früher oder später wird es in den Communitys, in denen die Flüchtlingsfamilien untergebracht werden, zu Reibungen kommen. Deshalb bilden wir unsere Studierenden ja

auch in Moderationstechniken aus. Wenn diese Probleme nicht von Experten, Pädagogen und Aktivisten auf Augenhöhe und mit Kulturund Differenzsensibilität moderiert werden, bekommen wir Probleme.

#### Und das ist eine Aufgabe für Musikethnologen?

Das ist meine feste Überzeugung. Sonst würde ich, anstatt um Drittmittel für unsere Studiengänge zu kämpfen, nur noch in der Bibliothek sitzen und lesen und schreiben. Wir brauchen Menschen, die in der Lage sind, zu gucken, wie diese Ungleichheit in kultureller Repräsentation aufgefangen werden kann. Und da ist, ich sagte es schon, Musik auf einmal ganz politisch.

#### Ist Ihre Meinung mehrheitsfähig?

Ich mache mir in der Tat nicht viele Freunde mit der Forderung, einen anderen Blick auf Musik zu werfen. Wenn ich sage, dass wir dort, wo Musik quasi evolutionistisch und zentristisch wahrgenommen wird, dies auch entlarven müssen.

#### Das klingt nach heftigen Konflikten?

Ich habe einmal an der Musikhochschule versucht, einen Lehramtsstudiengang so umzustricken, dass er wirklich in Richtung Interkulturalität geht. Da warnte dann ein Kollege, das sei der Einstieg in den Ausstieg. Also, in klassischen Institutionen wie Musikhochschulen lassen meine Ideen die Zukunftsängste wachsen.

#### Wie sieht es im bildungspolitischen Kontext aus?

Da ist die Reaktion gemischt. Solange man das als Sozialarbeit verkauft, ist es in Ordnung. Aber ich will ja nicht Friede, Freude, Eierkuchen. Ich will Menschen zu dem gleichen Recht verhelfen, sich künstlerisch zu äußern. Und da wird es dann schwierig. Denn da bewege ich mich in der Kultur- und Bildungspolitik. Und die ist doch eher darauf aus, den abendländischen Kanon zu bewahren und das, was unsere musikalische Gesellschaft tatsächlich ausmacht, nicht wirklich zu Wort kommen zu lassen. Also, wenn ich ehrlich bin, dann ist das eine gemischte Situation.

#### Was treibt Sie an?

Wenn wir so mit rückwärtsgewandtem Blick weitermachen, wird irgendwann sehr brutal nach der Existenzberechtigung der großen Zahl von Musikhochschulen gefragt werden. Sollten wir da diese Institutionen – egal ob Lehramt oder künstlerische Ausbildung – nicht so aufstellen, dass sie tatsächlich Orte der Zukunftsgestaltung sind?

#### Welches Defizit sehen Sie?

Die Vielfalt muss nicht nur als etwas akzeptiert werden, was halt da ist. Sie muss zum Profil unserer Gesellschaft werden. Das sind wir auch, das ist längst unsere Kultur. Stattdessen professionalisieren wir den einen Teil und lassen den anderen quasi verhungern. Wo sind die Professorinnen für türkische und arabische Lautenmusik, afrikanische Percussion und chinesische Musik für Wölbbrettzither? Der Untergang des Abendlandes wäre die kulturelle Arroganz und nicht ... (Vogels bricht hier ab, die Red.). Ich rede mich hier ein wenig in Rage. Und natürlich muss ich auch provozieren, damit ich überhaupt gehört werde. Ich glaube wirklich, dass das, was ich tue, politisch ist. Und ich möchte schon, dass sich etwas verändert.

#### Proiekte der Stiftung

## Musik ist Trumpf

Musik ist Weltsprache, Musik berührt, bewegt, verbindet und fragt dabei nicht nach Alter, Geschlecht und Herkunft. Musik vermag in besonderem Maße Bildungs-, Beteiligungs- und Verständigungsprozesse interkulturell und international zu fördern. In unseren Bildungsprojekten machen wir uns dafür stark, dass Kinder vielfältige musikalische Erfahrungen sammeln und eigene Neigungen und Interessen entwickeln können. Jungen Gesangstalenten aus aller Welt bietet die Bertelsmann Stiftung mit dem Gesangswettbewerb "Neue Stimmen" eine große Chance auf eine internationale Karriere

Text: Ulrike Osthus

#### MIKA - Musik im Kita-Alltag

Das Modellprojekt hat das Ziel, allen Kindern einen Zugang zur Musik im Sinne einer ganzheitlichen Bildung und Entwicklung zu ermöglichen. Gemeinsam mit Hochschulen, Fachschulen, Verbänden und Kita-Trägern entwickelt das Projekt neue Modelle für die Kita-Praxis und die Aus- und Weiterbildung.

**Linktipp:** www.bertelsmann-stiftung.de/mika **Kontakt:** 

ute.welscher@bertelsmann-stiftung.de

Johannes Beck-Neckermann

#### Mit Kindern Musik entdecken



Musikalisches Experimentieren und Gestalten in der frühpädagogischen Bildungsarbeit 60 Seiten, Broschur 16,00 Euro ISBN 978-3-86793-583-8



Prof. Peter Ausländer in Aktion mit Kindern der Mobilen Musikwerkstatt

#### Musikalische Grundschule

Die "Musikalische Grundschule" ist mittlerweile in sechs Bundesländern fest etabliert. Rund 400 Schulen gestalten ihren Schulalltag unter der Leitidee "Mehr Musik von mehr Beteiligten in mehr Fächern zu mehr Gelegenheiten". Musik wirkt dabei als Medium und Motor für einen ganzheitlichen, phantasievollen und lebendigen Schulentwicklungsprozess, der inklusive Lernkultur und individuelle Förderung ermöglicht. Weil Kinder leicht für Musik zu begeistern sind, trägt sie auf vielfältige Weise zur kulturellen Teilhabe und Chancengleichheit der Kinder bei, unabhängig von Herkunft, Sprache und Bildungsstand.

**Linktipps:** www.bertelsmann-stiftung.de/musikalischegrundschule www.facebook.com/musikbildet

Kontakt: ute.welscher@bertelsmann-stiftung.de

#### Mobile Musikwerkstatt

Die "Mobile Musikwerkstatt" ist ein Baustein des Projektes "MIKA – Musik im Kita-Alltag". Es gibt sie seit Herbst 2012 in Ostwestfalen-Lippe und inzwischen auch in Berlin und im Münsterland. Sie geht auf eine Idee von Prof. Peter Ausländer zurück und wird federführend von der Arbeitsgemeinschaft Musik – Szene – Spiel OWL e. V. betreut.

**Linktipps:** www.bertelsmann-stiftung.de/mika www.ag-musik-owl.de

#### Kontakt:

anke.vonhollen@bertelsmann-stiftung.de



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

#### MIKA - Broschüre Mobile Musikwerkstatt

2014, Broschur Download unter www.bertelsmann-stiftung.de/ mobile-musikwerkstatt

Jazztrompeter Till Brönner (links) unterstützte die Aktion

FOTOS: A. WEYCHARDT, BERTELSMANN STIFTUNG (2), V. ACHENBACH

# 

Das Plakat der Vorauswahlen in Shanghai 2015

## Internationaler Gesangswettbewerb "Neue Stimmen"

Der 1987 von Liz Mohn ins Leben gerufene Gesangswettbewerb "Neue Stimmen" gilt als eines der bedeutendsten internationalen Talentforen des Opernfaches. Der Wettbewerb sucht weltweit junge Nachwuchstalente, fördert sie und ebnet ihnen den Weg in nationale und internationale Karrieren. Der Wettbewerb findet alle zwei Jahre statt. Den Vorauswahlen in aller Welt folgt dann die Endrunde in Gütersloh.

**Linktipps:** www.neue-stimmen.de www.facebook.com/NeueStimmenSC **Kontakt:** ines.koring@bertelsmann-stiftung.de

#### Meisterkurs "Neue Stimmen"

Der Meisterkurs "Neue Stimmen" wird seit 1997 in den Jahren zwischen den Gesangswettbewerben ausgerichtet. Zielsetzung ist es, die Karrieren und persönlichen Entwicklungen talentierter Opernsänger über den Wettbewerb hinaus zu unterstützen und zu fördern.

**Linktipps:** www.neue-stimmen.de/meisterkurse www.facebook.com/NeueStimmenSC **Kontakt:** 

dorothea.gregor@bertelsmann-stiftung.de

#### Aktionstag "10 Jahre Musikalische Grundschule"

Die Musikalische Grundschule ist zehn Jahre alt, und das wurde am 1.10.2015 auf dem Opernplatz in Hannover gefeiert. Höhepunkt der Veranstaltung war das gemeinsame Singen des Liedes "Musik den ganzen Tag". Zusammen mit den mehr als 40.000 Kindern an Schulen in Bayern, Berlin, Hessen, Niedersachsen, NRW und Thüringen, die das Event live im Internet verfolgen konnten, entstand der wohl größte Schulchor Deutschlands.

**Linktipps:** www.bertelsmann-stiftung.de/musikalischegrundschule www.facebook.com/musikbildet **Kontakt:** kerstin.grosse-woehrmann@bertelsmann-stiftung.de



#### Liz Mohn Kultur- und Musikstiftung

Die gemeinnützige Liz Mohn Kultur- und Musikstiftung wurde im November 2005 gegründet. Die Stifterin Liz Mohn möchte damit der Bedeutung von Kultur und Musik für die Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen und für unsere Gesellschaft noch stärker gerecht werden. Die Stiftung setzt sich für ein besseres gegenseitiges Verständnis zwischen Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund ein und fördert unter anderem Projekte wie das "Kindermusiktheater" und das "Musical Summer Camp" sowie auch das "Internationale Opernstudio" in Berlin. Im Rahmen der "Ideeninitiative .Kulturelle Vielfalt mit Musik" besteht die Möglichkeit, Förderanträge an die Liz Mohn Kultur- und Musikstiftung zu richten.

#### Linktipp:

www.kultur-und-musikstiftung.de **Kontakt:** Nadine Sträter straeter@kultur-und-musikstiftung.de

**Zum Thema** 

## Musik als verbindende Kraft – gerade jetzt!

Die stellvertretende Vorsitzende der Bertelsmann Stiftung fordert mehr Projekte, die mit Musik Brücken bauen und Flüchtlingen so zu besserer Integration und Verarbeitung ihrer Erlebnisse verhelfen

Von Liz Mohn – Foto: Jan Voth

ir alle haben die positive Wirkung von Musik schon erlebt: die Melodik eines Gute-Nacht-Liedes, die Rhythmik eines Kinderreimes, die Leichtigkeit eines Walzers oder die Dynamik eines guten Beats. Musik berührt uns. Sie spendet Trost und bereitet Freude. Sie bewegt und verbindet Menschen. Musik ist eine Sprache, die auf der ganzen Welt verstanden wird. Sie hat einen für die Gesellschaft unentbehrlichen gemeinschaftsstiftenden Wert. In diesem Sinne vermittelt Musik auch ein Gefühl von Tradition und Heimat, Geborgenheit und Vertrautheit. Gleichzeitig gelingt es, mit Musik auch Brücken zu bauen für einen offenen Dialog zwischen den Kulturen – über alle Sprachen und Grenzen hinweg.

Zu erleben ist das jedes Mal beim Internationalen Gesangswettbewerb NEUE STIMMEN. Seit der Gründung vor 28 Jahren entsteht durch die Musik sofort Gemeinschaft und Toleranz, Herzlichkeit und Wärme, wenn die Sängerinnen und Sänger aus vielen Ländern der Welt nach Gütersloh zum Finale kommen. Man hört lachende Stimmen in unterschiedlichen Sprachen und erlebt Mitgefühl, wenn einem der Teilnehmer im Wettbewerb etwas nicht so gelungen ist.

Dieses wunderbare, wertvolle Vorbild an Zusammengehörigkeitsgefühl und Respekt passt in eine Zeit, die so viele nicht mehr für möglich gehaltene Konflikte bereithält. Genau eine solche verbindende Kraft braucht die Gesellschaft in diesen Tagen, da Millionen Menschen auf der Flucht sind vor Hunger, Krieg, Verfolgung und Unterdrückung. Sie kommen zu uns in der Hoffnung auf eine bessere Lebensperspektive. Basis einer jeden Integration ist die Sprache. Im Zusammenhang mit dem Spracherwerb kann die Musik ihr bedeutendes Potenzial entfalten: Musik und Sprache sind enge Verwandte.

Gerade bei Kindern weckt Musik die Lust am Lernen und die Neugier auf andere Kulturen, Traditionen und Lebensweisen. Mädchen und Jungen erfahren oft musikalisch-spielerisch eine Unterstützung bei dem Erwerb einer Zweitsprache. Singen fördert die Artikulation, die Intonation und den Sprachrhythmus. Das belegen aktuelle Studien. Und Musik vermittelt Werte wie Rücksichtnahme, Disziplin und, nicht zu vergessen, das Zuhören.

Darauf bauen die Projekte zur musikalischen Bildung der Bertelsmann Stiftung auf: "MIKA – Musik im Kita-Alltag", "Musikalische Grundschule" und "Mobile Musikwerkstatt". Die Erfahrungen zeigen: Nicht nur gehen Konflikte zwischen Schülern signifikant zurück, auch Schulkultur, Schulklima und Teamentwicklung werden positiv beeinflusst, und die Schulorganisation wird sinnvoll weiterentwickelt.



**Liz Mohn,** stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes der Bertelsmann Stiftung

Mit Musik lassen sich Begegnungen initiieren, das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken, Kontakt und Austausch innerhalb von Flüchtlingsgruppen sowie zu Einheimischen anregen – auch im therapeutischen Sinne der Verarbeitung des Erlebten. Es gilt, das Potenzial der Musik zu nutzen: für Inklusion, für gegenseitiges Verständnis, für Wertschätzung und Teilhabe. Nur unter diesen Bedingungen kann kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung wahrgenommen werden und ein starker gesellschaftlicher Zusammenhalt entstehen.

Eine der vordringlichsten Aufgaben ist es, durch Zusammenarbeit von Verbänden der Kinder- und Jugendhilfe, Schulen, Kitas, Vereinen und Familien ein breit gefächertes, qualitativ hochwertiges kulturelles und künstlerisches Angebot dauerhaft zur Verfügung zu stellen und kulturelle Bildung für alle zugänglich zu machen. Dies kann einen Beitrag zu mehr Chancengerechtigkeit leisten. Die Bertelsmann Stiftung möchte mit den unterschiedlichsten Projekten zur positiven Persönlichkeitsentwicklung eines jeden Einzelnen sowie zu einer Kultur der Teilhabe beitragen.

# Stiftung >



Generalversammlung

# Jedes Land ist jetzt ein Entwicklungsland

Die 193 UN-Mitgliedsstaaten haben sich auf 17 Ziele zur nachhaltigen Entwicklung geeinigt. Eine Studie der Bertelsmann Stiftung dokumentiert, dass auch reiche Industrienationen viel zu verbessern haben

Von Steffan Heuer



enn sich Staatschefs aus aller Welt im September in New York zur Eröffnung der Generalversammlung der Vereinten Nationen treffen, kommt es oft zu historischen Begegnungen. Das Jahr 2015 wird als besonderer Meilenstein in die Geschichte eingehen, denn erstmals haben sich alle 193 Mitgliedsländer einer Liste von 17 Nachhaltigkeitszielen (englisch Sustainable Development Goals oder SDG) verschrieben, die sie innerhalb der kommenden 15 Jahre umsetzen wollen. Reiche wie arme Länder arbeiten daran, Hunger und Armut in all ihren Formen zu beenden, Menschen jeden Alters ein gesundes Leben, wie auch Zugang zu Bildung und Energie zu ermöglichen sowie nachhaltige Konsum- und Produktionsformen zu schaffen, um bedrohte Ökosysteme zu Wasser wie zu Lande zu schützen.

Ehrgeizige Ziele und eine gewaltige globale Herausforderung, wie UN-Generalsekretär Ban Ki Moon zugab. "Niemand darf zurückgelassen werden. Aber der wahre Test kommt noch, nämlich die Umsetzung. Wir brauchen dafür die Hilfe von überall und jedem. Wir brauchen politische Verpflichtung und Zusammenarbeit mit allen. Dafür müssen wir uns ändern und über nationale Grenzen hinausgucken", so der Südkoreaner.

Führende Staatschefs schlossen sich den 17 SDGs an, die auf den sogenannten acht Jahrtausendzielen (oder Millennium Development Goals) aufbauen, die die UN im Jahr 2000 beschlossen hatte. Kanzlerin Merkel etwa versprach, den Anteil der Entwicklungshilfe am deutschen Bruttoinlandsprodukt von bisher 0,4 auf die UN-Vorgabe von 0,7 Prozent zu erhöhen: "Unser Etat für Entwicklungshilfe wird in den nächsten Jahren jedes Jahr substanziell steigen." Deutschland werde schon im kommenden Jahr seinen Aktionsplan zur Umsetzung der Ziele vorstellen. "Für mich wäre es wunderbar, wenn man innerhalb der nächsten 15 Jahre vor allen Dingen die absolute Armut ausrotten könnte", so Merkel.

Papst Franziskus warnte die Weltgemeinschaft vor den "unheilvollen Auswirkungen einer unverantwortlichen Zügellosigkeit der allein von Gewinn- und Machtstreben geleiteten Weltwirtschaft". Er begrüßte es, dass sich die reichen Länder konkreten Zielen zur nachhaltigen Entwicklung bis 2030 verschrieben haben. "Wir können es uns nicht leisten, einige Zeitpläne auf die Zukunft zu verschieben", so der Papst. "Die Zukunft verlangt von uns kritische und globale Entscheidungen im Hinblick auf die weltweiten Konflikte, die die Anzahl der Ausgeschlossenen und Bedürftigen erhöhen."

Das Oberhaupt der katholischen Kirche nahm bewusst die reichen Industrienationen in die Pflicht, denn die 17 SDGs fokussieren nicht nur auf eine Linderung oder Behebung der schlimmsten Missstände wie Armut, Hunger und mangelnde medizinische Versorgung in Entwicklungsländern. In dieser Hinsicht hat die Weltgemeinschaft seit 2000 entgegen landläufiger Kritik einiges erreicht. So halbierte sich die Zahl aller Menschen, die unter extremem Hunger leiden, ebenso die Zahl der Menschen ohne Zugang zu sauberem Trinkwasser. Rund sechs Millionen Menschen wurden seit 2000 vor dem Tod durch Malaria gerettet und rund acht Millionen Afrikaner haben heute Zugang zu Medikamenten gegen HIV/AIDS.

Die jetzt in New York beschlossenen Entwicklungsziele gehen weit darüberhinaus. Sie schließen erstmals ausdrücklich die wohlhabenden Länder der OECD-Welt mit ein, von den Staaten der Europäischen Union über die USA bis Australien. Genau

### "NIEMAND DARF ZURÜCKGELASSEN WERDEN"

Ban Ki Moon, UN-Generalsekretär







Ein Problem, das längst noch nicht gelöst wurde: Die Wasser-Ressourcen werden knapp, wie hier in Kalifornien

dieser Fokus von der Dritten zur Ersten Welt verleiht der jüngsten UN-Liste so viel Bedeutung.

"Wenn es um nachhaltige Entwicklung geht, sind alle Länder Entwicklungsländer", formuliert Dr. Christian Kroll von der Bertelsmann Stiftung. "Diese Ziele zu erreichen wird jedem Land erhebliche Anstrengungen abverlangen, und deshalb können diese Ziele in Frage stellen, wie wir leben, wie wir unsere Volkswirtschaften strukturieren, wie wir fertigen und konsumieren. Sie können Reformdebatten anstoßen, die am Ende mehr Bewusstsein schaffen und die besondere Verantwortung der OECD-Staaten in den Mittelpunkt rücken."

Kroll hat für die Bertelsmann Stiftung die erste, umfangreiche Bestandsaufnahme oder "Stresstest" aller 34 OECD-Mitgliedsstaaten verfasst. Die Vergleichsuntersuchung trägt den Titel "Sustainable Development Goals: Are the rich countries ready?" und bewertet reiche Länder anhand von 34 Indikatoren zu den 17 Nachhaltigkeitszielen. Die rund 100 Seiten lange Studie kommt zu einem ernüchternden Ergebnis. "Die meisten Industriestaaten sind weit davon entfernt, als Vorbilder für nachhaltige Entwicklung zu dienen. Sie sind noch nicht fit für das neue Nachhaltigkeitsversprechen der Weltgemeinschaft", so Kroll. Bei vielen

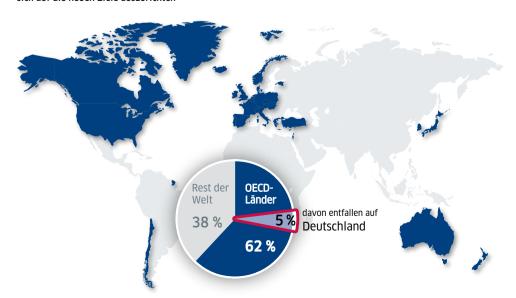
Indikatoren bestehe sogar die Gefahr, diese Ziele komplett zu verfehlen.

Im Einzelnen untersuchte Krolls Team ein breites Spektrum von ökonomischen, sozialen und ökologischen Kennziffern – von der Kluft zwischen Arm und Reich, den Aufwendungen für Entwicklungshilfe, Bildungswesen und Gleichberechtigung über nachhaltige Prozesse in der Landwirtschaft und industriellen Fertigung sowie den Einsatz erneuerbarer Energien bis hin zur Lebenserwartung, Fettleibigkeit sowie dem Anteil bedrohter Tierarten, der Ausbeutung von Wasserressourcen, dem Müllaufkommen pro Kopf und Belastung durch Feinstaub.

Nur fünf Länder schneiden in der Untersuchung durch die Bank positiv ab und werden als fit für die Zukunft eingestuft. An »

#### Anteil an der globalen Wirtschaft

Wegen ihrer Wirtschaftsmacht sind die 34 OECD-Staaten besonders aufgefordert, sich auf die neuen Ziele auszurichten



DTOS: DPA. FOTOFINDER, GRAFIK: DIETER DUNEKA





Die Amerikaner produzieren nach Dänemark die weltweit größte Menge an Müll

Beim Thema Feinstaubbelastung liegt Deutschland



## "WIR ALS REICHE LÄNDER KÖNNEN UNS MIT UNSERER WACHSENDEN SOZIALEN UNGLEICHHEIT UND RESSOURCENVERSCHWENDUNG NICHT MEHR LÄNGER ALS DIE LEHRMEISTER DER WELT DARSTELLEN"

Aart De Geus, Vorstandsvorsitzender der Bertelsmann Stiftung

der Spitze liegt das skandinavische Quartett Schweden, Norwegen, Dänemark und Finnland, gefolgt von der Schweiz. Deutschland folgt auf einem respektablen sechsten Platz. Am schlechtesten schneiden die USA, Griechenland, Chile, Ungarn, die Türkei und Mexiko ab. "Kein einziges Land steht bei jedem einzelnen der Ziele hervorragend da", warnt Kroll vor schnellen Rückschlüssen aus dem Ranking: "Jedes Land kann von den anderen in der einen oder anderen Hinsicht etwas lernen."

Tabellenführer Schweden liegt bei 21 der 34 Indikatoren an der Spitze, denn es hat nicht nur beim Kampf gegen den Klimawandel Beachtliches geleistet. Das Land senkte seine bereits niedrigen Treibhausgas-Emissionen (im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt) seit 2006 um mehr als ein Drittel und baute gleichzeitig den Anteil erneuerbarer Energiequellen seit 2004 um 30 Prozent aus. "Diese Leistungen sollten als Vorbild für andere dienen", so der Report. Außerdem zeichnet sich das nordische Land durch geringe Arbeitslosigkeit und ein hohes Einkommensniveau von 46.710 USDollar im Jahr 2014 aus. Schwächen weist Schweden hingegen beim Naturschutz und im Bildungswesen auf.

Deutschland kommt zwar bei zwölf der 34 Indikatoren unter die Top Ten, liegt aber sonst aus mehreren Gründen nur im Mittelfeld. Als Wirtschaftslokomotive Europas schneidet die Bundesrepublik hervorragend bei der wirtschaftlichen Leistung, einem Pro-Kopf-Einkommen von umgerechnet 46.840

US-Dollar sowie einer Beschäftigungsquote von knapp 74 Prozent aller Bürger im arbeitsfähigen Alter ab. Auch hinsichtlich des Wohlstandsgefälles – also des Anteils der Bevölkerung, der unterhalb der Armutsgrenze lebt – kommt Deutschland auf den vierten Platz von 34 Nationen. Weitere Stärken attestiert die Untersuchung der Bundesrepublik in den Kategorien Forschung und Entwicklung, beim Naturschutz und dem nachhaltigen Umgang mit Ökosystemen und Biodiversität sowie einer niedrigen Zahl von Tötungsdelikten.

Dennoch weist Deutschland erhebliche Defizite auf, was die Ökobilanz angeht. So produziert jeder Bundesbürger im Schnitt mehr Müll (614 Kilogramm im Jahr) als der Durchschnitt aller Industrienationen (483 Kilogramm). Die Landwirtschaft droht mit übermäßig hohem Eintrag von Stickstoff und Phosphor die Böden, Luft und Wasser schwer zu beschädigen. Hintere Plätze belegt die Bundesrepublik auch beim Anteil bedrohter Tierarten, der hohen Ausbeutung seiner Wasserressourcen sowie der Feinstaubbelastung, bei der sie nur auf Rang 27 landet.

Die Supermacht USA steht auch nur bedingt zukunftsfähig da, was das Erreichen nachhaltiger Entwicklungsziele innerhalb der eigenen Grenzen angeht. Im internationalen SDG-Index kommt das Land gerade einmal auf Platz 29. Trotz starker





nur auf einem der hinteren Plätze

Griechenland zeichnet sich durch ein nachhaltiges Management seiner Fischbestände aus

Wirtschaftsleistung, hohem Pro-Kopf-Einkommen und einer vergleichsweise niedrigen Feinstaubbelastung, die im Gegensatz zu Deutschland unter dem Grenzwert der Weltgesundheitsorganisation liegt, stehen die USA "vor einer Reihe großer politischer Herausforderungen", heißt es im Report.

Die Amerikaner produzieren nach Dänemark die weltweit größte Menge an Müll, nämlich 725 Kilogramm im Jahr, und emittieren pro Kopf 16,2 Tonnen Kohlendioxid. Auch bei den Gesundheitsindikatoren lässt das Land zu wünschen übrig. Ein Drittel aller US-Bürger ist fettleibig, ein trauriger Weltrekord, und jeder sechste Einwohner lebt unterhalb der Armutsgrenze, was sich durch eine ungewöhnlich tiefe Kluft zwischen Arm und Reich erklärt. Nur in Südkorea, Griechenland, Spanien, Mexiko und Italien herrscht ein größeres Wohlstandsgefälle. "Die Vereinigten Staaten versagen bei der adäquaten Bekämpfung der Ungleichheit, was den gesellschaftlichen Zusammenhalt und das Wirtschaftswachstum gefährdet", konstatiert die Untersuchung.

Selbst Griechenland, das auf Platz 30 von 34 Staaten kommt, schneidet in einigen Kategorien vorbildlich ab und kann somit anderen Ländern nützliche Impulse geben. So liegt das EU-Mitglied vor Island und Spanien an der Spitze, was den schonenden Umgang mit Dünger pro Hektar Agrarland angeht,

und zeichnet sich durch das nachhaltige Management seiner Fischbestände aus. Ebenso überdurchschnittlich gering ist die Entlohnungsschere zwischen Männern und Frauen – was weniger als dem OECD-Durchschnitt entspricht. Aufgrund der anhaltenden wirtschaftlichen Krise hat Griechenland allerdings eine alarmierend niedrige Beschäftigungsquote von gerade einmal 49,4 Prozent. Das Gefälle zwischen Arm und Reich ist nur in Italien, Mexiko und Spanien schlimmer. Kein Wunder, dass Griechenlands Bürger von allen 34 OECD-Staaten am unzufriedensten mit ihren Lebensumständen sind.

Welche Rückschlüsse sollten Politiker und Bürger aus der Vergleichsuntersuchung ziehen? Zum einen die Erkenntnis, dass sich der Fokus von der Dritten auch auf die Erste Welt erweitert hat. Zum anderen, dass es in vielen reichen Ländern handfeste Beispiele dafür gibt, wie man langfristig denken und nachhaltig regieren kann, um tatsächlich bis 2030 ökonomischen, sozialen und ökologischen Fortschritt in Einklang zu bringen. Oder wie Aart De Geus, der Vorstandsvorsitzende der Bertelsmann Stiftung, es formuliert: "Wir als reiche Länder können uns mit unserer wachsenden sozialen Ungleichheit und Ressourcenverschwendung nicht mehr länger als die Lehrmeister der Welt darstellen." Entwicklungsarbeit fängt vor der eigenen Haustür an. 🗖

## info>

## Die Sustainable Governance Indicators (SGI) sind ein Monitoring-Instrument.

Es stellt durch evidenzbasierte Analysen wichtiges Orientierungs- und Anwendungswissen zur Verfügung und richtet sich an politische Entscheidungsträger sowie demokratische Institutionen der OECD- und EU-Staaten, aber auch an zivilgesellschaftliche Kräfte, internationale Organisationen, Wissenschaftler und interessierte Bürger.

Alle Staaten der OECD und EU werden einem Leistungsvergleich auf der Grundlage eines maßgeschneiderten Indikatorensets unterzogen. So lassen sich Erfolgsbeispiele für nachhaltiges Regieren identifizieren.



Christian Kroll
Sustainable
Development Goals:
Are the rich
countries ready?

2015, Download, 106 Seiten

WEBLINK: www.sgi-network.org

KONTAKT: Dr. Christian Kroll christian.kroll@bertelsmann-stiftung.de

## Es geht ein Riss durch die Gesellschaft

Die Wirtschaft in Deutschland ist stark, schafft aber auch viel Ungleichheit. Wie können Wachstum und gerechte Verteilung verbunden werden? Wir haben fünf Experten gefragt – und keine einfachen Antworten erhalten

Von Beniamin Dierks

einz Bude steht vor dem großen Fenster seines Arbeitszimmers, bückt sich ein wenig und linst durch seine schwarze Brille hinaus. So kann er unter den Baumkronen hindurch direkt auf den Berliner Weißensee blicken. Vor ein paar Jahren ist er aus Kreuzberg hierhergezogen. Ein eleganter Neubau, offene Küche, Parkett, großes, lichtes Esszimmer, Stühle im Bauhaus-Design. Dezente Insignien einer gut gesicherten Existenz. "Was mich persönlich und mein Leben betrifft, habe ich immer gedacht, das wird schon irgendwie klappen", sagt Bude. Die Zuversicht,



"ES IST **KOMPLIZIERTER GEWORDEN"** 

Prof. Dr. Heinz Bude, Soziologe

die seine Generation noch geprägt habe, sei heute aber verschwunden. "Es kann auch irgendwie nicht klappen, und dann steht man doof da." Der Soziologe lehrt als Professor in Kassel, ist 61 Jahre alt und kennt sich aus mit der Angst in Deutschland. Politiker fragen ihn gern, was sie tun können gegen eine wachsende Verbitterung vieler Bürger. "Es gibt diese Angst sowohl bei Leuten, die zum Dienstleistungsproletariat gehören, als auch bei der besseren Mittelklasse", sagt Bude.

Rekordbeschäftigung, steigende Löhne, volle Staatskassen - Deutschland steht wirtschaftlich robust da. Doch die Kluft zwischen Arm und Reich ist groß. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) hat berechnet, dass das oberste Prozent der Haushalte ein Drittel des Vermögens im Land auf sich vereint. Die ärmere Hälfte der Bevölkerung besitzt demnach gerade einmal 2,5 Prozent. Die OECD warnt seit Jahren vor dieser Spaltung, auch weil sie die Kaufkraft und damit die Konjunktur bremse. Das Weltwirtschaftsforum kommt in einer aktuellen Vergleichsstudie ebenfalls zu einem ernüchternden Schluss: Deutschland, das der sozialen Marktwirtschaft ihren Namen gegeben hat, landet beim Versuch, Wachstum und gerechte Verteilung zu verbinden, weltweit nur im Mittelfeld.

Was die Unsicherheit schürt: Diese Kluft besteht nicht nur zwischen ganz oben und ganz unten, sondern sie zieht sich auch durch die Mitte der Gesellschaft. "Die innere Komposition der Mittelklasse ist dabei, sich deutlich zu verändern, in einen oberen und einen unteren Teil", sagt Bude. "Es ist komplizierter geworden, wir haben Bildungsverlierer aus bildungsreichen Familien und Leute

mit Hochschulabschluss und Beruf, die in etwa ein Hartz-IV-Einkommen haben." Dazu komme ein stark von Frauen und Einwanderern geprägter Dienstleistungssektor, der kaum Aufstiegschancen biete. "Im Putzgewerbe können Sie nicht aufsteigen, Sie können im Transportgewerbe nicht aufsteigen", sagt Bude. Ungleichheit sei das Thema, das uns weltweit in den kommenden 30 Jahren keine Ruhe lassen werde. "Weil Ungleichheit alles kreuzt."

#### Chancen der Digitalisierung

Und weil wir heute auch technisch immer ungleicher behandelt werden können. Das ist das Metier von Katharina Anna Zweig. Sie beobachtet genau, wie Dienstleistungen sich verändern - sowohl für jene, die sie anbieten, als auch für jene, die sie in Anspruch nehmen. Und das ist mitunter besorgniserregend. Zweig ist Professorin für Informatik an der Universität Kaiserslautern. Hier hat sie einen Studiengang gegründet, den sie Sozio-Informatik getauft hat. Komplexe Datenmengen hätten es ihr immer schon angetan, erzählt die 39-jährige gebürtige  $\overset{\circ}{\varphi}$ Hamburgerin. Sie suche gern nach Auffälligkeiten darin, nach Mustern. Und die Sozio-Informationstechnologie und Gesellschaft sich gegenseitig beeinflussen.

Grundsätzlich hätten die Digitalisierung grunds der immer einfachere Zugang zum und der immer einfachere Zugang zum Internet die Chancen auf gesellschaftliche Internet die Chancen auf gesellschaftliche Heilhabe gewaltig verbessert, sagt Zweig. "Die Möglichkeit, mit wenig Geld auf Informationen zuzugreifen, hat die Machtkonzentration eher verringert." Auch



Dienstleistungen und Produkte würden erschwinglicher. Auf der anderen Seite gebe es eine Tendenz, Arbeit kaum reguliert zur Verfügung zu stellen. Wie beim umstrittenen Unternehmen Uber, das offiziell Mitfahrgelegenheiten vermitteln will, eigentlich aber private Autofahrer als Taxi-Ersatz anbietet. Uber dient sogar schon als Namensgeber für einen wirtschaftlichen Trend: Uberization. "Dass also Menschen ihre Tageszeit als Ressource über verschiedene Dienste anbieten und dann ein bisschen Taxifahrer sind, ein bisschen Babysitter, ein bisschen alles Mögliche, dadurch natürlich durch keine Lobby vertreten sind oder sehr schwierig rechtlich zu schützen sind", sagt Zweig.

Für die Nutzer sind diese Dienste zunächst ein Gewinn: günstig, schnell, gut vergleichbar. Doch sie haben ihre Tücken. Sollte zum Beispiel Uber über kurz oder lang Taxiunternehmen vom Markt verdrängen, könne damit auch die Beförderungspflicht verloren gehen, der reguläre Taxifahrer rechtlich unterworfen sind, sagt Zweig. Anders als Taxifahrer könnten private Fahrer Menschen mit besonderen Bedürfnissen die Mitfahrt verweigern. "Wie der Rollstuhlfahrer, der etwas schwieriger mitzunehmen ist, oder wo der Kofferraum nicht ausreicht. und der Blinde mit Blindenhund." Und der Trend endet nicht bei der Taxifahrt. Durch die Digitalisierung können Menschen immer individueller behandelt werden. Was zunächst gut klingt, könnte ziemlich ungerechte Folgen haben. "Durch die meisten Algorithmen werden die privilegiert, die genug Geld haben, hochgebildet sind und sich fit halten", sagt Zweig. "Wer nicht dazuzählt, wird auf ganz individuelle Weise nachteilig behandelt."

#### Die Frage nach dem Verzicht

Kann eine so individualisierte Gesellschaft Platz für Empathie, für Solidarität entwickeln? Die Forschung zeige, dass kleinere Gruppen der Gesellschaft durchaus dazu bereit seien, sich in andere Lebenskonstellationen hineinzuversetzen, sagt Uwe Schneidewind. Der Wirtschaftsprofessor ist Präsident des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie. Er glaubt nicht daran, dass wir in unserem auf Wirtschaftswachstum ausgelegten System zum Wohle aller arbeiten. "Wir müssen uns intensiver darüber Gedanken machen, was eigentlich Wohlstand ausmacht", sagt Schneidewind. Der kritische

Ökonom, der einst nach dem Studium bei einer Unternehmensberatung anheuerte, kann sich dafür begeistern, wenn junge Menschen heute wieder andere kapitalismuskritische Töne anschlagen.

Und er glaubt, dass auch Verzicht derer dazugehört, die viel haben, um ein besseres Leben aller zu ermöglichen. "Es geht darum, alternativen Wohlstand voranzutreiben und dafür bereit zu sein. Volkswirtschaften mit viel weniger materiellem Wohlstand zu erzeugen als heute, die demokratischer sind, höhere Zufriedenheit über das gesamte Spektrum der Bevölkerung erzielen und ein gutes Leben ermöglichen", sagt Schneidewind. Aber wer sagt, was gutes Leben ist? Schneidewind stellt sich eine Art von gesellschaftlichen Laboren vor, Stadtteile, Städte oder Gemeinden, in denen ausprobiert werden soll, was gut ist für das Miteinander der Menschen. Rauchverbote und Tempo-30-Zonen zum Beispiel hätten für Raucher und Autofahrer zwar eine Einschränkung bedeutet. Nichtrauchern und Anwohnern hätten sie aber viel mehr Lebensqualität verschafft.

.Wir produzieren derzeit starke Gewinner und Verlierer", sagt Schneidewind. "Also einerseits Eliten, die gewaltige Gestaltungsmöglichkeiten haben, und auf der anderen Seite Menschen, die schon in der Grundschule vermittelt bekommen: Außer Hartz IV ist für dich nichts drin. Es geht darum,



"WIR PRODUZIEREN **DERZEIT STARKE GEWINNER UND VERLIERER"** 

Prof. Dr. Uwe Schneidewind. Präsident des Wuppertal Instituts

das wieder anzugleichen." Für viele Menschen, die heute abgeschlagen seien, gehe es darum, "sich sozial zu integrieren, sich als ein Individuum erfahren zu dürfen, das sich produktiv in die Gesellschaft einbringt."

Eine zu große soziale Kluft kann die Wirtschaft bremsen, warnt das DIW. Die Konjunktur laufe besser, wenn die Unterschiede nicht zu groß sind. Was hinzukommt: Soziale Gerechtigkeit halte unsere Gemeinschaft zusammen, sagt Christina von Braun, Kulturwissenschaftlerin und emeritierte Professorin der Berliner Humboldt-Universität. Diese Beglaubigung der Gemeinschaft hält sie für überlebenswichtig. "Ich fühle mich von einer Gemeinschaft gut aufgenommen, wenn ich das Gefühl habe, dass diese Gemeinschaft versucht, immer wieder Gerechtigkeit herzustellen", sagt von Braun. Wie schnell eine vermeintlich sichere Situation umschlagen kann, hat sie anhand ihrer eigenen bewegten Familiengeschichte erforscht. Ihre Großmutter starb als Kommunistin in einem Gestapo-Gefängnis, ihr Onkel war Wernher von Braun, der für die Nazis Raketen baute.

#### In Gemeinschaft leben

Christina von Braun blickt von ihrer Altbauwohnung im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg auf einen alten jüdischen Friedhof. Sie hat an der Humboldt-Universität den Studiengang Gender-Studies gegründet, hat sich jüdischen Studien gewidmet und eine kulturwissenschaftliche Geschichte des Geldes geschrieben. "Wer sich in der Gemeinschaft aufgehoben fühlt, wird auch das Geld nicht infrage stellen, das in dieser Gemeinschaft zirkuliert", sagt sie. "Wenn dieses Gemeinschaftsgefühl nicht durch soziale Gerechtigkeit erstellt wird, kommt eine populistische Art von Gemeinschaftsgefühl auf, und es wird geschürt von denen, die sich auf diese Weise politische Macht erhoffen."

eise politische Macht erhoffen." 💆 Was ist gutes Leben, wie viel Gemeinschaft brauchen wir, wer kriegt wie viel? 볼 Und welche Rolle muss die Politik spielen? 달 schaft brauchen wir, wer kriegt wie viel? Eigentlich ist vieles davon eine Frage der richtigen Vermittlung zwischen verschiedenen Akteuren einer Gesellschaft, wenn man Armin Nassehi zuhört. "Es wird immer soziale Ungleichheit geben", sagt der Münchner ale Ungleichheit geben", sagt der Münchner Soziologe. "Die interessante Frage ist, welche Art von Ungleichheit als legitim angesehen wird, welche Lohnspreizung, welche Bewertung von bestimmten Berufen." Der



Wann ist man Teil einer Gesellschaft? Wann gehört man dazu? Die Frage bleibt, wie Gemeinschaftsgefühl entsteht und was es bewirkt



Was ist Wohlstand? Was macht ihn aus? Die Chancen auf Teilhabe sind in Deutschland ungleich verteilt. Daran hat sich bislang nichts geändert

Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität hält gern Vorträge für Führungskräfte aus der Wirtschaft. Denen erzählt Nassehi dann, dass Führung heute nicht mehr Stärke und zentrale Planung heißt, sondern Leute zusammenzubringen, die unterschiedliche Perspektiven haben.

Das gelte auch für die Politik. Sie müsse mehr moderieren als dirigieren. "Eigentlich hat sich an den Grundkonflikten moderner Gesellschaften seit Mitte des 19. Jahrhunderts nicht viel geändert", sagt Nassehi. Es stünden Politik und Recht mit ihren Gleichheits- und Freiheitsversprechen gegen die Ökonomie, die automatisch Ungleichheit schafft. "Das sind unterschiedliche Logiken und Erfolgsbedingungen, die irgendwie aufeinander bezogen werden müssen, weil das eine ohne das andere nicht zu kriegen ist." Gibt es also keine Antwort auf die Angst davor, auf der Verliererseite zu landen? "Gerade auf sozialpolitische Fragen gibt es unglaublich viele einfache Antworten", sagt Nassehi. "Aber interessanterweise sind sie in ihrer Einfachheit bisweilen falsch."



"ES WIRD IMMER SOZIALE UNGLEICHHEIT GEBEN"

Prof. Dr. Armin Nassehi, Soziologe

#### Mehr zum Thema:

Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und Teilhabe für alle driften in Deutschland wie in vielen anderen Ländern auseinander. Die Gesellschaft wird sozial ungleicher und verändert sich: Die Menschen sind individualisierter, digitaler, heterogener und älter. Dadurch müssen sich die wirtschaftlichen und wohlfahrtsstaatlichen Systeme umstellen. Wie viel Veränderung können sich Wirtschaft und Gesellschaft gegenseitig aufbürden? Zwölf Denker der Gegenwart beschäftigen sich mit diesen Fragen.



## Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) **Wachstum im Wandel**

Chancen und Risiken für die Zukunft der Sozialen Marktwirtschaft Erscheint Ende Januar 2016 192 Seiten, gebunden 25,00 Euro ISBN 978-3-86793-687-3

**KONTAKT:** Armando García Schmidt armando.garciaschmidt@bertelsmann-stiftung.de

Neuerscheinungen

## Demographischer Wandel: Auswirkungen vor Ort

Das Durchschnittsalter der Bevölkerung in Deutschland steigt. Der Pflegebedarf nimmt zu. Immer mehr sind dabei von Altersarmut bedroht. Mit den Auswirkungen und Anforderungen dieser Entwicklungen befassen sich zwei Neuerscheinungen des Verlags Bertelsmann Stiftung

Text: Ulrike Osthus



Wir werden immer älter - und benötigen entsprechend intensive Betreuung und Pflege

ie zunehmende Alterung der Bevölkerung erhöht den Pflegebedarf in den Kommunen. Um bedürfnisorientierter zu werden, konzentriert sich das deutsche Pflegesystem stärker auf die häusliche Versorgung der Pflegebedürftigen. Wie kann die ambulante Pflege auf kommunaler Ebene gestärkt werden? Diese Fragestellung steht im Mittelpunkt der Publikation "Demographie konkret – Pflege kommunal gestalten", einer bundesweiten qualitativen Studie in 16 Kommunen.



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) **Demographie konkret – Pflege kommunal gestalten** 

108 Seiten, Broschur 20,00 Euro ISBN 978-3-86793-671-2

Die Zahl der von Armut bedrohten über 65-Jährigen ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen: von elf Prozent im Jahr 2005 auf 14,3 Prozent im Jahr 2013. Dabei sind starke Ost-West-Unterschiede festzustellen: In den westdeutschen Bundesländern verfügen 14,8 Prozent der Rentner und in den ostdeutschen 12,5 Prozent über weniger als 60 Prozent des Durchschnittseinkommens. Die Analyse "Demographie konkret – Altersarmut in Deutschland" präsentiert einen Gesamtüberblick für Deutschland und veröffentlicht Ergebnisse für Kreise und kreisfreie Städte.



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Demographie konkret 
Altersarmut in Deutschland

Regionale Verteilung und Erklärungsansätze 110 Seiten, Broschur 20,00 Euro ISBN 978-3-86793-670-5

#### Weitere Publikationen

#### Frühkindliche Bildung

Der "Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2015" nimmt auch in seiner fünften Ausgabe die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in den 16 deutschen Bundesländern ins Visier. Für die Themenbereiche "Teilhabe sichern", "Investitionen wirkungsvoll einsetzen" und "Bildung fördern – Qualität sichern" sind aktuelle Daten und Fakten zusammengestellt. Basis dafür sind die amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik sowie eine Befragung der jeweiligen Länderministerien. 16 Länderprofile mit übersichtlichen Grafiken und Tabellen veranschaulichen die Situation in dem jeweiligen Bundesland.



Kathrin Bock-Famulla, Jens Lange, Eva Strunz

#### Länderreport Frühkindliche Bildungssysteme 2015

Transparenz schaffen – Governance stärken 384 Seiten, Broschur 28,00 Euro ISBN 978-3-86793-663-7

#### Digital lernen

Durch die digitale Welt verändert sich das Lernen massiv. Digital unterstütztes Lernen verspricht, die persönliche Lernmotivation zu steigern. Lerninhalte und Lerntempo sollen sich besser an persönliche Bedürfnisse anpassen lassen. Allerdings ist bisher wenig erforscht, wann und wie digitale Lernmedien pädagogisch sinnvoll eingesetzt werden können. Die neue Veröffentlichung befasst sich mit der Perspektive des Lernenden und dem pädagogischen Nutzen, nicht mit dem technisch Machbaren.



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) Individuell fördern mit digitalen Medien

Chancen, Risiken, Erfolgsfaktoren 338 Seiten, Broschur 28,00 Euro ISBN 978-3-86793-664-4

#### E-Book

Nirgendwo auf der Welt gibt es so viele Orchester, Chöre und Opernhäuser wie in Deutschland. In seinem Buch warnt Holger Noltze, Kulturjournalist und Professor für Musik und Medien, davor, diesen Reichtum zu verspielen. Als "Verteidigung" liefert er Argumente dafür, warum musikalische Förderung für die Persönlichkeitsentwicklung ebenso wichtig ist wie Musik für diese Gesellschaft. Ergänzt wird das Buch durch fünf Videointerviews mit Musikexperten: Christian Höppner, Generalsekretär des Deutschen Musikrates; Hans

Neuhoff, Musiksoziologe; Heiner Gembris, Professor für empirische und psychologische Musikpädagogik; Richard McNicol, Musikvermittler; Tobias Bleek, Musikwissenschafter.



Holger Noltze

Musikland Deutschland?

Eine Verteidigung

Musik in der Gesellschaft 100 Seiten, E-Book Ausgabe mit Videointerviews 6,99 Euro ISBN 978-3-86793-571-5 Blick über den Zaun (4)

# Good-bye and good luck, Made in Germany

Wie wollen wir leben? Wie begegnen wir anderen, und wie begegnen uns andere? Welche Rolle spielen dabei Globalisierung und technischer Fortschritt? In der Kolumne "Blick über den Zaun" schreibt der Autor und Kabarettist Fritz Eckenga

Von Fritz Eckenga – Foto: Achim Multhaupt



**Fritz Eckenga** (60), Kabarettist und Autor, lebt in Dortmund und wurde mit Büchern wie "Du bist Deutschland? Ich bin Einkaufen" oder "Fremdenverkehr mit Einheimischen" bekannt. Sein neues Buch "Mit mir im Reimen". Mehr über ihn: www.eckenga.de

iebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, am 31. Dezember 2015 geht nicht nur ein Jahr zu Ende, sondern eine große Epoche. Zugegeben, dieser Eröffnungssatz klingt so, wie ein Heiligabend mittags um zwölf aus dem Abfalleimer einer Stadtparfümerie gefischter Teststreifen müffelt. Irgendwie unentschlossen also, changierend zwischen Pathós No. 5, toter Espressokapsel und restfeuchtem Glühfixbeutel.

Das ist selbstverständlich Absicht, denn wie jeder gute erste Satz soll auch dieser seinen Lesern einen sinnlichen, möglichst barrierefreien Einstieg in den Text ermöglichen. Und wenn das geklappt hat, lieber Wanderer zwischen den Zeilen, dann spürst du ihn jetzt auch, diesen Hauch, der jeden Abschied umweht.

Ja, es gilt Abschied zu nehmen, auf Wiedersehen zu sagen: Good-bye and good luck, "Made in Germany". Du warst die frohe Werbebotschaft, die jahrzehntelang das Ansehen Deutschlands in der Welt gemehrt hat; der verlässliche Slogan, der überall verstanden wurde. Du eignetest dich nicht nur vorzüglich als Qualitätssiegel für Exportgüter, mit dem Konter "Made in Germany" konnte man auch immer prima punkten, wenn so ein hochnäsiger Ausländer wieder mal die Gebetsmühle anwarf und einem die von seinen Urahnen überlieferten Vorurteile über das schulmeisternde, humorlose, technokratische Deutschland und seine ver-

klemmten Insassen in die Ohren quengelte. Mit dir, "Made in Germany", konnte man ihnen immer schön zurückgeben:

Unsere Kühlschränke wollt ihr aber alle haben, 'ne? Und unsere Wasserpumpen und unsere Bohrmaschinen – und unsere tollen Autos, 'ne? Und wenn man bei uns auf den Knopf drückt, dann geht das Licht an, und der

"WENN MAN AUF DEN KNOPF DRÜCKT, GEHT DAS LICHT AN"

Fahrstuhl kommt, und wenn ihr mal von Spanien nach Dänemark wollt, dann fahrt ihr auch ganz gerne mit 150 Sachen über unsere scheckheftgepflegten, gebührenfreien Autobahnen.

Ja, das alles warst eben du, "Made in Germany", aber jetzt eben nur noch im Plusquamperfekt, also gewesen.

Und nun? Tja, nun musst du umdenken, dich neu erfinden, also relaunchen. Du musst, ich sag's mal so, wie es unsere Omma immer sagte (das klingt jetzt ein bisschen grob, aber ich will korrekt zitieren, und unsere Omma hat es nun mal genau so und nicht anders gesagt): "Du musst jetzt mal aus Kacke gute Butter machen." Und damit es auch in der Restwelt verstanden wird: "Made in Germany", you have to convert shit into good butter.

Nobody is perfect. Bei uns werden auch Steuern hinterzogen. Wir stehen dauernd im Stau, und wenn die Lokführer nicht streiken, dann tun es die Piloten. Macht aber nix, die Flughäfen werden eh nicht zu Ende gebaut. Deutsche Großbanken werden wegen Korruption alle naselang zu Milliardenstrafen verdonnert, deutsche Unis müssen ihre Doktortitel zurückrufen und deutsche Autobauer ihre Auspuffe. Deutsche Fußballbünde können Quittungen über FIFA-Märchensteuer nicht finden. Selbst unsere Waffenhersteller nehmen es nicht mehr so irrsinnig genau mit der Präzisionsarbeit. Very nice, isn't it? Yes, it is. Yes, we cannot!

Bei uns in Germany läuft es also auch im internationalen Vergleich verhältnismäßig normal. But we don't care. Wir kriegen's schon irgendwie hin. Easy. Müssen ja nicht überall den Weltmeister raushängen lassen. Okay, Fußballweltmeister sind die Deutschen, das schon. Und, und das ist eben auch kennzeichnend für das neue "Made in Germany", sie haben schön gespielt.

#### Making of...

## change Story



Schon gesehen? Für alle "change"-Leser gibt es ein neues Format: das E-Magazin "change Story". Die erste, komplett englischsprachige Ausgabe steht ganz im Zeichen des Internationalen Gesangswettbewerbs "Neue Stimmen". Darin begleiten wir die russische Mezzosopranistin Nadezhda Karyazina durch die faszinierende Welt der Musik und des Operngesangs. Die vertiefenden Kapitel geben audiovisuelle Einblicke in die Welt der "Neuen Stimmen" und vermitteln alles Wissenswerte dazu.

www.change-magazin.de/story/neue-stimmen

#### Glossar

## Oper

Per Definition ist die Oper ein Bühnenstück, das Musik und Theater verbindet, wobei die Texte gesungen werden und ein Orchester die Musik spielt. Obwohl man bereits in der griechischen Antike Musik und Theater verband, entstand die erste Oper im heutigen Sinne im Florenz des ausgehenden 16. Jahrhunderts mit Werken wie "Dafne" (1597) und "Euridice" (1600), als älteste erhaltene Oper, von Jacopo Peri sowie "Euridice" (1602) und "Il Rapimento di Cefalo" von Giulio Caccini. Das erste Opernhaus wurde 1637 in Venedig eröffnet: das "Teatro San Cassiano".



Der Stand des Verlags Bertelsmann Stiftung in Frankfurt am Main

#### **Kurz vor Druck**

## Auf der Frankfurter Buchmesse

**Die Themen Bildung und Gesellschaft** waren es, die am häufigsten angefragt wurden, resümierte das Team vom Verlag Bertelsmann Stiftung nach fünf erfolgreichen Messetagen in Frankfurt. Die Besucher der internationalen Buchmesse informierten sich am Stand insbesondere zu Inklusion, Migration und demographischem Wandel. Aber auch die anderen Themen der Bertelsmann Stiftung wie Unternehmenskultur, Politik und Gesundheit standen im Fokus.

Das Fachpublikum bestand aus Journalisten, Vertretern von wissenschaftlichen Institutionen und Personen, die in der Praxis mit den Projektergebnissen arbeiten.

#### WEBLINK:

www.bertelsmann-stiftung.de/verlag

KONTAKT: Sabine Reimann

sabine.reimann@bertelsmann-stiftung.de

#### **IMPRESSUM**

#### Herausgeber

Bertelsmann Stiftung Carl-Bertelsmann-Straße 256 33311 Gütersloh

#### Verantwortlich

Klaus-Henning Groth (V.i.S.d.P.)

#### Redaktion

Dr. Malva Kemnitz (Ltg.), Ulrike Osthus

#### Redaktionelle Mitarbeit

Tanja Breukelchen

#### Creative- und Art-Direction

Dirk Bartos, Andreas Kersten, BartosKersten Printmediendesign

#### Gestaltung / Fotoredaktion

Melanie Meißner, Sandra Sodemann

#### Lektorat

Johannes Taubert, Helga Berger

#### Lithografie

OPS Obenhaupt Publishing Service GmbH, Hamburg

#### Druck

Mohn media, Gütersloh © Bertelsmann Stiftung, Dezember 2015



#### **ABO-SERVICE**



### change

#### Kostenfrei abonnieren:

change@bertelsmann-stiftung.de Tel.: 05241 - 81-81149

Fax: 05241 - 81-81149

Zum Download unter: www.change-magazin.de

Nächste Ausgabe – change 1/2016: Integration

# Antidiskriminierungspolitik in Deutschland



Fast zehn Jahre nach Inkrafttreten des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG) ist Antidiskriminierungspolitik in Deutschland immer noch ein Nischenthema. Das gilt trotz der von Politik und Öffentlichkeit jetzt akzeptierten Feststellung, dass es für eine erfolgreiche Migrationspolitik auch einer neuen Willkommenskultur bedarf. In den Studien, die sich mit der deutschen Einwanderungsgesellschaft befassen, steht oft der Aspekt der Integration im Vordergrund. Fragen der Diskriminierung werden dagegen nur nebenbei behandelt, obwohl die Teilhabegerechtigkeit für Migranten und ihre Nachkommen ein zentrales Element für den Erfolg von Einwanderungsgesellschaften ist. Nur so können langfristige soziale Spannungen und Entfremdungstendenzen innerhalb der Gesamtbevölkerung verhindert werden. Aber genügt die deutsche Antidiskriminierungspolitik diesem Anspruch?

Die vorliegende Studie stellt die Erkenntnisse zur deutschen Antidiskriminierungspolitik im Bereich Herkunft und Religion dar, aber auch ihre Lücken und Probleme. Durch einen internationalen Vergleich werden konkrete Änderungsvorschläge für eine gute Antidiskriminierungspolitik abgeleitet.

Alexander Klose, Doris Liebscher

Antidiskriminierungspolitik in der deutschen Einwanderungsgesellschaft

2015, 118 Seiten, Broschur, 18 Euro ISBN 978-3-86793-716-0



Postfach 103 | 33311 Gütersloh

Bei Interesse an weiteren Publikationen aus dem Verlag:

www.bertelsmann-stiftung.de/verlag

